Exeg.

642 hd

Lücke, F.,

24

Pfmid.

Grundriß

der

neutestamentlichen

Hermeneutik

und

ihrer Geschichte.

Zum

Gebrauch für akademische Vorlesungen

von

Friedrich Lücke,

Doctor der Philosophie, Licentiat und Privatdocent der Theologie
an der Königl. Universität zu Berlin.

Certius tamen, qualiter se habitura sit res, scit solus Deus, et si qui ejus per Christum et Spiritum sanctum amici sunt.

Origenes de pr. I, 6.

Göttingen,

bey Vandenhoeck und Ruprecht.

1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Statt der Vorrede.

Zuschrift

an den

Herrn

Consistorial-Rath und Professor D. Neander.

Warum ich gerade Ihnen diesen Versuch zugeschrieben? — Das können und werden Sie, theurer Freund, gewiß nicht mehr fragen, seit Sie mich so überaus liebevoll bey sich aufgenommen, und mir so manche schöne Stunde näheren Umganges geschenkt haben. Auch wüßte ich Ihnen wahrlich zur Stelle nichts darauf zu antworten, als daß ich es gethan, weil ich nicht anders konnte. Daß ich mir dadurch das Geschäft des Vorredens um vieles abkürze, erleichtere und angenehmer mache, den kleinen Gewinn werden Sie mir gewiß am wenigsten verargen.

Ueber die Form und die Einrichtung dieses Werkchens, so wie über die Absicht, in der ich es geschrieben, würde eine Vorrede an das größere Publicum vieles zu berichten haben und allerdings auch wohl berichten müssen, aber von dieser lästigen Pflicht, durch deren Erfüllung selten viel gewonnen wird, befreyet mich die freundschaftliche Zuschrift an Sie. Um so freyer und unbehinderter kann ich mich über den Geist meines Büchleins und über den Standpunkt, auf den ich es in dieser Zeit gestellt wissen möchte, gegen Sie erklären. Wenn ich dabey an diesen und jenen Punct vorübereilend anstreifen, oder andere verweilend berühren werde, die wir in trauteren Gesprächen schon miteinander besprochen haben: so wird Ihnen das um so weniger befremdend und unangenehm vorkommen, je freundlicher wir uns schon in dem Wunsche begegnet sind, daß die Theologen, vor Allen am meisten die wissenschaftlichen, weil sie die Trennung zuerst gemacht, zu jener seligen Gemeinschaft und der wahrhaft Christlichen Liebe untereinander wieder zurückkehren mögen, die uns aus alter Zeit, wie ein verlorenes Paradies mit kaum noch gekannten und geahneten Blüthen und Früchten, freundlich entgegenwinkt.

Frisch

Frisch von der Brust! war der Wahlspruch jenes wahrhaft apostolischen Priesters, dessen Bild von der Hand des frommen Sailer in diesen Tagen so segensreich auf mich gewirkt hat, und den auch Sie, wie ich weiß, schon längst recht-lieb gewonnen haben. So auch sey es unter uns, den Theologen, denen ja vor allen am meisten der Geist der Kraft und der Liebe inwohnen soll.

Am besten und liebsten beginne ich, was ich Ihnen zu sagen wünsche, mit den Worten des frommen und gelehrten Fr. Buddeus, der im Jahre 1723. am Schluß seiner Vorrede zu Rambachs hermeneutischen Institutionen also schrieb: "Digna est Hermeneutica sacra in qua excolenda et ornanda, qui sacris operantur, omne studium junctis inter se viribus collocent, maxime eo, quo nos vivimus, tempore, quo et Deus tot virorum pie doctorum opera lucem verbo suo accendit sereniorem, et Satanas plures, quam unquam factum, satellites emittit, qui litterarum sacrarum auctoritatem convellere, omnemque oraculorum coelestium interpretationem dubiam incertamque reddere omnibus inge-

nii lacertis contendunt. Rogandus igitur est Angelus Interpres et mentis divinae Internuntius Jesus Christus, ut contra inferorum portas, contraque petulantissimam et arrogantulam antiscripturariorum turbam verbi sui honorem ac dignitatem clementissime tueatur. Ita fiet!" —

Recht als wären diese Worte in unsrer Zeit geschrieben, so schön passen sie auf das jetzige Geschlecht, und ohne der geringsten Abänderung zu bedürfen, sind sie ein wahrhaftiger Spiegel unseres Gesichtes und unserer Gestalt.

Denn daß Gott auch in unsrer Zeit viele frommgelehrte Männer erweckt hat, welche, wie sie selbst durch das göttliche Wort sich haben erleuchten lassen, so nun dasselbe auch für andere klar und heiter zu machen suchen: darüber sind wir ja wohl völlig Eins mit einander zu unsrer Freude. Aber auch darüber müssen wir es leider nur allzusehr seyn, daß jetzt, wie damahls eine große Schaar eitler und dem heiligen Geist alter und neuer Zeit widerstrebender Theologen, gleichsam als hätte der Böse sie gereitzt und getrieben, des göttlichen Wortes Ansehn und Herrschaft zu untergraben, und seine Auslegung ungewiß, mehr

aber

aber noch leer und hohl zu machen streben. Wie viel den Einzelnen unter diesen von der Sünde und Schuld des Zeitalters beyzumessen sey, das lassen Sie uns bedecken mit Liebe und Schonung. — Der Trost, den jene Worte für Manchen enthalten mögen, der mit einem: "jetzt wie damahls!" sich leicht hinwegsetzt über das Verderben der Zeit, steht gewiß Ihnen so wenig an, als mir. Lassen Sie uns lieber den alleinwahren Trost suchen, den uns die Worte in dem allerkräftigsten Mittel gegen jene Gegenschriftler darreichen, das fromme und anhaltende Gebet zu dem Angelus Interpres, der mit ungleich größerer Gewißheit, als bloß menschlicher Glaube zu geben und zu behalten vermag, seinem göttlichen Worte den vollkommensten Sieg über alles Feindliche, selbst über die Pforten der Hölle verheißen und zugesichert hat. Denn obwohl wir, als Theologen auf dem Standpuncte, wohin Gott uns gestellt hat, zunächst nur durch die Wissenschaft wirken können und sollen, so bin ich doch ganz Ihrer Meinung, daß auch uns nur in und mit dem Gebet, nur in und aus jener heiligen Stille des Gemüthes, die sich in Gott und Christo versenkt hat, das rechte Licht

und

und der wahre Segen unserer Wissenschaft gegeben werden kann, und daß, wo dieses Licht und dieser Segen fehlt, alles Arbeiten, Bauen und Wachen auf den Höhen und in den Tiefen der Wissenschaft umsonst und nicht selten verderblich ist. Anders kann und will ich es auch mit diesem kleinen Versuch nicht gemeint und gehalten haben. So ich irgendwo anders gemeint und gewollt habe, war es ein Irrthum, den ich erkenne und bereue.

Aber obgleich die Schrift und der Geist in ihr besser für mich zeugen, als ich selbst es kann und darf, und Sie sammt allen denen, welche verwandten Gemüthes sind, die Zeugnisse dafür leicht darin finden werden: so drängt und treibt es mich doch, Ihnen sowohl, als andern die Stimmung noch etwas näher zu bezeichnen, in der ich diesen Versuch nicht der gelehrten Welt allein, sondern auch der Kirche, in der ich lebe, theils zur Prüfung, theils zur Beherzigung und zum Fruchtbringen darlege.

Ich bin mir zwar deutlich bewußt, daß ich nach dem Maaß meiner Erkenntniß mit Fleiß nach der Wahrheit gerungen, und so weit es mir möglich war, die erkannte Wahrheit mit

Klar:

Klarheit und Freymüthigkeit dargelegt habe; auch darnach habe ich redlich gestrebt, den eben angedeuteten Standpunct während der Arbeit immer klarer zu erkennen und immer fester zu behalten; aber, obwohl der innere Kampf, der die Arbeit bis zuletzt begleitet hat, nun vor allem in den Worten des Origines, welche ich mit voller Ueberzeugung der Schrift vorangesetzt habe, beendigt zu seyn scheint, so kann ich doch die Aengstlichkeit und in dieser das bittersüße Gefühl eines mehr nur beendigten, als sieghaft überstandenen Kampfes auch nach Vollendung des Buches weder Ihnen noch mir selbst verbergen.

Wenn irgendwo, so ist ja gerade in der von mir bearbeiteten Wissenschaft der Irrthum verderblich. Denn nicht nur enthält sie selbst einen großen Theil der schwierigsten Aufgaben des theologischen Studiums, sondern sie hat auch einen bedeutenden Einfluß auf die rechte und wahre Lösung aller übrigen. Darin andern zumahl jüngeren Theologen voraufgehen als Führer, ist ein bedenkliches und gefahrvolles Geschäft, am meisten in unserer Zeit unter dem Kampf entgegengesetzter Meinungen und Ansichten. Je leichter und gefährlicher zumahl für Andere der Irrthum,

desto ängstlicher die Führung und desto leichter wiederum der Irrthum. Das habe ich während der Arbeit mehr denn Ein Mahl zu meinem großen Schmerz erfahren müssen. Aber wie im Leben neben dem Schmerz über die Ungleichheit der Stunden immer auch die Freude darüber stehet, so auch hier. Denn warum sollte ich es doch unbemerkt lassen, daß auf die unbewachten Stunden und die Augenblicke der Aengstlichkeit und Ungewißheit, also auch des Irrthums immer wieder wache und heitere Stunden, und solche Augenblicke gefolgt sind, in denen ich den begangenen Irrthum erkennen und verlassen, neuem aber vorbeugen konnte? — das waren die höheren und schöneren Momente des Studiums, nach deren Anfang ich vergeblich in mir selbst gesucht habe. Wohl mir, daß ich weiß wo er zu finden ist! —

Dennoch, theurer Freund, bekenne ich Ihnen frey und offen, daß ich eben jener Ungleichheit wegen, deren Spuren Sie leicht erkennen werden, das Buch nur zögernd und ängstlich aus der Hand gebe, und daß, obwohl ich eifrigst bemühet war, das Ungewisse und Zweifelhafte als solches darin darzustellen, die Grenze zwischen

ihm

ihm und dem Gewissen und Wahren in mir und vor mir genau zu bezeichnen, und über Vieles lieber zu schweigen, als zu reden, ich das Geschriebene und Gedruckte lieber zurückbehielte, wenn nicht Furcht und Aengstlichkeit durch den Glauben überwunden worden wären, daß die guten und höheren Augenblicke des Studiums, in denen sich das Gemüth seines Lebens in Gott bewußt wird, einen ungleich größeren Segen mit sich führen, als die bösen und unbewachten Stunden der bloß menschlichen Wissenschaft Schaden anzurichten vermögen. —

Es giebt mehrere Stellen in diesem Versuche, und zwar gerade in seinem wichtigsten Theile, von denen ich im Voraus weiß, daß sie von Ihrer Art, die Sache anzusehen, abweichen werden. Nicht sage ich dieß, als wollte ich mich hier darüber mit Ihnen verständigen, oder rechtfertigen und entschuldigen, (denn Verschiedenheit über Einzelnes kann ja die höhere Einheit in der Hauptsache unter uns nicht beeinträchtigen,) sondern bloß darum, weil ich eben so gewiß weiß, daß es meistentheils nur solche Puncte seyn werden, in denen vollkommene Einheit und ganz deutliche Erkenntniß den Menschen we-

wenigstens in der Wissenschaft niemahls gegeben werden kann. Auch sind unter diesen Puncten mehrere, über die ich selbst nicht gewiß war, und so lange wir nur durch einen Spiegel in einem dunklen Worte sehen, nie gewiß zu werden glaube. Wenn irgendwo, so giebt es gerade in der Wissenschaft der biblischen Hermeneutik, vorzüglich aber da, wo sie an das Gebiet der Dogmatik anstreift, eine Menge Stellen, wo nur der Glaube aushilft, und von denen wir bis ans Ende unseres Lebens mit Demuth hoffen müssen, daß sie uns anderswo erst recht klar und gewiß werden können und sollen. Das Blatt, auf welchem Melanchthon kurz vor seinem Tode rechts unter die Trostgründe auch das setzte: "Du wirst jene wunderbaren Geheimnisse erlernen, welche Du in diesem Leben nicht hast verstehen können," und links unter den Beruhigungsgründen oben an schrieb: "Du wirst von der Sünde ablassen," — hat mir, seit ich von einem meiner geliebtesten Lehrer etwas ähnliches gehört habe, in der Wissenschaft, wie im Leben oftmahls Trost und Ruhe gegeben, und ist auch dieses Mahl nicht ohne großen Segen mir von Neuem vor die Seele getreten. —

Mehr,

Mehr, als ein Mahl, und das ist das letzte meiner Bekenntnisse über dieß Buch, — habe ich mir selbst während der Arbeit zugerufen, was Luther einst dem Melanchthon freylich in einem andern Sinne: Philosophia Tua Te vexat! Und ich gestehe Ihnen frey und offen, daß es mir keinen geringen Kampf gekostet, das Wahre von dem Falschen in dieser Stimme genau zu scheiden und nur jenem zu folgen. Gleichwohl, oder vielmehr eben deßhalb dringen sich mir bey einer wiederholten Besichtigung des Werkes Stellen genug auf, in denen ich theils die Grenzlinie nicht scharf genug gezogen habe, theils über die gezogene in immer neue Zweifel gerathe. — Auf der einen Seite bin ich zwar fest überzeugt, daß wenn unsere Wissenschaft auf dem heiligen Boden ruhet und wurzelt, über den wir völlig Eins mit einander sind, daß er der allein gewisse und feste sey, ihr die Philosophie nicht nur nicht schaden könne, sondern sogar nützlich und nothwendig sey, und daß wir ohne sie vergeblich darnach trachten, das wissenschaftliche Gebäude des Christlichen Glaubens, das doch wahrhaftig auch von Gott ist, wie sie selbst, fortzuführen und zu vollenden. Auf der andern Seite aber ängstigen

mich

mich immerfort noch die traurigen Erfahrungen, die unsere Kirche schon seit längerer Zeit zerrissen haben und immer noch zerreissen, und in denen der verderbliche Einfluß der Philosophie, die sich so gern zur Alleinherrscherin aufwirft in allen Gebieten des menschlichen und göttlichen Wissens, nur allzuoffenkundig ist gemacht worden. Das Studium der neutestamentlichen Hermeneutik hat mich auf Stellen geführt, wo der klare und einfältige Sinn frommer Gemüther längst das Wahre gesehen und entschieden hat, während die Philosophien, die — eine nach der andern — zu Richterinnen bestellt worden sind, noch immer in Zank und Streit darüber leben, und statt die Verwirrung zu lösen nur noch verwirrter machen. Es kann ja Niemandem, der die Entwickelungs- oder Verwickelungsgeschichte der letzten Jahrzehende mit Aufmerksamkeit betrachtet hat, entgangen seyn, wie wahr das ist, was Baco sagt, "daß wie die Theologie in der Philosophie suchen nichts anders sey, als die Lebenden suchen unter den Todten, so wer im Gegentheil die Philosophie in der Theologie suche, nach den Todten frage unter den Lebendigen *)." Aber

*) Baco de augm. sc. S. 495. edit. Argent. 1635. 8.

Aber, theurer Freund, ist Ihnen, wie mir An den Verwirrungen der neueren Theologie nicht auch das recht klar und deutlich geworden, daß zwar das Verderbniß unserer Kirche, welches einen tieferen Grund hat, als die Einmischung der Philosophieen, vollkommen gehoben und geheilt werden könne, einzig und allein nur durch die Wiedergeburt unseres Geschlechtes aus dem Geist, von welchem immer noch gilt im Ganzen wie im Einzelnen, "daß wir nicht wissen, von wannen er kommt und wohin er führt;" die Verderbnisse aber und Krankheiten unserer Wissenschaft als solcher, obwohl sie ihrem gefährlichsten Theile nach nur durch jene Wiedergeburt können gehoben und geheilt werden, dennoch gänzlich und durchaus nur durch dieselbe Philosophie weggeschaft werden können, die ja nur in ihren falschen und ungöttlichen Bestrebungen das Heilige befehden und bekämpfen kann, in ihren reineren und göttlichen Gestaltungen aber jetzt wie immer dasselbe freundlich und friedsam behandelt und geschützt hat? — Der heilige Augustin hat ganz Recht, wenn er sagt: der Vernunft vollkommen gemäß ist der Ausspruch des Propheten, "wofern Ihr nicht glaubt, werdet Ihr

nicht

nicht erkennen *)!" Als worin er ja ohne Zweifel beydes geschieden und uns den Rath gegeben hat, daß wir zuvor glauben müssen, bevor wir, was wir glauben, zu erkennen vermögen. — "Aber gewiß eben so wahr ist des tiefsinnigen und geistvollen Clemens von Alexandrien Bemerkung:" so gern er auch zugebe, daß man ohne Wissenschaften (ἄνευ γραμμάτων) gläubig seyn könne, so wenig sey es ihm doch möglich zu behaupten, daß Einer der nichts gelernt verstehen könne, was in dem Christlichen Glauben vorgetragen werde. Denn daß man das wohl und richtig Gesagte zulasse, und das Fremde und Falsche nicht, das thut nicht der Glaube schlechthin und allein, sondern der Glaube im Bunde mit der Wissenschaft (ἡ περὶ τὴν μάθησιν πίστις ἐμποιεῖ). Zwar kann der Unwissende und Unwissenschaftliche eben so gut, als der Wohlunterrichtete die göttlichen und menschlichen Dinge erkennen und wissen, aber nicht bloß in der Armuth und dem Mangel, sondern auch im Reichthum kann man recht und gut leben **)."

Wenn nun derselbige Clemens, allem Mißverständnisse vorzubeugen, bald darauf hinzufügt, "daß

*) August. Epist. 110.

**) Stromat. lib. 1. p. 186. ff. edit. Col. 1688.

"Daß er nicht diese und jene Philosophie meine, wie sie in den Schulen der Meister gelehrt wird, und daß er die, so da durch Spitzfindigkeiten die Wahrheit verfälscht und beschneidet, nicht für gottlich halte;" wenn er der Sache immer näher kommend zeigt, "wie er wohl zu scheiden wisse zwischen dem Errathen und Erzielen der Wahrheit und der Wahrheit selbst, zwischen dem Gleichniß und der Sache selbst, wie sie wahrhaft ist, und daß das Eine durch Wissenschaft und Uebung erworben werde, das andere aber durch die innere Kraft und den Glauben;" und wenn er endlich mit den Worten auf das herrlichste schließt: "Die Wissenschaft ist die Frucht und das Geschenk der Frömmigkeit, die Gnade aber der Glaube; denn wer den Willen Gottes thut, der erkennt ihn auch:" — wie sollten wir nicht, geliebter Freund, was auch sonst für Verschiedenheiten über die Sache in einzelnen Fällen unter uns obwalten mögen, in der Hauptansicht dieses Christlichen Weisen uns gern vereinigen, und, wie es uns treibt und drängt, das göttliche Wort durch den Glauben im Bunde mit der Wissenschaft andern klar und heiter machen, wie er zu seiner Zeit es gethan hat? — Wir

kön-

können ihm ja um so lieber Recht geben und seiner Weise um so getroster folgen, da er an demselben Orte, nachdem er diejenigen getadelt, die alle Philosophie und Dialektik verschmähend auf den bloßen und dünnen Glauben dringen, (μόνην καὶ ψιλὴν τὴν πίστιν), und nachdem er sie mit denjenigen verglichen hat, die von dem Weinstock, ohne ihn zu pflegen und zu bauen, alsobald Trauben begehren, gleich hinzufügt, daß Christus sich selbst in diesem Weinstock abgebildet, in dem wir bleiben sollen, wie fruchtvolle Reben. —

In diesem Geist und Sinn habe ich die Philosophie in diesem Buche anzuwenden und durch sie, als ein von Gott gegebenes Werkzeug, den einigen wahren Weinstock nach menschlicher Weise zu pflegen gesucht. Was darin Falsches und Irriges von mir gethan worden ist, ängstigt mich zwar eben um der Wichtigkeit der Sache willen; aber ich kann auch ruhig darüber seyn, weil ja die That, zumahl die im Kampf gewordene, immer hinter dem Willen zurückbleibt.

Daß meine Bemühungen nicht ganz ohne Frucht seyn mögen, und hier und da durch meine Pflege eine Traube erwachse und reife,

zum

zum Genuß für andere, dafür lasse ich billig den sorgen, der in Allem erst das Gedeihen giebt.

Demselbigen übergebe ich auch dieß Büchlein, still wartend, ob er es, wie ich bescheidentlich wünsche, dazu werde gebrauchen können, unter den Streitenden den Tag der Versöhnung und des Friedens allgemach vorzubereiten, nach welchem sich nicht die Kirchen, sondern die Ganze heilige Gemeinschaft der Christen hier und überall sehnt. Ob aber diese Sehnsucht noch in dem irdischen Haus der Kirche jemahls werde gestillt werden, das mag der wissen, von welchem uns in einer alten wenn auch unechten, doch gewiß sehr merkwürdigen Schrift *) erzählt wird, daß er auf die Frage, wann sein Reich kommen werde, geantwortet habe: "Wenn Zwey Eins seyn werden und das Aeußere wie das Innere und das Männliche mit dem Weiblichen weder Mann noch Weib, d. i." —

Hier endet das aufbehaltene Stück des kirchlichen Alterthumes, und läßt ohne weitere Erklärung das begierige Gemüth sich in der klaren und gewissen Bitte verlieren: "Dein Reich komme!" — —

Hier

*) Epist. 2. Clem. Rom. §. 12.

Hier lassen Sie uns scheiden von einander, aber die Bitte und das Versprechen verwehren Sie mir nicht, daß Sie, was ich Ihnen gut und liebevoll gegeben, gut und liebevoll aufnehmen mögen; und daß, wie auch ein Jeder nach seiner Weise sprechen und schweigen möge, ich mit Ihnen das altum pectoris silentium, von welchem Sie unlängst unter uns so begeistert geredet haben durch den Mund alter heiliger Männer, auf alle Weise auch in mir zu mehren und zu behalten bemüht seyn werde.

"Ich hätte noch viel zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Briefen und Tinte."

Berlin den 12ten October 1816.

Friedrich Lücke.

Akademische Einleitungsrede

über das

Studium der Hermeneutik

des N. T. und ihrer Geschichte

zu unserer Zeit,

gehalten den 2ten November 1815.

Μὴ φοβοῦ ἀλλὰ λάλει, καὶ μὴ σιωπήσῃς·

Act. XVIII, 9.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meine Herrn!

Je größere Mühe es Ihnen und mir gekostet diesen Kreis wissenschaftlicher Freunde der Hermeneutik zu sammeln, und je zögernder und sparsamer er sich um mich gebildet hat, desto herzlicher willkommen und höher gehalten sollen Sie, die Wenigen, mir seyn in diesem neugeschlossenen Vereine wissenschaftlicher Liebe und Freundschaft.

Ob die Schwierigkeiten, mit welchen wir bey der Bildung unseres Vereins zu kämpfen hatten, daraus entsprungen sind, daß das Bedürfniß der biblischen Hermeneutik überhaupt und der Neutestamentlichen insbesondere auf der hiesigen Universität entweder noch gar nicht erwacht, oder ich weiß nicht wie unterdrückt worden ist, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht aus beydem zugleich. — So viel aber scheint mir

 gewiß

gewiß zu seyn, daß das Bedürfniß und die daraus hervorgehende Liebe zu dem Studium dieser Wissenschaft jetzt wenigstens unter uns fast gar nicht vorhanden ist, und nur in sehr Wenigen lebt und befriedigt seyn will. Auch ist, glaube ich, klar und deutlich, daß was noch irgend wo unter uns von diesem Bedürfnisse und dieser Liebe lebt und Befriedigung fordert, sehr bald gänzlich zu verschwinden drohet, wenn nicht von Seiten der akademischen Lehrer dazu gethan wird, das Schlummernde zu wecken, und das Fliehende liebevoll und bittend zurückzurufen und festzuhalten. Das Bedürfniß aber und die Liebe, welche bey denen, die sie noch haben und bewahren, aus dunklem Gefühl und undeutlicher Erkenntniß hervorgegangen seyn können, müssen zur Klarheit und Deutlichkeit des Bewußtseyns ausgebildet werden, wenn sie Bestand und Haltung haben und sich in immer weiteren Kreisen unter uns verbreiten sollen. Dieß geschieht nun freylich am besten durch die That, wie die ist, zu deren gemeinschaftlicher Vollbringung wir uns hier versammelt haben. Aber es kann doch, und damit Alles auf das vollkommenste geschehe, es muß noch etwas gethan werden, wodurch unser Bedürfniß und unsere Liebe zu dem Studium der neuempfohlenen

Wissen-

Wissenschaft leichter und sicherer gedeutet und ausgelegt, und wenn wir auf die Weise zur deutlichen Erkenntniß hindurch gedrungen sind, zu eigenem Werk und selbstgeschaffener That in uns befähiget und gestärkt werden können.

In diesem Sinne lassen Sie mich jetzt vor Ihnen, meine Herrn, als den Hermeneuten unseres wissenschaftlichen Bedürfnisses und unserer gemeinsamen Liebe auftreten. Gelingt es mir, wonach ich strebe, dann wird unser Verein, weil nur auf klarer Einsicht und deutlicher Erkenntniß fest und sicher gebauet werden kann, in sich selbst inniger, kräftiger und fruchtbringender werden, und die angefangene Bekanntschaft unter uns sich zur Freundschaft vollenden.

Wäre das Studium der Hermeneutik des A. und N. T. allgemeiner unter uns, und fühlte ein Jeder sich zu ihm durch eigene klare Erkenntniß seines Bedürfnisses verpflichtet, dann wäre es unnütz, mein Unternehmen vor Ihnen zu rechtfertigen, und uns, bevor wir das Studium der Wissenschaft selbst beginnen, über unser Bedürfniß und unsere Liebe zu demselben zu verständigen. Ist aber jenes nicht, wie wir doch sehen, wer will dann dieses unnütz schelten? —

Kann

Kann sogar, wie ich sicherlich glaube, Ihnen und mir daraus die reiche Frucht erwachsen, daß wir nach vollendeter Rechtfertigung und Verständigung unser Studium mit größerer Liebe und deutlicherem Bewußtseyn unseres Zieles umfassen, dann wird, was Unkundigen vielleicht unnütz scheinen möchte, als nothwendig gerühmt werden müssen, weil ohne große Liebe und deutliches Bewußtseyn nirgends und niemahls, auch in der Wissenschaft nicht, Großes und Edeles kann vollbracht werden.

Meine Rechtfertigung aber und unsere gegenseitige Verständigung über unser gemeinsames Studium soll darin bestehen, daß ich Ihnen zunächst die Stelle zeige, welche die biblische Hermeneutik in der Reihe der akademischen Studien des Theologen einnimmt, und Ihnen dann die Nothwendigkeit des hermeneutischen Studiums für den Theologen unserer Zeit zu erweisen suche.

Daß ich Ihnen den zuerst angegebenen Punct hier in einer besondern Untersuchung zu erörtern gedenke, könnte denen, welche an die Vollkommenheit und Unverbesserlichkeit unserer theolo-

theologischen Encyclopädien glauben, auffallend erscheinen, oder sogar unnütz. Diesen Glauben aber habe ich meines Ortes nicht, fest überzeugt, daß wer ihn hat, einen Wahn in sich hegt, aus welchem der wahren Wissenschaft und ihrem steten Fortschreiten mancherley Gefahr und Schaden erwachsen kann. Denn es muß ja eine jede Wissenschaft, so lange sie lebt, in beständigem Wachsthume begriffen seyn, als in welchem allein ihr wahres Leben sich offenbart. Selbst wenn eine Gestaltung der Wissenschaft in irgend einer Zeit als vollendet erscheinen sollte, so ist doch diese Vollendung keinesweges für die letzte zu halten, und es muß über ihr bis ins Unendliche eine immer höhere als möglich gedacht werden. Was aber die Wissenschaft der theol. Encyclopädie insbesondere betrifft, so ist auf der einen Seite zwar keinesweges zu leugnen, daß nicht nur der Umfang des theol. Gebietes, sondern auch die einzelnen Provinzen desselben und ihre Grenzen von großen und erfahrenen Theologen, so genau und vollständig, als möglich, ausgemessen und verzeichnet worden sind; auf der andern Seite aber müssen selbst diese, wenn sie vorurtheilsfrey sind, uns einräumen, daß die inneren und äußeren Verhältnisse des ausgemessenen Gebietes und seiner

Provin:

Provinzen, die formellen Bildungskräfte des theologischen Wissens, die höheren Formen der theol. Wissenschaft und Kunst und ihre tieferen Erkenntnißgründe bis jetzt noch auf keine Weise so genau und tief durchforscht und dargelegt worden sind, als die Kritik unseres Erkenntnißvermögens es gebietet und erlaubt, also in der formellen Encyclopädie und Methodologie der theol. Wissenschaften, selbst nach Schleiermachers an Blüthen und Früchten so reichem Versuche, noch sehr viel zu thun und zu vollbringen übrig bleibt.

Eins von jenen inneren Verhältnissen der theol. Disciplinen zu einander und zu dem Ganzen, welche bisher noch nicht tief genug erforscht worden sind, ist das Verhältniß der theol. Hermeneutik zu den einzelnen theologischen Disciplinen, und zu der Gesammtheit unsers Studiums. Hier nur über das letztere, über das erstere, werde ich Ihnen meine Ansichten späterhin mittheilen.

Ueber jenes aber ist meine dermahlige Meinung folgende:

Das akademische Studium einer jeden Wissenschaft, also auch der Theologie, durch die neue:

neueren Ansichten von der Würde und Bestimmung der Akademien und Universitäten als das Höchste dargestellt, hat in sich von Natur einen dreyfachen Zweck. Der erste ist der Zweck des bloß historischen Wissens, welches die Materie, den Stoff der Wissenschaft darbietet; der zweyte ist der Zweck des philosophischen Erkennens, wodurch die inneren Formen der wahren Wissenschaft und die ersten Gründe derselben erforscht und aufgefaßt werden; der dritte und letzte aber ist die harmonische Verbindung der beyden ersten zu einem lebendigen Ganzen und die kunstvolle Darstellung dieser harmonischen Verbindung in selbstgeschaffenen Werken. In diesem letztern ist die Vereinigung der wahren Wissenschaft und Kunst, und es kann ohne ihn das akademische Studium nicht bestehen, oder vielmehr ohne ihn die wahre Idee desselben nicht vollendet werden.

Wenn gefragt wird, welcher von den beyden zuerst genannten Zwecken der höhere sey und am eifrigsten erstrebt werden müsse, so ist die gerechte Antwort darauf, daß beyde nach vernünftigem Maaß an Würde einander gleich sind, und daß, wo sie einander nicht gehörig begränzen und bedingen, ein jeder sich durch sein eigenes Uebermaaß vernichtet. Wird der eine von beyden

den in dem akademischen Studium irgend einer Wissenschaft vernachlässiget; wird das philosophische Erkennen durch das Uebermaaß und die Last des historischen Wissens erdrückt, oder das philosophische Erkennen so ganz, und gar von dem Körper des historischen Wissens entblößt, daß jenes in seiner Getrenntheit von diesem, ohne menschlichen Grund und Boden, eine Idee nach der andern in der weiten leeren Luft hervorbringt, bis es endlich aus lauter Luftgebilden bestehend als ein verflüchtigtes Wesen weder auf der Erde dauern, noch bis zum Himmel sich erheben kann: dann ist die Gesundheit und der wahrhaft menschliche Charakter des akademischen Studiums vernichtet, und es muß, weil die Seele sich von dem Körper getrennt hat, als ein Todtes und Abgeschiedenes betrachtet und verworfen werden.

Bey dem jetzigen Zustande unserer Universitäten, auf denen nur sehr selten und immer nur in Einzelnen jene wahrhaft göttliche und menschliche Harmonie des akad. Studiums gefunden wird, ist meines Erachtens die Gefahr vor dem einen und dem andern gleich groß und drohend. Ueber die tyrannische Gewalt und Alleinherrschaft des historischen Wissens ist eine

Zeit-

Zeitlang von bedeutenden und gewichtvollen Männern häufig und hart geklagt worden. Aber weil gerade diese Ankläger des in dem bloß historischen Wissen versunkenen Zeitalters zum Theil scheinbar, zum Theil in der That und Wahrheit gerade das philosophische Erkennen, als das Gegentheil von jenem, wiederum zur Alleinherrschaft zu erheben strebten, und zwischen beyden Zwecken das Maaß nicht haltend und die gesunde Mitte, das akademische Studium zu einem Geist ohne Körper verfeinern wollten, haben nur Wenige ihre Warnungen gehört und zum Bessern sich gewendet; Viele haben sie überhört und leichtsinnig wieder vergessen, die Meisten aber, aus alter liebgewonnenen Gewohnheit, von der sie nicht lassen mögen, oder wohl gar aus starrsinnigem Gegenstreben, haben sich in ihrer Liebe zu dem bloßen Körper des akademischen Studiums von Neuem und wie von Rechtswegen gestärkt und befestiget. Als aber diejenigen, welche jenen Anklägern nicht nur Gehör gaben, sondern auch Treue und Gehorsam, und sich mit Allem, was sie glaubten, wußten und thaten, den Schulen der Meister auf immer als eigen und unterthänig verschrieben, in immer wachsender Anzahl nach der Alleinherrschaft ihres Princips strebten und sie wirklich erreicht zu haben

schie-

schienen, haben in unsren Tagen tieferblickende und besonnene Männer durch die drohende Gefahr einer neuen Tyranney aufgeschreckt, ihre gerechten Besorgnisse und Klagen gegen die überhandnehmende Gewalt des bloß philosophischen Erkennens laut verkündigt, und so die streitenden Kräfte von Neuem zur Fehde aufgerufen. Wer nun in dem fortwährenden Aufruhr des sich immer wieder erneuenden Streites über die Herrschaft des einen oder des andern Zweckes als ruhiger und besonnener Zuschauer oder Theilhaber den Punct recht fest ins Auge gefaßt und mit sicherer Hand ergriffen zu haben glaubt, wo ihm die wahre Endschaft des ermüdenden Kampfes in der vernunftgemäßen Harmonie klar und deutlich erschienen ist, sollte Der nicht in beständigem Hinblick auf das höchste Ziel, das ihm und Allen gesetzt ist, furchtlos und ohne Zittern die Gefahren und Mängel des Zeitalters in ihrer wahren Gestalt aufdecken, und die Mittel, welche er nach gewissenhafter Prüfung als die rechten und sicherwirkenden erkannt hat, anpreisen und selbst zu versuchen sich bemühen? — Sollte er nicht, wofern der rechte, gewisse Geist ihn treibt, sich von Rechtswegen dazu berufen fühlen, den Streitenden das ewige Maaß und die Ordnung ungescheuet vorhaltend,

auf

auf das volle Ebenmaaß des philosophischen Erkennens und des historischen Wissens durch Wort und That unaufhörlich zu dringen, dasselbe in sich und Andern kräftig herzustellen, und wo ihm irgend das eine oder das andere alleinherrschend und unterdrückend zu werden drohet, dasselbe zu beschränken und zu mäßigen, und auf diese Weise zu jenem höhern Wissen sich und Andere zu erheben, welches von den Griechen, und vor Allen von dem göttlichen Platon, als die wahre Liebe zur Weisheit ist gerühmt und geübt worden.

Unsere theologische Wissenschaft nun ist, wie alle positiven Wissenschaften, in ihrem Ursprunge durchaus historischer Art. Demnach schiene es, als wäre sie von Natur ganz vorzüglich in Gefahr, eine Beute des bloß historischen Wissens zu werden, an welches sie von Anfang an gefesselt ist. Von der andern Seite der Betrachtung aber verschwindet dieser Schein der bloß einseitigen Gefahr. Denn von hier aus erscheint das Object unserer Wissenschaft, selbst in der historischen Form, in welcher es sich geoffenbaret hat, und in der es zunächst das historische Wissen aufregen muß,

als die höchste Idee der Philosophie, welche nur durch die Wissenschaft in höherer Bedeutung gewonnen und festgehalten werden kann. Diejenigen theologischen Disciplinen nun, welche sich mit der tieferen Ergründung jenes Objectes in dogmatischer und ethischer Hinsicht, und der genaueren systematischen Anordnung der Erkenntnisse beschäftigen, müssen offenbar ihrem Inhalte nach aus einem zwiefachen Elemente bestehen, einem philosophischen und einem historischen Wissen. Die Form dieser Disciplinen aber kann und darf eben des höheren philosophischen Elementes wegen, das sie enthält, nur eine solche seyn, wie sie das philosophische Wissen von den ersten Gründen der Wissenschaft, also die Wissenschaftslehre der Theologie, als nothwendig fordert. Selbst diejenigen Theile der theologischen Wissenschaft, welche zunächst den Körper unseres Wissens zum Gegenstande haben, müssen, wenn der Körper nicht todt seyn soll, nach den höheren Ideen der theologischen Wissenschaftslehre ihren Inhalt ordnen und ihre Form bilden. Aus diesem allen aber gehet deutlich hervor, daß eben wegen der inneren Beschaffenheit und Einrichtung unserer theologischen Wissenschaft die Gefahr vor dem Ueberwiegen des philosophischen Erkennens in ihr auf keine Weise geringer geachtet werden darf, als die Gefahr vor

dem

dem Alleinherrschen des bloß historischen Wissens, also auch von dieser Seite die wahre Harmonie des akademischen Studiums der Theologie bedrohet und gefährdet werden kann. Zwar ist in unserer Zeit mehr, als jemahls gegen die Alleinherrschaft des bloß historischen Wissens in unserem Studium gesagt und gethan worden: aber es hat sich eben in diesem Treiben und Drängen des Zeitalters von Neuem kund gethan, wie leicht die Gefahr auf der andern Seite wachsen, und das philosophische Erkennen sein ursprüngliches Recht des Angriffs so über die Gebühr ausdehnen könne, daß es in die Stelle der alten verdrängten Herrscherinn gesetzt und als Alleinherscherinn anerkannt zu werden wider alles Recht begehrt. Vor solchem neuen Unbill ist nun allerdings in unseren Tagen kräftig genug gewarnt worden, also, daß schon bedeutende und gewichtvolle Männer gegen die neue übermüthige Herrscherinn sich aufgemacht, und ausgezogen sind, sie zu bekämpfen. Aber muß nicht gerade in diesem neuen Kampfe allen Einsichtsvollen sichtbar werden, was die Geschichte lehrt, wie alles Menschliche nur hin- und herwogend bald auf diese, bald auf jene Seite bis zum Aeußersten sich hinwendend, niemahls oder doch nur sehr selten und das immer nur auf Augenblicke, den

Punct des Gleichgewichts und der gleichmäßigen, thätigen Ruhe zu treffen und zu halten vermag? Und folgt nicht daraus klar und deutlich, daß die Gefahr und also auch die Furcht vor ihr, unsere Wissenschaft werde durch ewiges Her- über- und Hinüberschwanken von dem einen der getrennten Zwecke zu dem andern, ihr höchstes Ziel aus dem Auge verlieren und immer mehr verfehlen, in keinem Momente der Zeit aufhören, sondern vielmehr immer für gleich groß und bedeutend gehalten werden müsse? Wahr ist's, daß in der Natur unserer Wissenschaft und in dem ewigen Gesetze der menschlichen Dinge der Grund ihres beständigen Schwankens und Her- über- und Hinübertreibens liegt, und daß sie diesen Charakter in der Geschichte nie wird verleugnen können. Aber eben so wahr und gewiß ist es auch, daß unsere Wissenschaft, wofern sie wachsen soll, jenes Ziel nie aus den Augen verlieren darf, und, gleichwie der höhere Geist in uns, aus dessen Urquell sie hervorgegangen ist, im beständigen Bewußtseyn der Möglichkeit des Erreichens unaufhörlich darnach streben muß, das Ziel der vollkommenen Harmonie des historischen Wissens und des philosophischen Erkennens zu erreichen.

Wenn man nun auch bisher, zumahl in unsern Tagen, nie versäumt hat, das höchste Ziel unserer Wissenschaft zu erkennen, und es ihr in herrlichen Bildern unaufhörlich vorzuhalten: so ist doch, wie ich glaube, dafür fast noch gar nichts gethan worden, die Punkte unseres Studiums auszumitteln, und sie den jüngeren Theologen anzuzeigen, wo sie nicht nur die Harmonie, nach welcher sie streben sollen, am anschaulichsten erblicken, sondern auch das Wie, die Form, und die Methode ihres Strebens am deutlichsten begreifen können. Daß dieß aber geschehen, und neben dem Was auch immer das Wie gezeigt werden müsse, ist einleuchtend, auch ohne Beweis.

Solcher Puncte giebt es in der jetzigen Gestaltungsperiode unserer Wissenschaft freylich nicht viel, aber es sind doch einige theologische Disciplinen leicht als solche zu erkennen, aus denen, wie aus dem Licht- und Brennpuncte unseres Studiums, Kraft und Fülle des harmonischen Strebens genommen werden kann. Je weniger es solcher Disciplinen bis jetzt unter uns giebt, in welchen die ebenmäßige Vereinigung des historischen Wissens und des philosophischen Erkennens, und ihre volle Harmonie als strenge, noth-

wendige Forderung der Wissenschaft von Allen anerkannt werden muß, desto liebevoller sollten diese wenigen gehegt und gepflegt, desto eifriger sollten sie als die wahren Mittelpuncte und Quellpuncte des höheren theologischen Studiums anschaulich dargestellt werden. Je mehr dieß geschieht, desto leichter könnte ihre Anzahl vermehrt werden, so daß sich das aus ihnen ausströmende Licht endlich über das ganze Gebiet unseres Studiums ausbreiten würde.

Solch' eine Disciplin nun ist die biblische Hermeneutik, so fern sie als die wahre Theorie der Exegetik und Exegese betrachtet wird.

Weder die biblische Exegetik, noch auch die Exegese, welche sich zu einander verhalten, wie die Kunst zu dem Erzeugniß der Kunst, kann ohne historisches Wissen auch nur gedacht werden. Dieses ist in beyden der nothwendig gegebene Stoff. Die biblische Hermeneutik aber, den Stoff von beyden in sich aufnehmend, ist die Wissenschaft der Principien und der ersten Erkenntnißgründe der Exegetik sowohl, als der Exegese. Schon aus diesem nur allgemein bezeichnenden Begriff der Hermeneutik geht deutlich hervor, daß, wofern sie die Forderungen einer wahren

Theorie

Theorie erfüllt, sie das philosophische Erkennen in der Theologie fördern und erhalten, also in dieser Hinsicht recht gut dazu dienen könne, die Theologie vor der durchgängigen Alleinherrschaft des historischen Wissens sicher zu stellen.

Kann ferner in der Folge erwiesen werden, was hier als erwiesen vorausgesetzt werden muß, daß die Hermeneutik in dem angegebenen Sinne das historische Wissen, als ihr Fundament, so in sich aufnimmt und mit dem philosophischen Erkennen in sich vereinigt, daß ein vollkommenes Ganzes in Form und Inhalte daraus entstehet: so werden Sie diese Wissenschaft leicht als eine solche anerkennen, aus welcher der nach einem harmonischen Studium strebende Theolog nicht nur die lebendige Anschauung seines höchsten Zieles, sondern auch die Erkenntniß der Mittel und Wege nehmen kann, um zu seinem Ziele zu gelangen. Schon von diesem Standpuncte der Betrachtung aus werden Sie, hoffe ich, nicht anstehen, der biblischen Hermeneutik eine bedeutungsvolle Stelle in der akademischen Studienreihe des Theologen anzuweisen. Wie aber, wenn ich Ihnen in der ferneren Darstellung dieser Wissenschaft noch ein höheres Bild der Harmonie in ihrer Idee zu zeigen und darzustellen verspreche?

Wenn ich sie Ihnen also schon jetzt als eine solche im Voraus ankündigen kann, welche nicht nur die Harmonie des philosophischen Erkennens und des historischen Wissens in der Theologie darzustellen vermag, sondern auch die Wissenschaft und die Kunst so in sich zu vereinigen und zu einem vollständigen Ganzen der wissenschaftlichen Betrachtung zu bilden weiß, daß sie nicht nur die Gesetze des Wahren in dem philosophischen und historischen Wissen der exegetischen Forschung und Darstellung, sondern auch die Gesetze der Schönheit in den Formen des exegetischen Vortrages zu ergründen und darzulegen sich bemühet, und die Nothwendigkeit der innigsten Vereinigung und gegenseitigen Durchdringung beyder in dem Leben des Exegeten zu erweisen vermag, welch' ein Urtheil werden Sie dann über die biblische Hermeneutik fällen, und welchen Platz, ihrer Würde gemäß, ihr anweisen wollen? Nicht wahr, einen höheren gewiß, als den Sie ihr eben vorher gegeben? Etwa einen solchen, meine ich, an welchem sie uns und aller Welt als eine von den Wissenschaften erscheint, welche von ihren Pflegern das Streben nach dem dritten und letzten Zwecke des akademischen Studiums, in welchem die beyden ersteren, und noch mehr, als dieß, auch Wissenschaft und Kunst vereinigt sind,

als

als nothwendig fordert? — Dies Alles aber erwägend und zusammenhaltend, werden Sie, Hoffe ich, kein Bedenken tragen, die bibli-sche Hermeneutik mit zu jenen Quellpunkten des akademischen Studiums zu zählen, aus welchen neues Licht und wahrhaft harmonisches Leben über die ganze Theologie in reichen Strömen sich ergießen kann.

Dieß ist's, wozu ich Sie Kraft einer freyen Ueberzeugung hinzuführen gesucht habe, und dieß die Stelle, oder vielmehr der Rang, welchen der biblischen Hermeneutik in der akademi-schen Studienreihe des Theologen zu ertheilen ich mich verpflichtet halte. Gebührt ihr aber ein solcher Rang, wie ich fest überzeugt bin, ist dann in unserem Bedürfnisse und unserer Liebe zu dem Studium dieser Wissenschaft irgend etwas Unwahres oder Erdichtetes, oder ist nicht viel-mehr Wahrheit darin und feste Gewißheit? —

Wenn wir nun von diesem Standpuncte aus das Verhältniß der biblischen Hermeneutik in ihren vielfachen Beziehungen zu unserem Zeital-ter etwas genauer betrachten, so werden wir auch die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit derse-ben für die Theologen unserer Zeit leicht und

schnell

schnell in ihren zwingenden Gründen einsehen. Gelingt es uns, dieß klar und deutlich zu erkennen, dann werden wir von der einmahl gewonnenen Ueberzeugung, daß der biblischen Hermeneutik der angewiesene Rang gebühre, noch weniger lassen, und sie recht fest in uns begründet haben.

Der nächste Grund der Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit der biblischen Hermeneutik für die Theologen unserer Zeit liegt in dem, was wir oben über den Rang derselben in der akademischen Studienreihe gesagt haben. Die Schlußreihe, welche daraus nothwendig hervorgehet, ist zum Theil in dem Obigen schon klar und deutlich ausgesprochen, und kann ohne alle Hülfe leicht entwickelt werden. Darüber also hier kein Wort weiter!

Aber es giebt außer diesem noch einen zweyten Grund, aus welchem sich die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit des hermeneutischen Studiums für unsere Zeit eben so zwingend darthun läßt. Denen, welche nicht bis zu dem innersten Keim alles höheren Lebens in unsrer Wissenschaft hinabzusteigen vermögen, und gern in der Betrachtung der äußeren und leicht zu erkennenden inneren Verhältnisse stehen bleiben, mag

dieser

dieser zweite Grund einleuchtender scheinen, als der erste. Wir aber gestehen frey und unumwunden, daß der zweyte Grund nur durch den ersten und in Verbindung mit ihm seine volle Kraft erhält. Er selbst aber wird erkannt aus der nothwendigen Wechselwirkung der Exegetik und Dogmatik, aus dem schwankenden Zustande der exegetischen und dogmatischen Principien, und aus den Nachtheilen, welche daraus für die Kirche unserer Zeit erwachsen sind.

Dieß Alles müssen wir erst genauer entwickeln, und vor allem Mißverstand sicher stellen, bevor wir daraus mit Sicherheit schließen können, was daraus geschlossen werden soll.

Den wechselwirkenden Einfluß der Exegetik und Dogmatik bezeugt die Geschichte zu Genüge. Wir setzen ihn hier, als ein durch die Geschichte erwiesenes, und aus der organischen Verbindung beyder Disciplinen nothwendig hervorgehendes Factum voraus. Auch über den schwankenden Zustand der exegetischen und dogmatischen Principien kann kein Streit mehr seyn, ob er überhaupt Statt finde, oder nicht. Wer dem immer neuen Kampf der Orthodoxie und Heterodoxie, des

Super-

Supernaturalismus und Rationalismus, der hi-storisch-kritischen, und der philosophisch-contem-plativen Schule auch nur von fern zugesehen, hat das Zeugniß eigener Erfahrung in Händen; oder können wir irgend einen Blick auf das Gebiet der theologischen Litteratur unserer Tage werfen, ohne dem vielgestaltigen Streit gleich von vorn herein zu begegnen? Führt nicht vielmehr jeder Schritt selbst des Anfängers schon in den Kampf streitender Meinungen? — Noch weniger kann irgend Je-mand leugnen wollen, daß durch das ewige Schwanken und den daurenden Mangel an Fe-stigkeit und Uebereinstimmung in den exegetischen und dogmatischen Principien auch die Kirche, namentlich und vor Allen die Protestantische, in einen gefahrvoll schwankenden Zustand gerathen ist, und immer tiefer darin versinkt, also, daß Alle jetzt im unseligen Gefühle desselben nach sol-chen Punkten sich umsehen und hinsehnen, auf denen sie fest und sicher stehend im Hause der Kirche gefahrlos wohnen können. Die exe-getischen und dogmatischen Principien aber sind die Säulen im Innern der Kirche, vorzüglich der Protestantischen. Wenn diese wanken, wankt das ganze heilige Haus von Innen und Außen.

Ueber

Ueber solche Thatsachen, die ein Jeder vor Augen hat, kann kein Streit mehr unter uns seyn. Wohl aber ist Uneinigkeit möglich, und wir sehen sie ja täglich, wenn nach den Gegenmitteln dieses Unheils gefragt wird. — Je mehr die Uneinigkeit darüber aus Mangel an klaren und deutlichen Begriffen entstanden zu seyn scheint, desto mehr halten wir es für unsere Pflicht, das, was wir selbst klar und deutlich gesehen zu haben glauben, auch Andern zur Prüfung und zur Beherzigung freymüthig und bescheiden vorzulegen.

Die Hauptquelle der Unklarheit und Uneinigkeit unserer Zeit in diesem wichtigen Puncte ist meines Erachtens keine andere, als eben diese, daß man über die innere Natur und Beschaffenheit der Wechselwirkung zwischen Exegetik und Dogmatik keine klaren Begriffe gehabt, und Gesichtspunkte verwirrt hat, welche mit Deutlichkeit des Bewußtseyns auseinander gehalten werden müssen.

Denn fragen wir nach den Ursachen des Schwankens in den exegetischen und dogmatischen Principien, welche in offenbarer Wechselwirkung auf einander stehen, so dürfen wir nur vor allen Dingen nicht wähnen, darin, daß man zu-

wieder-

wiederholten Mahlen die Exegetik mit der Dogmatik so verbunden hat, daß sie eine dogmatische geworden ist, also in dem dogmatischen Charakter der Exegetik allein, sey der Grund des Unheils zu finden. Die so meinen, glauben auch, in jeder nicht dogmatischen Exegetik, die nur nicht wieder mystisch und allegorisch werde, sey das Mittel der Genesung gegeben. Wahres ist allerdings in dieser Meinung, wenn sie nur anders gestellt wird, wie wir dieß zu seiner Zeit sehen werden. In der Gestalt aber, in welcher sie bisher erschienen, ist sie Irrthum und Wahn. Denn wäre sie dieß nicht, so dürfte man ja nur den dogmatischen Charakter unserer Exegetik abthun, und einen jeden andern außer dem mystisch-allegorischen dafür setzen, um dem Uebel abzuhelfen. Dieß ist geschehen, und seit Semler haben es Viele und zu wiederholten Mahlen versucht. Gleichwohl ist der verhoffte Erfolg nicht gesehen worden. Denn immer noch sind die nicht dogmatischen Schulen der Exegeten, selbst diejenigen, welche den Charakter der historisch-kritischen angenommen haben, im Schwanken begriffen, können keinen festen Punct der Einheit gewinnen und müssen sogar, ohne es zu wollen, ihre dogmatischen Principien und Ansichten auf ihre Exegese zurückwirken lassen. In so fern aber beyde

Wissen-

Wissenschaften Theile eines organischen Ganzen sind, in welchem Eins das Andere tragen und unterstützen muß, sind sie eng mit einander verbunden, und die Exegetik muß ihr stolzes Fürsichbestehen aufgeben, und ihren höchsten Zweck darin finden, das, was sie als reinen Fund ihrer Forschung und Darstellung betrachtet, der systematischen Anordnung und wissenschaftlichen Organisation der Dogmatik zu übergeben. In diesem Sinne ist sie abhängig von der Dogmatik, und wird, weil diese Abhängigkeit in der natürlichen Verknüpfung der theol. Disciplinen gegründet ist, alles Widerstrebens ungeachtet, ihren dogmatischen Charakter nie verleugnen können. Dieser aber in diesem Sinne gefaßt, ist völlig unschädlich und schuldlos.

Wollen wir die wahre Ursache von dem gemeinschaftlichen Schwanken der exegetischen und dogmatischen Principien ergründen, so müssen wir in der historischen Erscheinung folgendes von einander scheiden.

Untersuchen wir zunächst die historische Wahrnehmung, daß, wenn die Exegetik in ihren Principien zuerst schwankt, bald auch die Dogmatik in den ihrigen zu schwanken anfängt.

Wenn

Wenn wir beyde Erscheinungen immer nur neben einander sehen, dürfen wir da, als kritische Historiker, den Schluß gelten lassen, daß das Schwanken der dogmatischen Principien aus dem zuerst wahrgenommenen Mangel an Festigkeit in den exegetischen hervorgegangen sey? Ich denke nicht. Auch wohl den Schluß nicht, der nach dem bekannten post, ergo propter, aus dem Aufeinanderfolgen der Erscheinungen das Auseinanderfolgen derselben herleiten wollte? Keineswegs! Wie also werden wir es denn machen, wenn wir doch oft genug sehen müssen, wie auf das Schwanken der exegetischen Principien das Schwanken der dogmatischen also gefolgt ist, daß das nächste und erste Urtheil, welches der äußeren Wahrnehmung folgt, kein anderes seyn kann, als dieß, das letztere sey aus dem ersteren nothwendig hervorgegangen? — Wir müssen, denke ich, die inneren Verknüpfungsfäden und die nothwendigen Wirkungspuncte der einen Wissenschaft auf die andere genauer erforscht haben, bevor wir aus dem Neben- und Aufeinander der Erscheinungen einen sicheren Schluß machen können. Ein anderes Mittel, um die Wahrheit zu erkennen, giebt es hier nicht.

Wenn wir dieß nun versuchen, so werden wir erfahren, daß die Dogmatik aus einem zwiefachen Elemente bestehet, einem historischen nemlich und einem philosophischen, und daß nur das historische Element und die Principien desselben in einem nothwendigen, unmittelbaren Causalnexus mit der Exegetik gedacht werden können. Das historische Element der Dogmatik mit seinen Principien kann, wie ja Alle eingestehen, nur durch die Exegetik, und aus ihr gewonnen werden. Sind aber in dieser Grund, Form und Methode der Erkenntniß schwankend, so ist auch das, was sie der Dogmatik als reinen Gewinn überliefert hat, weder sicher noch fest; das historische Element der Dogmatik muß also eben darum schwanken, und der Grund dieses Zustandes kann nur in der Exegetik gesucht werden. Aber die Dogmatik hat noch ein anderes Element, das philosophische, von dem historischen in Inhalt und Form verschieden, so, daß die Principien dieses Elements die dogmatischen Principien im engern und besondern Sinne genannt werden. Wie nun ist's mit diesen? Muß auch, wenn diese schwanken, die Ursach davon in der Exegetik gesucht werden? Unmittelbar auf keinen Fall! Denn die gestaltenden und bildenden Kräfte und Ursachen einer philosophischen Erkenntniß können auf keine Weise

in

in einer damit nicht nothwendig verbundenen historischen Erkenntniß, als solcher, gesucht werden. Inhalt und Form sind ja gänzlich verschieden und ungleichartig. Sollen zwey Dinge auf einander wirken, so muß doch wenigstens die Form als gleichartig gedacht werden. Darin liegt auch der Grund, warum wenn das philosophische Element der Dogmatik schwankt, der Grund davon nicht unmittelbar in dem damit verbundenen historischen Elemente zu suchen ist. Versuchen wir beyde in der Reflexion von einander zu trennen, so kann das Eine fest stehend, das Andere aber schwankend gedacht werden, weil ein jedes seine eigenen Principien hat und auf sich selbst beruhet. Denken wir aber beyde im Leben der Wissenschaft als Eins und durch das gemeinsame Band der systematischen Form eng mit einander verbunden: so kann es uns scheinen, als wenn der Grund der gemeinschaftlichen Bewegung beyder in dem Einen oder dem Andern läge. Aber der Schein schwindet auch hier vor der tiefern Forschung. Der Grund der gemeinschaftlichen Bewegung liegt offenbar nur in der systematisch-wissenschaftlichen Verknüpfung beyder Elemente zu einem Ganzen. Diese aber ist ein Erzeugniß derjenigen philosophischen Erkenntniß, welche die

Gesetze

Gesetze der menschlichen Erkenntnißarten und Denkformen überhaupt enthält. Wir können also mit Recht sagen, daß, wenn das philosophische Element der Dogmatik schwankt, der Grund davon nur mittelbar in dem andern Element und der Exegetik liegt, unmittelbar aber in der systematisch-wissenschaftlichen Verknüpfung beyder, also in der die Principien beyder Erkenntnißarten enthaltenden Wissenschaft der menschlichen Denkformen überhaupt.

Stellen wir aber die Erscheinung und die Frage nach ihren Ursachen anders, wie da? — Denn es ist doch oftmahls geschehen und geschieht noch jetzt, daß, wenn eine neue Bildungsperiode in der Dogmatik und Exegetik anhebt, der Angriff zunächst auf jene gemacht wird, der Anfangspunct der neuen Bildung also in dem Schwanken der Dogmatik zu liegen scheint. Wie es nun oft gesehen worden ist, daß wenn die Dogmatik in ihren Principien zu schwanken angefangen, unmittelbar darauf auch die Exegetik in denselben Zustand kam, und beyde der äußeren Wahrnehmung nach neben und mit einander Mangel an Festigkeit und Sicherheit der Principien erlitten; so können wir jetzt auch die Frage so stellen: Geht in diesem Falle das Schwanken der exegetischen

tischen Principien aus dem Schwanken der Dog-
matik hervor oder nicht?

Auch hier wie dort müssen wir die falschen Schlußformen, welche der bloß äußeren Wahr-nehmung folgen, gänzlich fern halten, und, um das Wahre zu entdecken, in die innere Organisation beyder Wissenschaften noch einmahl hinabsteigen.

Hiedurch aber wird uns folgendes klar werder. Wenn die Dogmatik angegriffen und zum Schwanken gebracht wird, so geschieht der Angriff zunächst auf das philosophische Element derselben, weil in diesem das Wesen der Dogmatik, als Wissenschaft, gegründet ist. Dieses philosophische Element aber ist doppelter Art, dem Inhalte nnd der Form nach. Es muß also auch der Angriff, und der daraus hervorgehende Zustand des Schwankens in dem philosophischen Elemente als ein doppelter gedacht werden. Geschieht der Angriff auf den philosophischen Inhalt der Dogmatik, so ist deutlich, daß die Waffen des Angriffs und die Ursachen des Schwankens nicht in dem Inhalte selbst, sofern er als ein integrirender Theil der Dogmatik betrachtet wird, sondern außer ihm zu suchen sind. Denn wären sie in

ihm,

ihm, so müßten wir annehmen, die Waffen des Angriffs lägen in dem Angegriffenen und die Ursachen des Schwankens in dem Schwankenden, als solchem, welches doch beydes nicht möglich ist. Die Waffen des Angriffs sind doch immer nur in dem Angreifenden, so wie die bewegenden Ursachen des Schwankens in dem, der zum Schwanken bringt. Gleicherweise verhält es sich mit dem Angriffe auf die philosophische Form der Dogmatik und ihrem Schwanken. In beyderley Rücksicht sind die Waffen des Angriffs, und die Ursachen des unsicheren Zustandes außer der Dogmatik, als solcher, zu suchen. Wo aber anders soll man sie suchen, als in der Wissenschaft, welche die Principien des philosophischen Inhaltes und der philosophischen Form der Dogmatik enthält? Obgleich diese von Vielen in die Compendien und Handbücher der Dogmatik mit aufgenommen ist: so ist sie doch von den Meisten nur unter die Prolegomena der Wissenschaft, nicht in die Wissenschaft selbst, gesetzt worden; und wiewohl sie ein dem philosophischen Elemente Gleichartiges genannt werden muß, so ist sie doch nicht das Element selbst, und eben darum sorgfältig von diesem zu trennen.

Wem dieß einleuchtet, dem wird auch das Folgende leicht deutlich werden. Denn fassen wir das Ebengesagte mit dem Obigen zusammen: so können wir auf diese Weise weiter schließen.

Wenn mit dem philosophischen Inhalte der Dogmatik zugleich auch der historische schwankt: so kann der unmittelbare Grund des gleichzeitigen Schwankens nicht in dem ersteren liegen, sondern allein in der systematisch-wissenschaftlichen Form der Dogmatik, durch welche beyde Elemente verbunden sind. Wir müssen also aus dem gleichzeitigen Schwanken in dem zwiefachen Inhalte der Dogmatik zunächst auf das Schwanken der Form, welche beyde mit einander verbindet, zurückschließen. Es kann aber auf keine Weise aus dem schwankenden Zustande des historischen Elements in der Dogmatik auf die Exegetik und ihre Principien geschlossen werden. Nicht einmahl dann wäre dieser Schluß richtig, sondern wiederum nur ein post, ergo propter, wenn wir den unmittelbar darauf erfolgten Zustand des Schwankens in der Exegetik aus dem Mangel an Festigkeit in dem historischen Element der Dogmatik herleiten wollten.

Wir schließen richtig: wenn die Exegetik und Exegese schwankt, muß eben darum auch das historische Element der Dogmatik schwanken. Umgekehrt aber ist der Schluß durchaus falsch. Oder wollen wir annehmen, das Erzeugte, also das historische Element der Dogmatik, könnte auf das Erzeugende, die Exegetik, in seiner Getrenntheit von dieser, so zurückwirken, daß alle seine Zustände nothwendig immer auch die Zustände der Exegetik und Exegese wären? Unmöglich! Trennen wir vom Standpuncte der Reflexion aus den historischen Inhalt der Dogmatik, als ein Erzeugniß der Exegetik, von dem philosophischen, und der beyde verbindenden Form der Wissenschaft, so ist klar, daß die Ursache des gemeinschaftlichen Schwankens, welche nur in der systematisch-wissenschaftlichen Form der Dogmatik gesucht werden kann, für das historische Element, wenn es getrennt ist, gänzlich aufhört, dieses also, wofern es nicht durch die erzeugende Exegetik unsicher und schwankend geworden ist, als feststehend gedacht werden kann, während alle übrigen Theile der Dogmatik schwanken.

Aus dem Allen aber folgt, daß die Wechselwirkung zwischen der Dogmatik und Exegetik

von dieser Seite betrachtet, völlig geleugnet werden muß.

Indeß giebt es eine andere Seite der Betrachtung, von welcher aus wir die Wechselwirkung beyder Wissenschaften bejahen müssen. Eine tiefere Erforschung der exegetischen Wissenschaft und ihrer elementarischen Bestandtheile lehrt uns, daß sie, obwohl dem Scheine nach durch und durch historischer Art, dennoch gleich der Dogmatik aus einem zwiefachen Elemente bestehet, einem philosophischen und historischen. Die Zusammensetzung und die Verhältnisse der Elemente müssen hier freylich, wie ein Jeder leicht von selbst sieht, ganz andere seyn, als in der Dogmatik. Sowohl das Object der Exegetik, als das Product ihrer Forschung und Darstellung sind, ungleich dem Objecte und dem Product der Dogmatik, durchaus historisch. Die Grundsätze aber und Regeln der exegetischen Forschung und Darstellung können eben so wenig als die Methodenlehre ihrer Anwendung auf bloß historischem Wege gewonnen werden. Dazu führt allein die philosophische Erkenntniß. Aber während diese in der Dogmatik nicht nur die Form der Wissenschaft, sondern auch einen großen und zwar den wichtigsten Theil ihres Inhaltes umfaßt, besteht das philo-

philosophische Element der Exegetik allein in der Form der exegetischen Erkenntniß.

Die beyden Elemente der Exegetik nun stehen in einem solchen Verhältnisse zu einander, daß, wenn das philosophische schwankt, nothwendig auch das historische, weil es nur durch jenes gewonnen werden kann, Festigkeit und Sicherheit verlieren muß. Ist aber dieß, und das philosophische Element der nothwendige Grund von dem historischen: so können wir mit Recht aus dem Schwanken des letzteren auf das Schwanken des ersteren zurückschließen.

Das philosophische Element der Exegetik, in welchem die exegetischen Principien enthalten sind, ist dem gleichnamigen Elemente der Dogmatik darin ähnlich, daß, wenn es angegriffen wird, und seine Festigkeit verliert, die Waffen des Angriffs und die Ursachen des Verlustes wiederum nicht in ihm, als einem constituirenden Theile der Exegese, sondern außer ihm gesucht werden müssen. Und außer ihm wo anders, als in der allgemeinen Wissenschaftslehre, in welcher die ersten Gründe und Formen der menschlichen Erkenntniß überhaupt enthalten sind?

Da nun die allgemeine Wissenschaftslehre, aus welcher die Exegetik die Principien und Formen ihrer Erkenntnisse nimmt, keine andere ist, als diejenige, aus welcher die Principien und Formen für das philosophische Element der Dogmatik gewonnen werden, so ist aus dem Obigen klar, daß alle Wechselwirkungen zwischen beyden Wissenschaften einzig und allein aus der ihnen gemeinsamen Wissenschaftslehre der Principien und Erkenntnißformen hervorgehen. Nur in diesem Sinne kann behauptet werden, daß wenn die Dogmatik in ihren Principien schwankt, eben deßhalb und eben dadurch auch die exegetischen Principien ihre Festigkeit und Sicherheit verlieren, und umgekehrt.

Nach dieser dialektischen Scheidung der in Frage stehenden Erscheinungen kann es nicht schwer seyn, für das Folgende die Zustimmung aller derer zu gewinnen, welche mit uns in dem Obigen einverstanden sind.

Die Exegetik und die Dogmatik können, wenn sie durch Wechselwirkung auf einander schwankend geworden sind, Festigkeit und Uebereinstimmung in ihren Principien und Grundformen weder durch sich selbst, noch die eine durch

die

die andere wieder gewinnen. Was sie suchen und nicht in sich selbst finden können, vermag ihnen nur die beyden gemeinsame Wissenschaftslehre zu geben. Diese hat in Beziehung auf die Dogmatik keinen besondern Namen, und wird gewöhnlich in den Vorerinnerungen und den sogenannten Prolegomenen *) zu derselben abgehandelt; in besonderet Beziehung aber auf die Exegetik und Exegese heißt sie die Hermeneutik. Herrschen in diesen beyden Wissenschaften Festigkeit und daraus nothwendig hervorgehende Uebereinstimmung der Begriffe, der Principien und Grundformen, dann herrschen sie auch in der Dogmatik und Exegetik.

Die Festigkeit und Uebereinstimmung der exegetischen und dogmatischen Principien in ihrer Wechselwirkung auf einander muß nun vor allem Wunsch und Gebot der Kirche seyn. Diese kann nicht bestehen und gedeihen ohne jene. Zwar ist der schwankende Zustand in den exegetischen und dogmatischen Principien von jeher Zeichen und Anfang neuer Gestaltungsperioden in der Christlichen

*) Daub hat sie mit seltener Tiefe und Fülle des Geistes in seiner Einleitung in die Dogmatik abgehandelt.

lichen Kirche gewesen *). Aus dem unseligen Gefühle des Schwankens kommt Reue, Sehnsucht und Erkenntniß des Bessern, neue, geläuterte Festigkeit und Gewißheit. Das Heil selbst aber

*) Was ein erleuchteter Theologe in einer andern Beziehung gesagt hat, gilt auch hier: Wenn die Blüthe der Kindheit sich am schönsten aufgethan hatte, folgt nicht gewöhnlich darauf eine Zeit der Trägheit, der Erschlaffung? Aber vergeblich beunruhigten wir uns darüber, denn es war die Zeit, wo körperlich und geistig die schönere Entwickelung des Jünglings sich vorbereitete. Und wenn der Jüngling geblüht hat, unterbricht nicht diese schöne Erscheinung eine Zeit, wo er unsicher und schwankend in der Welt auftritt, nicht recht zu wissen scheinend, wie er sein Leben gestalten sund in die mannigfaltigen Verhältnisse der Welt eingreifen soll, manches Gute vielleicht vergeblich versuchend und manchem Gehaltlosen sich getäuscht hingebend? Aber mit Unrecht würden wir deßhalb besorgen, jene Blüthe sey taub gewesen, und falle nun fruchtlos ab: vielmehr wird in diesem unscheinbaren und bedenklichen Zustande der Grund gelegt, zu der Festigkeit des Urtheils und zu den höheren Kraftäußerungen des Mannes. So tritt auch in dem längeren geschichtlichen Lebenslauf eines Volkes leicht zwischen jede frühere und spätere Blüthe eine Zeit der Verwirrung und Gefahr, die jedoch nur bestimmt ist, zu einem vollendeteren Zustande den Uebergang zu bilden. —

aber ist nicht im Schwanken, sondern allein in der festen Gewißheit und Uebereinstimmung vollkommen erkannter Wahrheit. Auch hier gilt, was die Schrift sagt, es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, und die Kirche muß, wenn sie gedeihen und blühen will, diese Festigkeit und Uebereinstimmung in ihrem Innern fordern.

Fragen Sie, ob die Kirche, deren Herrschaft doch in der neuern Zeit, und zwar zu großem Gewinne des echt wissenschaftlichen Lebens, die Wissenschaft gänzlich entzogen sey, auch könne und dürfe, was sie zu müssen scheine: so ist meine Antwort, daß, wofern die Kirche in ihrer echt Protestantischen Idee gefaßt wird, ihr die theologischen Wissenschaften durchaus alle, ohne Ausnahme, unterthan sind, und ihrer geistigen Herrschaft von Rechtswegen gehorchen müssen, so daß, wenn die theologische Wissenschaft von der Kirche in diesem Sinne völlig getrennt würde, darin große Gefahr für jene, und das Zeichen einer schlimmen Zeit für diese gesehen werden müsse. Denken wir die Kirche nach der Idee des Urchristenthums und des wahrhaften Protestantismus, so sind die theologischen Wissenschaften, selbst in ihrer ewigen Bewegungs- und Bildungskraft, ein noth-

wen-

wendiges Element der Kirche, deren Idee und Vollendung ohne sie nicht gedacht werden kann. Reißen wir die zu einem organischen Ganzen gehörigen Theile auseinander, so erstirbt nicht bloß das Ganze, sondern auch seine Theile, deren volle Gesundheit nur in der Harmonie aller Lebenskräfte des Ganzen bestehet. Selbst in dem übermäßigen Wachsen und Großwerden einzelner Theile, welche die Lebensfülle aller andern an sich gerissen haben, wird der Keim des Todes und der eigenen Vernichtung nur desto sichtbarer. — Die Katholische Kirche fordert und gebietet zwar auch Festigkeit und Uebereinstimmung der exegetischen und dogmatischen Principien, aber sie hat kein Recht dazu. Denn zu einem bloß äußeren, politischen Institute geworden, hat sie die theologische Wissenschaft nicht als ein nothwendiges Bestandtheil in ihre Idee mit aufgenommen, sondern sie zu einer knechtischen Dienerinn gemacht, und alle Freyheit in ihr vernichtet. Darum muß sie auch an Würde, geistiger Macht und Gewalt niedriger geachtet werden, als die theologische Wissenschaft, welche ohne Freyheit gar nicht denkbar ist. Und wenn die Protestantische Kirche, in ihrer wahren Idee begriffen, als Herrscherinn der theologischen Wissenschaft anerkannt werden muß, kann die Katholische Kirche im Verhält-

niß

niß zur wahren Wissenschaft nur die Beherrschte genannt werden. Dieß ist das Zeugniß der Geschichte! —

Können wir nun, was die Kirche in diesen Tagen der Gefahr, den Theologen gebietet, offenbar nur dadurch erfüllen, daß wir aus der Wissenschaft der exegetischen und dogmatischen Principien, im beständigen Bewußtseyn ihrer klar erkannten Wechselwirkung, Festigkeit und Uebereinstimmung zu gewinnen suchen, so folgt, in besonderer Beziehung auf die exegetischen Principien, daß das hermeneutische Studium für die Theologen unserer Zeit nicht nur nützlich, sondern unentbehrlich und durchaus nothwendig sey *).

Noch

* So oft unsere Kirche in Perioden neuer Gestaltungen von dem damit nothwendig verbundenen Mangel an Festigkeit, Gewißheit und Uebereinstimmung gedrückt wurde, hat sie von der Hermeneutik Hülfe begehrt, und immer erhalten. Das große Werk der Reformation konnte erst dann fest, und in sich gewiß werden, als die Reformatoren ihre hermeneutischen Principien begründet und genau bestimmt hatten. Die Protestantische Kirche ist die Schöpferinn der Hermeneutik. — Alle neuen Gestaltungen der Theologie und Kirche seit der Reformation,

Noch einleuchtender wird uns die Unentbehrlichkeit und Nothwendigkeit des hermeneutischen Stud-

mation, wie sie von Calixtus, Spener, Ernesti, und Semler, und durch die Herrschaft der neueren philosophischen Schulen der Reihe nach hervorgebracht worden sind, wurden immer erst dann ihres Daseyns und ihrer Vollendung gewiß, wenn die Hermeneutik nach dem Maaße eines jeden Zeitalters ihre neue Gestaltung vollendet hatte. Semler hat dieß deutlich erkannt, und mehrere Mahle bestimmt erklärt. Vergl. Semlers Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik Stück 1. Vorrede. Blatt 3 und 4. und §. 13. 16 und 17. Seine hermeneutischen Werke zeugen von der Stärke und Lebendigkeit seiner Ueberzeugung. — Töllner meinte sogar durch seinen Grundriß einer erwiesenen Hermeneutik der heil. Schrift alle Secten vereinigen zu können. Waren auch die Hoffnungen des guten Mannes in jeder Rücksicht zu kühn, und sein Zweck am allerwenigsten dnrch jenen Grundriß erreichbar: so lag doch seiner Meinung ein Wahres zum Grunde, — und dieses Wahre sollte es nicht die Nothwendigkeit der Hermeneutik zu jeder Zeit neuer theologischen Gestaltungen seyn? Origenes, Diodor von Tarsus und seine Schule, Augustin, und der Kanzler Gerson bezeugen durch die Art und Weise, wie sie mit ihren hermeneutischen Principien auftraten, ebenfalls, daß jene Bemerkung auch durch die Geschichte der früheren Ktrche hinlänglich bestätigt wer-

Studiums für unsere Zeit werden, wenn wir von dem Standtpuncte der Kirche aus, auf den wir im Gange der Untersuchung hinaufgerückt sind, den jetzigen Zustand der Exegese noch eine Weile betrachten.

Nicht bloß über Mangel an Festigkeit und Uebereinstimmung in den exegetischen und dogmatischen

werden kann. — Wir müssen jetzt Alle wiederum bekennen, daß eine neue Gestaltung der Theologie und Kirche unter uns begonnen hat, und wir in einer bedeutenden Krisis liegen, die noch lange nicht vollendet ist. Das Schwanken, die Ungewißheit und den Mangel an höherer Uebereinstimmung fühlen wir Alle, und die Klagen darüber dauern noch immer fort. Aber auch jetzt, wie bey allen früheren Erscheinungen der Art, wird es auf den Fleiß, die Geschicklichkeit, und die echt Protestantische Freyheit, Geistesfülle und Kraft derer ankommen, welche die nothwendig gewordene Vollendung der biblischen Hermeneutik übernommen haben, wie bald, nnd auf was Weise die Krisis enden, und ob der darauf folgende Zustand in seiner Art vollendet, gesund und erfreulich seyn wird, oder nicht? — Die Geschichte wird auch uns richten, und ihr Gericht ist ein ernstes, unpartheyisches und furchtbares Gericht, vor welchem jede Halbheit, Trägheit und Gemeinheit mit unerbittlicher Strenge gestraft wird.

tischen Principien klagt die Kirche; über viel grö-
ßeres Unheil und Unwesen hat sie zu trauren und
zu weinen. Hier und dort muß sie, die Ernste
und Heilige, gewahr werden, wie diejenigen,
welche sie zu Auslegern der göttlichen Bundes-
schriften gesetzt hat, unheilig, ja sogar Spötter des
Heiligen geworden sind; wie in den schriftlichen
und mündlichen Vorträgen der Exegeten die hohe,
himmlische Gestalt des Christlichen Alterthums
verhöhnt, gemartert und gekreuziget wird, alles
religiöse Leben und Lieben in der ewigen Fülle
des Urchristenthums fast gänzlich erstorben zu
seyn scheint, und vor den witzigen und gelehrten
Launen der Schriftgelehrten scheu und jungfräulich
entflieht. Oder soll die Kirche nicht im Bewußt-
seyn ihrer geistigen Gewalt und Würde alle die-
jenigen als Unwürdige aus ihrer Gemeinschaft
hinausstoßen, welche in ihren exegetischen Vor-
trägen lieber durch teufelischen Spott und pöbel-
hafte Witzeleien, unter dem Scheine großer Wis-
senschaft und kritischer Gewissenhaftigkeit, ihrer
Eitelkeit fröhnen, und durch gefallsüchtige Reden
von unerfahrnen und gemeinen Seelen Beyfall
erwerben, als durch wahrhaft theologischen
Ernst, alterthümliche Würde, da apostolische Liebe
und evangelischen Glauben in dem Auslegen der

hei-

heiligen Schriften, als Muster voranleuchten und an Gnade bey Gott und den Menschen wachsen und groß seyn wollen?

Viele der herrlichsten Talente sind auf diese Weise für die Kirche und die theologische Wissenschaft verloren gegangen. Aus vielen edlen und schuldlosen Gemüthern ist durch solchen Frevel an dem Christlichen Alterthum alle Lust und Liebe an der heiligen Wissenschaft und dem Dienste der Kirche auf immer verbannt worden, so daß, wenn noch einige Erkenntniß des eigenen Heiles in ihnen war, sie mit Ekel und Abscheu sich weggewendet, und zu weltlichen Wissenschaften und Diensten gegangen sind. In vielen Andern aber ist durch solche Verführung aller höhere Sinn für Wissenschaft und Religion in ihrer vollen Einheit erstickt, und hinweggespottet worden. Diese haben dann, wenn sie selbst nach verlorner Unschuld vom Dienste der Kirche und der theologischen Wissenschaft nicht lassen, und ihre früher empfangene Anweisung auf geistliches Amt und Brot nicht zurückgeben mochten, den Keim eines verderblichen, das Christenthum schändenden Lebens in der Kirche gelegt und entfaltet.

Solchen Verrath an dem Heiligen sollte die Kirche nicht beweinen? Die Trümmer ihrer alten ehrwürdigen Institute, ihrer Zucht und Herrlichkeit zeugen, daß er wirklich verübt ist. Oder täuscht die Kirche im allzugroßen Schmerz etwa sich selbst, und siehet im allzustrengen Ernst und ängstlicher Furcht Gefahr und Verderben, wo es nicht ist? Wollen wir Zeugnisse und Namen für das, was ein Jeder fühlt, siehet und hört? Oder sind die Klagen ehrwürdiger Priester und Vaterlandsfreunde, welche noch immer fort in unsere Ohren dringen, so ganz nichtig und lauter Täuschung? Wenn des Unwesens unter den Exegeten jetzt weniger ist, als vor einem oder zwey Jahrzehnd, wenn die schriftlichen Vorträge der Exegese jetzt freyer davon sind, als sonst, so herrscht es doch noch hier und da in den mündlichen Kathedervorträgen, unbeschränkt und ungescheuet. Will und kann auch selbst den Anfängern der exegetischen Wissenschaft, auf deren gewinnreichen Beyfall man sonst gerechnet hatte, Spott und Witz in dem heiligen Geschäft jetzt schon nicht mehr gefallen, so daß sie mit Ekel und Grauen sich davon wegwenden: so hat doch die Verführung noch nicht gänzlich unter uns aufgehört, und die Kirche klagt noch immer mit Recht, und darf nicht eher davon ablassen, als

bis

bis selbst der kleinste Keim des Unwesens aus ihr getilgt ist *).

Nun

*) Mit Freuden las der Verfasser, erst nach vollendeter Arbeit, was der Herr Consistorialrath Stäudlin in seiner Vertheidigungsschrift gegen die Angriffe des Herrn Doctors Keil über das Unwesen der Exegeten in unserer Kirche Wahres und Treffendes gesagt hat. Siehe Ammons und Bertholdts kritisches Journal der neuesten theologischen Literatur 2ten Bandes 2tes Stück Seite 133. Auch er klagt im Namen der Kirche und der theologischen Wissenschaft mit wahrhaft religiösem Sinne über die Verunehrungen und Herabwürdigungen der hohen heiligen Gestalt des Christlichen Alterthums in den Vorträgen der Exegeten.

Die da einig sind in dem, was der Apostel gesagt hat: "Ohne den Geist aus Gott können wir nicht wissen, was uns von Gott gegeben ist; der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn!" — werden nicht über Einzelnes hadern und streiten.

Wenn aber des Jünglings Herz an der Uebereinstimmung und dem stillen Beyfallwinken des älteren und erfahrungsreicheren Theologen innige Freude empfunden hat, dann mag auch dieser im Glauben an eine bessere Zeit sich freuen, wenn er

Nun kann meine Meinung zwar nicht seyn, daß auch in diesem Puncte die Wiedergeburt zu einem neuen Leben in der Kirche nur aus der Hermeneutik hervorgehen, und durch sie in den Gemüthern vollendet werden könne. Die neue Geburt, auf welche Vaterland und Kirche jetzt harren, kann auch in der Exegese nur aus Gott kommen, wie Christus sagt, durch Wasser und Geist. Aber ein Theil der Kraft, durch welche ein neues Leben in der Exegese gewirkt werden soll, liegt gewiß, zumahl für die Anfänger, in einem ernsten und strengwissenschaftlichen Studium der Hermeneutik.

Denn was ist die Aufgabe und das Amt der Hermeneutik? Sie soll mit der Würde, welche die wahre Wissenschaft ihr giebt, die bisher erschienenen Principien und Formen der biblischen Inter-

hie und da einen Jüngeren im Namen eines neuen Geschlechts reden hört, der mit ihm Eins und Dasselbe wünscht und will, und diesem Wunsche und Willen alle Kraft seines Lebens zu widmen bereit ist. Männer und Jünglinge rufen: Wehe Euch Schriftgelehrten, denn ihr den Schlüssel der Erkenntniß habt; ihr kommt nicht hinein und wehret denen, so hinein wollen!

Interpretation in ihren subjectiven und objectiven Bedingnissen streng prüfen und richten, überall das Wahre von dem Falschen scharf absondern, und beydes zur Betrachtung in seiner wahren Gestalt darstellen. Sie soll, was sie als wahr erkannt hat, mit dem, was sie aus der Fülle allseitiger Betrachtung und scharfer Reflexion geschöpft hat, nach den Ideen ihrer historischen Kritik zusammenfügen, und ein solches Princip der Exegese begründen, in welchem alle subjectiven und objectiven, alle materiellen und formellen Erfordernisse des vollendeten Exegeten begriffen sind, und durch dessen kunstgemäße Anwendung der volle Sinn der heiligen Schrift in seiner ursprünglichen Gestalt und Fülle erschlossen werden kann.

Dieß ist die Aufgabe und das Amt der Hermeneutik.

Wer demnach mit gebührendem Ernste und Eifer in ihr forscht, der wird schon durch die Richtung, welche sie dem Geiste giebt, gezwungen werden, allen Spott und Witz von dem Studium des Christlichen Alterthums fern zu halten. Ist er vollends erst inne geworden, welch' eine feine innere und äußerliche Zucht, welch' ein Ernst

welch' eine Kraft des Verstandes und des Gemüthes, welch' eine Tiefe und Gründlichkeit der Gottesgelahrtheit dazu erfordert wird, um den Tempel der heiligen Schrift ganz und völlig zu erschließen, und das Allerheiligste in ihm zu schauen *), dann wird er im Gefühle des Höchsten und Besten, die Leichtsinnigen und Irreligiösen, die witzelnden und spottenden Verführer, in deren Rath er nicht wandeln mag, mit den Worten männlich von sich weisen: odi profanum vulgus et arceo! — Auch wird er im Verfolgen des richtig erkannten Weges sich weder hierhin noch dorthin abrufen und zweifelhaft machen lassen, zu welchen von den bekannten und vielfachgeformten Exegeten er gehen und hören soll, zu den ernsten, besonnenen, ruhigbegeisterten, die auch durch wohlerworbene Gelehrsamkeit nur Gottes Ehre und des Christlichen Alterthums Ruhm und Verherrlichung suchen, oder zu den leichtsinnigen, vornehmwitzelnden, zu den klugen

*) Luther, der doch wohl gewußt, was das Dolmetschen der heiligen Schriften auf sich habe, sagt in seinem Sendbriefe vom Dolmetschen der heiligen Schrift: Es gehört dazu ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehrtes, erfahren, geübt Herz. Siehe Luthers Schriften von G. Walch Theil 21, p. 323.

Klugen und die Schrift meisternden Meistern in Israel, welche das Wort Gottes durch und durch zu verstehen, und seine Tiefe und Höhe bis auf Zoll und Linie ausgemessen zu haben vermeinen, wenn sie die Wörter gelernt und den Deckel des Buches überspannt haben, und welche in ihrer eitlen Gelehrsamkeit von Allem zu sagen wissen, nur von dem Geiste und dem Reiche Gottes nichts vernommen haben, überall nur aus sich selber reden, und nur ihre Ehre und ihren Gewinn suchen *). Kann er zweifeln, da die Herme-

*) Wenn sich doch Allen ins Herz schreiben ließe, was D Martin Luther aus vollem Herzen zwey Tage vor seinem Tode auf einen Zettel geschrieben: Virgilium in Bucolicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis pastor. Virgilium in Georgicis nemo potest intelligere nisi fuerit quinque annis agricola. Ciceronem in epistolis (sic praecipio), nemo integre intelligit, nisi viginti annis sit versatus in republica aliqua insigni- Scripturas sanctas sciat se nemo degustasse satis, nisi centum annis cum Prophetis, ut Elia et Eliseo, Joanne Baptista, Christo et Apostolis, Ecclesias gubernarit. Hanc tu ne divinam Aeneida tenta, sed vestigia pronus adora. Wir sind Bettler, hoc est verum!

So

Hermeneutik im Namen der Geschichte ihm gesagt hat: "Hüte Dich vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer!" — Oder ist ihm in der Hermeneutik nicht gezeigt worden, daß es nur Eine wahre Exegese geben könne, und daß in dieser heiliger Ernst, theologischer Glaube und Christliche Liebe durchaus nothwendig seyen, daß die anderen alle, in denen nicht volle Harmonie der Religion und der Wissenschaft ist, müssen verlassen, und die, so da unchristliches Wesen in sich haben, als verdammlich verworfen werden?

Dieß sind die Puncte, durch deren Erörterung ich vor Ihnen und mir unser Bedürfniß und unsre Liebe zu der erkohrenen Wissenschaft habe deuten, und zur Klarheit und Deutlichkeit des Bewußtseyns erheben wollen. Sie werden mich über das Gesagte nicht mißdeuten, und um sich davor zu bewahren, das Neue und Starke darin als solches weder hassen, noch lieben, sondern allein die Wahrheit suchen, und erkennen, und sich durch diese rein und unbefleckt erhalten vor den Verderbnissen unserer Zeit.

Ueber

So sprach unser Luther, der doch mit Christo und den Aposteln die Kirche so lange, und so gewaltig regiert hat, und so reich war; und wir? —

Ueber das Bedürfniß und die Liebe zu dem Studium der theologischen Hermeneutik wodurch sich unser Verein gebildet hat, habe ich Ihnen jetzt nichts weiter zu sagen: wohl aber muß ich noch Einiges hinzusetzen über die Art und Weise, wie ich, den ausgesprochenen Ueberzeugungen zu Folge, das vorgesteckte Ziel mit Ihnen gemeinschaftlich zu erreichen gedenke.

Die gerechteste Anforderung eines akademischen Lehrers an sich selbst ist die, daß er in jeder Wissenschaft, die er vorträgt, ein Neues zu schaffen vermöge. Will er das Höchste erreichen, dann muß das Neue, welches er giebt, Inhalt und Form zugleich umfassen. Kann er dieß nicht, dann muß er entweder im Inhalte, oder in der Form Neues hervorbringen, doch so, daß er die vollendete Neuheit und Harmonie von beyden als sein höchstes Ziel festhält. Wer den Inhalt irgend einer Wissenschaft für schon vollendet ansieht, und nichts hinzusetzen kann und will, der muß aus einem wahrhaft wissenschaftlichen Studium des vorhandenen Inhalts wenigstens eine solche Form hervorbringen, welche ihm ganz und gar eigenthümlich, und in Vergleichung mit allen schon vorhandenen Formen wahrhaft neu ist.

Diese Anforderungen habe auch ich an mich gemacht, weil sie die Anforderungen der Wissenschaft selbst sind, und ich gestehe, daß ich, ohne sie in ihrer vollen Kraft an mich ergehen zu lassen, auf dem Gebiete der Wissenschaft nichts unternehmen mag. Sie mögen nach vollendeten Vorlesungen selbst urtheilen, was ich versprechen wollte, und was ich geleistet habe.

Um Ihnen in dieser Beurtheilung behülflich zu seyn, will ich Ihnen vorläufig die Puncte angeben, worin das Eigenthümliche dieser Vorlesungen im Allgemeinen bestehen soll. Das Einzelne wird sich dann leichter von selbst erkennen lassen.

Wenn dieser Vortrag der neutestamentlichen Hermeneutik das historische Wissen und das philosophische Erkennen, ein doctrinelles und ein historisches Element zu einem harmonischen Ganzen in sich vereinigt, und die daraus hervorgehende Wissenschaft mit der Kunst der Hermeneutik zu einem wahrhaft theologischen Leben verknüpft, dann hat er das Neue und Eigenthümliche, welches ich ihm zu geben gedenke.

Was ich unter dem ersten charakteristischen Merkmahle, der Vereinigung des historischen Wissens und des philosophischen Erkennens, im Allgemeinen verstehe, und warum dieß hier nothwendig sey, ist aus dem Obigen klar. In besonderer Anwendung aber auf die neutestamentliche Hermeneutik meine ich dieß. Die bisherigen Werke über die Hermeneutik haben meistentheils nur ein empirisches Wissen über die richtige Erklärung des N. T. gegeben, und nicht immer, wo die Wissenschaft es fordert, bis zu den letzten Gründen der empirisch gewonnenen Regeln hindurchzudringen, noch weniger aber die philosophisch erkannten Regeln durch Ein Princip systematisch zusammenzufügen, und aus diesem und auseinander folgerecht herzuleiten gesucht *).

Diese

*) Schon seit Baumgarten und Semler ist das Bedürfniß einer systematisch-wissenschaftlichen Darstellung der biblischen Hermeneutik gefühlt worden. Vergl. Baumgartens ausführlichen Vortrag der bibl. Herm. Seite 5 u. 11. und Semlers Vorbereitung zur theol. Herm. St. 1. S. 143. Gleichwohl hat man seit Semler und Ernesti wenig dafür gethan, und ist mehr darauf bedacht gewesen, durch vervielfältigte und immer reichere Erfahrung den Schatz der Materialien zu vermehren, als durch echt wissenschaftliche Anordung und Begrün-

Diese Vorlesungen sollen in die Massen hermeneutischer Grundsätze und Regeln philosophisches Licht und systematisch-wissenschaftliche Ordnung bringen, so daß in ihnen, so viel ich vermag, eine wahrhafte Organisation der hermeneutischen Wissenschaft entstehet. Wie dieß geschehen müsse, soll in der Einleitung ausführlich gelehrt werden.

Ueber den zweyten Charakter dieser Vorlesungen, die Verbindung eines doctrinelles und historischen Elements in ihnen, vorläufig diese Erklärung.

Die Verbindung dieser beyden Elemente ist nicht zufällig und willkührlich, sondern nothwendig, wie leicht aus Folgendem klar werden wird. Es ist von einem neueren Philosophen richtig bemerkt worden, daß alle Wissenschaften der neueren Welt

gründung das von allen gefühlte Bedürfniß zu befriedigen. Bretschneider und Keil versuchten zu geben, was sie mit Recht vermißt hatten. Dennoch haben auch sie, wie ich glaube, den Forderungen der wahren Wissenschaft nicht genügt. Sie haben noch nicht einmahl den Boden der Hermeneutik von dem Fremdartigen gereinigt, das durch die früheren Behandlungen in diese Wissenschaft gekommen ist. Ehe dieses nicht geschehen, kann jenes nicht mit Glück versucht werden.

Welt den in ihr nothwendigen Charakter der historischen Bildung tragen *). Jede neue Erscheinung in ihnen schließt sich an eine voraufgegangene historisch an, ist in einem gewissen Sinne von

*) Schelling sagt in seinen Vorlesungen über die Methode des akademischen Studium 1813. Seite 33. "Die neuere Welt ist in Allem, und besonders in der Wissenschaft eine getheilte Welt, die in der Vergangenheit und Gegenwart zugleich lebt. In dem Charakter aller Wissenschaften drückt es sich aus, daß die spätere Zeit von dem historischen Wissen ausgehen mußte, daß sie eine untergegangene Welt der herrlichsten und größten Erscheinungen der Kunst und Wissenschaft hinter sich hatte, mit der sie, durch eine unübersteigliche Kluft von ihr getrennt, nicht durch das innere Band einer organisch fortgehenden Bildung, sondern einzig durch das äußere Band der historischen Ueberlieferung zusammenhing. Der auflebende Trieb konnte sich im ersten Wiederbeginn der Wissenschaft in unserm Welttheil nicht ruhig, oder ausschließlich auf das eigene Produciren, sondern nur unmittelbar zugleich auf das Verstehen, Bewundern und Erklären der vergangenen Herrlichkeiten richten. Zu den ursprünglichen Gegenständen des Wissens trat das vergangene Wissen darüber als ein neuer Gegenstand hinzu; und — — wenn die Griechen, wie ein Aegyptischer Priester zu Solon sagte, ewig jung waren, so war die moderne Welt dagegen in ihrer Jugend schon alt und erfahren."

von dem historischen Wissen der früheren Erschei-
nungen ausgegangen, und ein nothwendiges Er-
zeugniß derselben. Selbst die Philosophie ist die-
sem Gesetze der Nothwendigkeit unterworfen, wie
sich aus der Bildungsgeschichte der Deutschen
Philosophie seit Christian Wolf deutlich erkennen
läßt. Die Theologie, sammt allen ihren einzel-
nen Disciplinen, kann sich ihm gar nicht entziehen
wegen der historischen Beschaffenheit ihres Gegen-
standes durch welchen die Gelehrsamkeit im enge-
ren Sinne nothwendig in ihr geworden ist. Diese
aber kann ohne das historische Wissen des früher
von andern Erworbenen gar nicht bestehen und
gedeihen. Ohne genaue historische Kenntniß des
Voraufgegangenen können wir nichts Neugeschaf-
fenes auf dem theologischen Gebiete begreifen und
gehörig würdigen, nicht einmahl, ob und in wie
fern es ein Neues ist. In dem Bildungsgange
der biblischen Hermeneutik herrscht dasselbe Gesetz.
Jede neue Ansicht der Wissenschaft, jede neue
Erscheinung ihres Princips hat in sich nothwen-
dig einen geschichtlichen Stoff, an welchen sich
das neuhinzugekommene Element organisch an-
schließt. Die Ursache davon liegt nicht bloß in
dem historischen Gegenstande der Hermeneutik,
durch welchen die Gelehrsamkeit auch in ihr ein

noth-

nothwendiges Stück geworden ist, sondern in einem höhern Gesetze der Geschichte, nach welchem, wie es dem menschlichen Beobachter erscheinen muß, eine Jedes nur an der Stelle und in der Zeit erscheinen konnte, wo es wirklich erschienen ist. Soll also eine neue Erscheinung auf dem Gebiete der biblischen Hermeneutik für die Wissenschaft sich begründen, so kann dieß nur durch das historische Wissen der früheren Erscheinungen vollkommen erreicht werden. Denn es fehlt sonst der Wissenschaft, welche nur Wahres in sich aufnehmen darf, ein unentbehrlicher Prüfstein des Fürwahrhaltens und Anerkennens. Könnte sie auch die Wahrheit einer neuen Erscheinung durch andere Prüfsteine vollkommen erkennen, so würde sie doch über die Neuheit derselben nur vermöge des historischen Wissens zu entscheiden vermögen.

Noch weniger kann in der Darstellung der hermeneutischen Wissenschaft das historische Wissen entbehrt werden, wenn irgend ein Neues darin vor Andern in pädagogischer Hinsicht gerechtfertiget werden soll. Die Wissenschaft fordert, daß das Neue zugleich auch als ein Wahres in Andern begründet werde.

Nun

Nun kann das Neue in Beziehung auf die gegenwärtige Gestalt der Wissenschaft entweder durch und durch neu und wahr gedacht werden, oder beydes nur zum Theil. Im ersten Falle ist das Neue in dem Geiste seines Urhebers durch den reinen Gegensatz gegen das Alte, also aus der historischen Erkenntniß der früheren Erscheinungen hervorgegangrn. Wird es zugleich in allen seinen Theilen für ein Wahres gehalten, so wird das Alte als ein durch und durch Falsches gedacht werden müssen. Hiervon aber konnte sich der Urheber des Neuen selbst nur durch eine scharfe Kritik des Alten vollkommen überzeugen. Diese ist aber ohne historisches Wissen gar nicht gedenkbar.

Will nun Jemand seine Ueberzeugung von der gänzlichen Neuheit und Wahrheit dessen, was er hervorgebracht hat, auch in Andern bewirken, so muß er sie in ihnen eben so erzeugen, wie sie in ihm erzeugt worden ist, also durch das historische Wissen und die Kritik des Alten und Falschen. Kann er auch beydes in Andern als schon vollendet voraussetzen, so zwingt ihn dennoch die Wissenschaft, sein historisches Wissen und seine Kritik, wie er sie gefaßt hat, Andern zur Vergleichung und Prüfung darzustellen, weil beydes

des

des durch die Verschiedenheit der Subjectivität und Individualität vielfach bestimmt wird. Kann er keins von beyden in Andern voraussetzen, so muß er beydes in ihnen um der Wissenschaft willen, durch welche er mit ihnen eng verbunden ist, erzeugen, und dann erst seine Ueberzeugung zu begründen suchen. Thut er dieß nicht, so ist weder in ihm, nach auch in den Andern wahrhaft wissenschaftliche Freyheit des Geistes.

Noch sichtbarer ist die Nothwendigkeit des historischen Wissens und der darauf folgenden Kritik, wenn das Neue nur zum Theil für neu, und auch nur zum Theil für wahr von der Wissenschaft gehalten wird. Denn in diesem Falle ist das nur zum Theil Neue nur aus einem partiellen Gegensatz gegen das Alte hervorgegangen, im Uebrigen aber organisch mit diesem verbunden. Es kann also die Ueberzeugung davon eben so wenig in Andern, als in dem Urheber selbst ohne historisches Wissen und ohne Kritik des Alten gedacht werden. Auch wird erst durch beydes in dem Urheber sowohl, als in Andern vollkommen erkannt, wie viel in dem Neuen wahr ist und wie viel nicht. Denn je vielseitigere Ansichten eines und desselben Gegenstandes das historische Wissen früherer Erscheinungen und deren

Kritik

Kritik uns darbieten, desto sicherer kann über die Wahrheit und Nichtwahrheit des Neuen entschieden werden.

Aber das Neue einer wissenschaftlichen Erscheinung und das Wahre darin kann durch das historische Wissen und die dasselbe begleitende Kritik nicht allein erkannt und erprobt werden. Das historische Wissen selbst und die Kritik ist ohne wissenschaftliche Kenntniß des Gegenstandes gar nicht möglich, wenigstens auf keine Weise gewiß. Wer könnte einem Andern irgend eine neue Gestaltung der Dogmatik begreiflich machen, und die Ueberzeugung von ihrer Neuheit und Wahrheit in ihm begründen wollen, ohne die wissenschaftliche Kenntniß ihres Inhaltes und ihrer Form im Allgemeinen vorauszusetzen, oder wenn dieß nicht möglich ist, in ihm erst hervorzubringen? Auch die Ideen der Kritik, und die Gründe ihres Fürwahrhaltens können ursprünglich nur aus der Wissenschaft selbst, als solcher, genommen werden, sowohl von dem Urheber und Lehrer des Neuen, als von dem, in welchem dieser seine Ueberzeugung hervorbringen will.

Aus diesem allen aber geht deutlich hervor, daß der Vortrag der biblischen Hermeneu-

tik

tik wenn er den Forderungen der Wissenschaft selbst, und den Gesetzen des Unterrichts genügen soll, aus einem zwiefachen Elemente, aus einem historischen und einem wissenschaftlichen oder doctrinellen bestehn müsse. In dem wissenschaftlichen oder doctrinellen Theile muß der Inhalt und die Form der Wissenschaft selbst, im Ganzen sowohl, als in ihren einzelnen Theilen, gegeben werden, ohne Rücksicht auf irgend eine Zeiterscheinung in ihr. Der historische Theil aber enthält die pragmatische und kritische Darstellung der früheren Erscheinungen der Wissenschaft und ihrer einzelnen Theile. Zu diesen frühern Erscheinungen gehört auch die gegenwärtige, welche vor der gänzlichen Vollendung der neuen Gestaltung von Andern freylich immer nur als gegenwärtig gedacht werden kann, von dem Urheber des Neuen selbst aber, in welchem die Vollendung nothwendig schon vorhanden ist, wenn er die Darstellung des Neuen unternimmt, in jedem Augenblick seiner Darstellung als die jüngst vergangene betrachtet werden muß. Der pragmatische und kritische Charakter der historischen Darstellung ist darum nothwendig, weil ohne den Pragmatismus keine wahrhaft wissenschaftliche Einsicht in die früheren Erscheinungen und ihre Aufeinanderfolge möglich ist, ohne die Kritik des Vor-

handenen die Ueberzeugung von der Wahrheit oder Falschheit des Alten und Neuen, von den Verhältnissen des Gegensatzes, oder der organischen Verknüpfung beyder nicht bewirkt werden kann. Ohne Pragmatismus und Kritik aber überhaupt kann sich die historische Darstellung mit dem doctrinellen Theile des Vortrags gar nicht zu einem Ganzen vereinigen. Die Hauptbestandtheile sind sonst zu unaleichartig; gleichartig aber werden sie nur durch die gemeinsamen Ideen des Pragmatismus und der Kritik, können also nur durch diese miteinander verbunden werden.

Die Verknüpfung beyder Elemente, in Beziehung auf das Ganze der Wissenschaft, muß so eingerichtet seyn, daß das doctrinelle dem historischen vorangeht. In der Darstellung der einzelnen Theile aber können sie nach Beschaffenheit der Umstände und des pädagogischen Zweckes ihre Stellen wechseln. Jenes ist aus dem Obigen klar, dieses aber wird dadurch als möglich begriffen, daß das Neue in den einzelnen Theilen der Wissenschaft bald aus dem doctrinellen, bald aus dem historischen Elemente des Studiums zunächst hervorgegangen seyn kann. Soll die Darstellung des Neuen in Andern

vollkom-

vollkommene Ueberzeugung finden, so muß sie denselben Gang befolgen, nach welchen das Neue in dem Urheber entstanden und vollendet worden ist. Kann aber das Neue im Einzelnen aus dem historischen Elemente des Studiums nur dann hervorgehen, wenn das wissenschaftliche Studium des Ganzen schon vollendet ist, so folgt auch hieraus, daß in der Darstellung der ganzen Wissenschaft das doctrinelle Element dem historischen nothwendig immer vorangehen müsse.

Im Fortgange der Untersuchung wird es sich zeigen, wie dieß alles zu machen sey; hier sollten nur der Begriff und die nothwendigen Gründe der Verbindung jener beyden Elemente gegeben werden.

Auch über das dritte charakteristische Merkmahl dieser Vorlesungen, die Vereinigung der Wissenschaft in ihrer höchsten Idee mit der Kunst der Hermeneutik zu einem wahrhaft harmonischen Leben in der Theologie, hier nur so viel, daß der Begriff und die Gründe dieser Verbindung Ihnen klar und deutlich werden.

Meine Ankündigung, in diesen Vorlesungen Theorie und Praxis mit einander zu verbinden,

hat einen tiefern Grund, als die gewöhnliche Ansicht, daß die Theorie einer Wissenschaft durch die Praxis erst vollkommen klar, deutlich und vollendet werde. Meine Absicht ist zwar auch, die theoretische Erkenntniß durch praktische Uebungen in der Hermeneutik fester und gewisser zu machen. Aber sie ist nur eine untergeordnete, und in der höheren Verbindung, welche ich bezwecke, schon enthalten. Denn nach jener Ansicht ist die Praxis der Theorie unterthan und das Erzeugniß einer solchen Verbindung immer wiederum nur das einseitige Leben des Theologen in der bloßen Wissenschaft. Die ungleich höhere Verbindung der Theorie und Praxis aber ist die, daß die Praxis als Kunst begriffen, beyde aber so mit einander verknüpft werden, daß keins dem andern dient, und unterthan ist, keins in das andere übergeht und sich darin auflößt, sondern vielmehr beyde an Würde einander gleich zur Vollendung eines viel höheren Ganzen, als sie selbst sind, in dem Studium des Theologen harmonisch zusammenwirken. Diese Ansicht hat ihren Grund in der gewissen Ueberzeugung, daß das Studium des Theologen nicht allein in der Wissenschaft und der Praxis bestehe, sondern daß ein bedeutender und wesentlicher Theil desselben die Kunst sey. Reden wir hier von der

Kunst,

Kunst, welche Schelling *) die heilige nennt, die, nach den Ausdrücken der Alten, "ein Werkzeug der Götter, eine Verkündigerinn göttlicher Geheimnisse, die Enthüllerinn der Ideen ist, — von der ungebohrenen Schönheit, deren unentweihter Strahl nur reine Seelen inwohnend erleuchtet, und deren Gestalt dem sinnlichen Auge eben so verborgen und unzugänglich ist, als die der gleichen Wahrheit," reden wir hier also von der Kunst, welche, nach dem Urtheile des Königes unter den Philosophen, Eins mit der Wissenschaft ist, und zum Zeichen dieser Einheit das ihr eigenthümliche Wort τέχνη auch der Wissenschaft gegeben hat, — wer will es dann leugnen, daß die Theologie ohne Kunst gar nicht bestehen, und die höchste Idee derselben ohne sie gar nicht gedacht werden könne? —

Auch wenn wir mit Schelling das göttliche Vermögen der Production im Menschen das Kunstvermögen nennen, müssen wir von der Wissenschaft der Theologie dasselbe sagen, was er von der Wissenschaft überhaupt wahr und richtig bemerkt hat, "daß wer nicht mit demselben höheren Antriebe, womit der Künstler aus einer rohen Masse

*) Schelling in seinen Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums. p. 307.

Masse das Bild seiner Seele und der eigenen Erfindung hervorruft, es zur vollkommenen Herausarbeitung des Bildes seiner Wissenschaft in allen Zügen und Theilen bis zur vollkommenen Einheit mit dem Urbilde gebracht hat, sie überhaupt nicht durchdrungen habe" *).

Nehmen wir dazu, was derselbe Philosoph eben so treffend gesagt hat: "Jede Wissenschaft hat außer ihrer eigenthümlichen Seite eine andere noch, die ihr mit der Kunst gemein ist. Es ist die Seite der Form, welche in einigen derselben sogar vom Stoffe ganz unzertrennlich ist. Alle Vortrefflichkeit in der Kunst, alle Bildung eines edlen Stoffes in angemessener Form geht aus der Beschränkung hervor, die der Geist sich selbst setzt. — Es giebt vergängliche und hinfällige Formen, und als besondere sind alle diejenigen, in die sich der Geist der Wissenschaft hüllt, auch nur verschiedene Erscheinungsweisen des sich in ewig neuen Gestalten verjüngenden und wiedergebährenden Genius. Aber in der besondern Form ist eine allgemeine und absolute Form, von der jene selbst nur wieder die Symbole sind; und ihr Kunstwerk steigt in dem Maaße, in welchem es

*) Ebendaselbst. p. 68.

es ihnen gelingt, jene zu offenbaren. — Die Scheu vor Formen und angeblichen Schranken derselben ist die Scheu vor der Kunst in der Wissenschaft *).“ — Nehmen wir dieß dazu, und vergleichen es mit der inneren Einrichtung und dem Lebensquell der theologischen Wissenschaft, können wir dann an der Nothwendigkeit der Kunst in unserer Wissenschaft zweifeln? — Oder gehört dazu nicht Kunst, ein im Innern Geschaffenes äußerlich in bestimmten Formen darzustellen, daß es auch von Andern erkannt werden könne? Und ist nicht in dieser Rücksicht der Theolog, sobald er das Erforschte, Gefühlte, Angeschauete, in seiner Wissenschaft in bestimmten Formen darstellen will, auf dem Gebiete der Kunst? Umfaßt die vollkommne Idee des Göttlichen, welches doch der Gegenstand der Religion und der Theologie ist, auch die Idee der Schönheit in sich; ist, wie Winkelmann andachtsvoll schrieb, die höchste Schönheit in Gott, sind also beyde, wiewohl von der Reflexion getrennt, im innersten Leben dennoch Eins mit einander, müssen wir wenigstens die Verwandtschaft des Göttlichen und Schönen zugeben, oder auch nur dieß, daß die vollkommenste Erscheinung des Göttlichen in der Reli-

*) Ebendaselbst. p. 64 und 65.

Religion und Wissenschaft nur in schönen Formen gedacht werden könne *): so müssen wir auch in der Theologie die Nothwendigkeit einer solchen Kunst zugestehen, welche das, was die Wissenschaft erforscht und die religiöse Anschauung im Bunde mit ihr innerlich geschaffen hat, auch äußerlich in sichtbaren Formen nach den vereinigten Gesetzen der Wahrheit und Schönheit darzustellen strebt. In diesem Sinne sagen wir, daß in dem Studium des Theologen Wissenschaft und Kunst sich vereinigen, einander durchdringen, und so die volle Harmonie des Lebens erzeugen müssen.

Daß der Prediger, der Liturg, der Kirchenhistoriker die Kunst in diesem Sinne üben und mit der Wissenschaft verbinden müsse, ist von

den

*) Wenn Clemens von Alexandrien in seinen vermischten Abhandl am Ende des 4ten Buches die Kirche, und ihr Urbild, das Reich Gottes, mit Platons Republik richtig verglichen hat, so muß auch in der Kirche, deren Urbild im Himmel ist, Platons Gesetz gelten: "die Jünglinge in unserm Staate dürfen nichts, als schöne Werke und Darstellungen erblicken." S. die Republik. Buch 3. C. 11. Es ist eine unendliche Fülle von Seegen in diesem Gesetze sowohl für die Kirche, als für die Theologie.

den Theologen unserer Zeit ziemlich allgemein anerkannt worden. Aber auf den andern Gebieten der theologischen Wissenschaft, vorzüglich auf dem Gebiete der Dogmatik und Exegese herrscht die Scheu vor der Kunst noch ziemlich unumschränkt, und scheint nicht weichen zu wollen. Dieß hat denn die unmittelbare Folge gehabt, daß die dogmatischen Werke unserer Theologen meistentheils nur Compendien sind, und nur sehr wenige auf einen Rang in der classischen Litteratur unserer Nation Anspruch machen können. Oder wo finden wir ein dogmatisches Werk unter uns, welches auch nur von fern mit Platons Werke über die Republik verglichen werden dürfte, welches wir doch gleichsam die Dogmatik der griechischen Religion im edelsten und weitesten Sinne des Wortes nennen können? — Auch in der exegetischen Litteratur hat vor dieser Kunstscheu, oder vor dem gänzlichen Hinwegläugnen der Kunst in der Theologie nur wenig sich erheben können, das classisch genannt zu werden verdiente. Wo sind denn die exegetischen Werke, welche mit der Fülle der Gelehrsamkeit auch eine schöne, kunstreiche Form in sich vereinigen, und durch diese Harmonie den Forderungen der wahren Wissenschaft und Kunst zugleich genügen? Mit wenigen Ausnahmen sind die Schriften der Exegeten formlos,

und

und ohne alles Gefühl der Kunst zusammen getragene Massen von Gelehrsamkeit, welche kommen, dem Zeitalter dienen, und wenn sie ihren Inhalt an andere Schriften abgetreten haben, eben so wieder verschwinden, wie sie gekommen sind, und leicht vergessen werden. Daß aber auch der Exeget den Gesetzen der Kunst gehorchen, und, wenn er nicht Werke für heute oder morgen liefern will, seinen Darstellungen schöne Formen geben müsse, geht aus dem Obigen deutlich hervor. Daß er könne, was er muß, zeigen außer den classischen Werke eines Ernesti, eines Knapp und Anderer, welche wir hier nicht nennen wollen, auch noch noch die Kunstwerke auf dem Gebiete der classischen Philologie, die exegetischen Schriften eines Bentley, eines Ruhnken, eines Wolf, eines Jakobs und Hermann. Es muß und kann also der Exeget Wissenschaft und Kunst in sich vereinigen. Wie dieß geschehe, in welchem Verhältnisse bey dem Hervorbringen exegetischer Werke die Gesetze der Wahrheit und Schönheit, des Inhaltes und der Form zu einander stehen müssen, zeigt zum Theil im Allgemeinen die theologische Encyclopädie, deren formelle Vollendung wir nicht eher anerkennen dürfen, ehe sie nicht die Untersuchungen über diesen

Punct

Punct in sich aufgenommen hat *); zum Theil aber werden diese Verhältnisse in besonderer Anwen-

*) Herder hätte es vermocht, denn er übte unter den Deutschen zuerst die Theologie als Kunst im vollen Sinne des Wortes. Andeutungen und Winke hat er genug gegeben; aber nur Wenige haben sie wahrgenommen und verstanden. Aber, wie er selbst schrieb, auch "unter Schnee und Eis harret sein Wort, ein lebendiger Saame, seine Zeit aus in der Erde; sein weckender Frühling kommt und es wird grünen." O Ihr Alle, die Ihr zu fühlen und zu erkennen vermöget, was des herrlichen, Deutschen Mannes überschwängliches Gemüth aus seiner Fülle hervorgeströmt hat, kommt und laßt uns wallfahrten zu dem Quell dieses göttlichen Lebens, lasset uns mit Verehrung und Liebe in seinen Werken, wie in einem heiligen Tempel, betrachten und anschauen. Da ist wahre Wissenschaft und Kunst, wie sie Platons göttlicher Geist gesehen und geübt, da ist Wahrheit und Schönheit der Gottesgelahrtheit in voller Harmonie! — Jetzt, da dieser Herrliche heimgegangen, und dort oben ist, wo Wahrheit und Schönheit, Wissenschaft und Kunst vollkommen Eins sind, möge der an dialektischer Kraft überlegene Verfasser der Reden über die Religion und der kurzen Darstellung des theologischen Studiums Allen zur deutlichen Erkenntniß von Neuem darstellen, was die theologische Kunst sey, welche er in so vollem Maaße geübt hat. Ein Anderer

wendung auf exegetische Gegenstände in der Hermeneutik gehörigen Ortes erörtert werden.

Um Ihnen nun Gelegenheit und Anleitung zu geben, die nothwendige Vereinigung der exegetischen Wissenschaft und Kunst in sich zu Stande zu bringen, werde ich in diesen Vorlesungen Wissenschaft und Kunst so mit einander zu vereinigen suchen, daß ich Ihnen in der Theorie die schönsten Formen des exegetischen Vortrages darstelle, in den praktischen Uebungen aber die schon vorhandenen schönen Formen vorlege, im Griechischen Sinne des Wortes exegisire, und Sie dann auffordere und anleite, nach den angeschaueten Mustern, und nach den theoretisch erkannten Gesetzen und Regeln der Kunst mit freyer Nachahmung Eigenes zu bilden, und neue schöne Formen hervorzubringen. — Durch diese Verbindung der exegetischen Wissenschaft und Kunst werden wir wenigstens auf dieser Stelle unseres Studiums inne werden, was die theologische Kunst sey, und wie sie sich im Leben des Theologen zur Wissenschaft verhalte. Aber noch mehr, als dieß! Ich wünschte durch praktische Anleitung zur

derer möchte umsonst versuchen, uns zu zeigen, wie sie getrennt, und dennoch Eins sind.

zur exegetischen Kunst nach den Gesetzen der Wahrheit und Schönheit, unsere begonnene Liebe zu dieser Wissenschaft, so zu vollenden, daß sie zur That und zu eigenen Schöpfungen auf diesem Gebiete kräftig würde. Denn die Liebe, die ich hier meine, welche ihre vollkommenste Befriedigung nur im Erzeugen eigener Werke findet, welche den Willen ergreift, ihn zur That führt, und eben dadurch eine wahrhaft ethische Gewalt wissenschaftlicher Ideen über uns ausübt, entstehet und vollendet sich nicht durch bloßes Anhören, Betrachten und Studiren der Wissenschaft, als solcher, sondern einzig und allein durch die damit sich verbindende Kraft des Schaffens und durch wahrhaftiges Wohlgefallen an eigenen schönen Schöpfungen, also durch die Kunst. Schon das Schaffen an sich erweckt Liebe, weil es das Freiheitsgefühl in ein lebhaftes und angenehmes Spiel setzt, mehr noch das Eigengeschaffene, wenn es vollendet in schönen Formen vor uns da steht. Diese Liebe wendet sich dann mit all ihrer Kraft wiederum zur Wissenschaft zurück, aus welcher ein großer Theil ihres richtigen und schönen Schaffens hervorgegangen, und die Liebe zur Wissenschaft ruft, wenn sie so gestärkt worden ist, mit desto größerer Kraft neue That und neue Kunstschöpfungen

in uns hervor. In dieser wahrhaft harmonischen Verbindung und Wechselwirkung der Wissenschaft und Kunst ist die höchste Vollendung des Menschen. Dieß ist das Ziel, wornach wir mit vereinigter Kraft des Willens streben sollen *). —

Aber wie im Leben, so in der Wissenschaft und Kunst, und ihrer harmonischen Verbindung, ist's nicht gut, daß der Mensch allein sey. Gemein-

*) Wahres und Schönes ist über das Verhältniß der Kunst zur Wissenschaft gesagt worden von Ferdinand Delbrück, in seinem Gastmahle über die Dichtkunst, auch über die nothwendige Verbindung der Liebe und Erkenntniß in dem Studium der höheren Wissenschaft. Ueber jenes sagt er Seite 241. sehr richtig: "Wenn man den Wissenschaftlichen die Kunst entzöge, wäre nicht zu besorgen, sie möchten bis auf die Ahnung auch das einbüßen, wovon jene die würdigsten Sinnbilder aufstellt, sie möchten unter stetem Handhaben der Stückwerke ihrer eigenen Arbeit, die Idee von Einheit, Zusammenhang und Vollendung dergestalt verlieren, daß sie, ohne Leitstern in dem Labyrinthe der Erscheinungen umherirrend, wie Wahnsinnige immer suchten und suchten, ohne zu wissen, was, bis sich endlich vielleicht ein liebevoller Dichter ihrer wieder erbarmte und ihnen zum Selbstverständnisse verhülfe?" —

meinschaftliches Regen und Streben der Kräfte nach einem Ziel vollbringt mehr, als einsames klösterliches Arbeiten. Dieses bildet den Geist einseitig, und wird, weil der gegenseitige Aufruf und die gemeinschaftliche Begeisterung fehlen, leicht müde und schlaff, jenes aber gewährt vielseitige und eben darum vollkommene Bildung, erweckt, wenn die Kräfte Aller mit Begeisterung zur Erreichung eines Punctes sich vereinigen, Freundschaft und Liebe; diese aber stärken und stählen die Kraft und den Willen der Einzelnen zur Ausdauer und zur Vollendung des angefangenen Werkes. Je mehr das gemeinschaftliche Arbeiten der Lehrenden und Lernenden in Wissenschaft und Kunst, das συμφιλολογεῖν καὶ συνεθουσιάζειν der Griechen, durch die hohlen und liebeleeren Formen unserer akademischen Vorträge verdrängt worden ist, und je stärker sich seit einiger Zeit die Sehnsucht nach wissenschaftlicher Gemeinschaft und Liebe, als den Huldgöttinnen alles höheren Lebens, in Lehrenden und Lernenden wieder zu regen scheint, desto größer ist die Verpflichtung derer, welche sich, wie wir, in engeren Kreisen näher zusammengestellt haben, einander zu gemeinschaftlichem Forschen und Schaffen die Hand zu bieten. Darum wollen auch wir die so schön gebotene Gelegenheit nicht ungenützt vor-

über-

übergehen lassen, durch gemeinschaftliches Studium einander die Liebe und Freundschaft zu geben, ohne welche nichts Schweres unternommen und vollbracht werden kann. Dieses gemeinschaftliche Forschen und Schaffen aber beschränke sich nicht auf die wenigen Stunden der Vorlesung und der Uebung; nein, auch außer diesen, in öfteren vertraulichen Anfragen und Unterredungen thue es sich kund, daß auch wir jene Sehnsucht in uns tragen, und auf alle Weise zu befriedigen streben, aus welcher allein ein neues, höheres Leben der Einheit und Liebe in die erstorbenen Glieder der Wissenschaft und Kirche sich ergießen kann. So oft diese Sehnsucht Sie zu mir führt, sollen Sie mir herzlich willkommen, und einer freundlichen Aufnahme gewiß seyn.

Grund-

Grundriß

der

Hermeneutik

des N. T.

und

ihrer Geschichte.

Einleitung.

Erstes Capitel.

Ueber den Begriff und die Nothwendigkeit der neutestamentlichen Hermeneutik.

I.

Die allgemeine Hermeneutik, oder Auslegungslehre ist ein Theil der angewandten Logik, und bildet mit der ihr nothwendig vorausgehenden Bezeichnungslehre, oder Heuristik, die allgemeine Zeichenlehre, oder Semiotik. Vorzugsweise wird das Wort Hermeneutik in besonderer Anwendung auf die Sprache gebraucht.

2.

Die Hermeneutik in diesem Sinne ist die Lehre von den Gesetzen und Regeln, nach welchen der Sinn einer Rede oder Schrift ausgelegt werden soll. Die linguistische Heuristik, deren Schöpfung noch erwartet wird, giebt die Gesetze und Regeln, nach welchen der menschliche Geist sein Inneres äußerlich durch das Werkzeug der Sprache darstellen soll. Sie muß der Hermeneutik voraufgehen; ihre Resultate müssen dieser zum Grunde liegen.

Anmerkung: Ueber das Verhältniß der Heuristik und Hermeneutik zur Grammatik und Kritik.

3.

Der Sinn einer Rede oder Schrift ist die Reihe zusammenhängender Vorstellungen, welche durch die nach bestimmten Gesetzen und Regeln zusammengefügten Worte einer Rede oder Schrift ausgedrückt worden sind.

Anmerkung: Unterschied zwischen Wort, Satz und Rede, und den dazu gehörigen Synonymen Bedeutung, Verstand und Sinn. Siehe Eberhardts Synonymik unt. d. W. Ueber den Unterschied zwischen notio, significatio, sensus, sententia. Vergl. Morus: de discrimine sensus et significationis in diss. theolog. et philol.

philol. Vol. 1. p. 61 sqq. Ebendesselben Acroases academicae super Hermeneutica N. T. ed. Eichstaedt. Vol. 1. p. 28. 55. 59. Ernesti institutio interpretis N. T. ed. Ammon 1809. p. 15. 16.

4.

Eine Rede, eine Schrift auslegen, exegisiren, interpretiren heißt den Sinn derselben deutlich erkennen, erforschen, und vortragen.

Anmerk. Ueber die gleichbedeutenden Wörter: auslegen, verstehen, deuten, erklären.

5.

Der Ausleger hat ein doppeltes Geschäft, einmahl, den Sinn einer Rede oder Schrift zu finden, sie zu verstehen, zu erforschen, invenire, intelligere, dann, den gefundenen Sinn vorzutragen, explicare.

6.

Die Hermeneutik verhält sich zur Exegetik, wie die Theorie und Methodik zur Praxis der Auslegung, oder wie die Wissenschaft zur Kunst derselben. Unter Exegese versteht man bald die Handlung, bald das Erzeugniß der Exegetik. Aus den etymologischen, und historischen Untersuchungen über die

Wörter

Wörter Hermeneutik und Exegetik geht hervor, daß beyde ursprünglich Eins und Dasselbe, die Kunst der Auslegung, bedeutet haben. Erst nach vollendeter Trennung der Wissenschaft und Kunst, als jene zum Bewußtseyn ihrer Selbstständigkeit gelangt war, hat man das Wort Hermeneutik zur Bezeichnung der Wissenschaft und Theorie, das Wort Exegetik zum Ausdruck für die Kunst und Praxis mit allgemeiner Zustimmung gestämpelt. Dieser bestimmte Gebrauch, seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts, hat seinen sichern Grund in der Etymologie der Griechischen Wörter, und seinen festen Haltungspunct in der Nothwendigkeit der logischen und dialektischen Untersuchungen über die Sprache.

Anmerk. Ueber die Etymologie und Geschichte der Wörter, Hermeneutik und Exegetik, siehe außer: Wollius Introductio in Hermeneuticam N. I. p. 36. und Baumgartens ausführl. Vortrag der bibl. Herm. Seite 5 und 6. vorzüglich Semlers hermeneutische Vorbereitung Stück 1. S. 26 ff. und Creuzers Symbolik Th. 1. S. 9=15.

7.

Aus der Einheit des menschlichen Geistes und seiner Gesetze folgt die Möglichkeit der allgemeinen Hermeneutik; ihre Noth=

wen=

wendigkeit aber wird erkannt aus dem (6) angegebenen Verhältnisse der Hermeneutik zur Exegetik, und aus der Idee des vollendeten Exegeten, in welcher die Theorie und Methodik von den Gesetzen der Deutlichkeit, Richtigkeit und Gewißheit in der exegetischen Kunst durchaus nothwendig ist.

8.

Die allgemeine Hermeneutik hat eben so viele specielle Theile, als sich besondere Gattungen, Arten und Individuen von Schriften denken lassen, auf welche ihre Gesetze und Regeln angewendet werden. Eine jede Specialhermeneutik muß außer den allgemeinen Gesetzen und Regeln auch noch die besondern Regeln der Anwendung auf ein bestimmtes Object der Auslegung enthalten. Die Specialhermeneutik derjenigen Schriften, welche wir die Bibel nennen, heißt die biblische Hermeneutik.

9.

Die biblische Hermeneutik theilt sich wieder in die Hermeneutik des Alten und des Neuen Testaments. Diese Scheidung hat ihren Grund in dem charakteristischen Unterschiede zwischen dem Inhalte, der Form und der ursprünglichen Bestim-

stimmung des Alten und des Neuen Testaments. Die Einheit der alt und neutestamentlichen Hermentik in dem Begriff der biblischen ist in dem gemeinsamen Charakter des Alten und Neuen Testaments, den wir mit dem Worte des bibli-schen bezeichnen, und in dem engen historischen und kirchlichen Zusammenhange des Jüdischen und Christlichen Kanons gegründet. Die Hermeneutik des N. T. begreift nur das allen neutestamentlichen Schriften Gemeinsame. Durch die Anwendung ihrer Gesetze und Vorschriften auf einzelne Verfasser und einzelne Bücher des N. T., entsteht die sogenannte individuelle Hermeneutik.

Anmerkung: 1. Vorarbeiten und Versuche zu einer Specialhermeneutik der einzelnen Schriften des N. T. findet man in folgenden Werken: K. L. Bauer Philologia Thucydideo Paulina Halae 1773. 8. Ejusdem Logica Paulina 1773. Rheorica Paulina 1782. 2 Voll. 8. J. D. Schulze der schriftsteller. Charakter und Werth des Petrus, Judas un Jakobus. Weissenfels 1802. 8. Ebendesselben schriftst. Werth und Charakter des Johannes. Weissenfels 1803. 8. Das Urchristenthum nach dem Geiste der sämmtlichen neutestam. Schriften entwickelt, etn Versuch in der Specialhermeneutik des N. T. Danzig 1804. 8. Nur der erste Theil ist erschienen, der die drey ersten Evangelien und die Apostelgesch. enthält. Auch F. D. Krummachers Schrift üb. d. Geist u. d.

Form

Form d. evangel. Geschichte in histor. u. ästhet. Hinsicht 1805. 8. gehört hieher, nnd mehrere Schriften der Art, welche in einer vollständigen Litteratur der Einleitung in d. N. T. aufgezählt werden müssen. Ein Versuch, das hieher Gehörige kurz zusammenzustellen, findet sich in K. G. Bretschneiders histor. dogm. Auslegung des N. T. Seite 151, ff. Aphorismen zu einer histor. dogm. Specialhermeutik des N. T.

2. Erst, wenn alle Vorarbeiten der Art vollendet, und die individuelle Hermeneutik einer jeden einzelnen Schrift des N. T. vollkommen bearbeitet seyn wird, können wir die uns mögliche Vollkommenheit der N. T. Hermeneutik mit Gewißheit hoffen. Nur aus der genauesten Kenntniß des Einzelnen kann die vollkommenste Einsicht und Darstellung des Allgemeinen hervorgehen.

10.

Die Möglichkeit der neutestamentlichen Hermeneutik ist in der Möglichkeit der allgemeinen und der speciellen Hermeneutik überhaupt schon mit eiubegriffen. Ihre Nothwendigkeit aber wird erkannt, theils aus den Gründen für die Nothwendigkeit der allgemeinen und einer jeden Specialhermeneutik überhaupt, theils aber aus einer besondern Betrachtung über das N. T. als Gegenstand der exegetischen Forschung und Darstellung. Diese Betrachtung muß von

dem

dem Standpuncte der Protestantischen Idee der Kirche aus, mit wahrhaft religiösem Interesse für die Realisirung dieser Idee angestellt werden. Die Hauptpuncte der Betrachtung über das Object der exegetischen Forschung sind, einmahl in Beziehung auf den Inhalt des N. T. die innere Beschaffenheit, die universalhistorische Wichtigkeit, und der ursprüngliche und jetzige Zweck desselben, dann aber in Beziehung auf die Form des Inhalts, die Schwierigkeiten, die äußere und innere Form desselben an und für sich, und die gegenseitigen Verhältnissen derselben in ihrer Getrenntheit und ihrer ursprünglichen Einheit mit einander, und mit dem Inhalte in der Idee des Kanons vollkommen deutlich zu erkennen. Die Betrachtung über das Object der exegetischen Darstelung richtet sich hier vorzüglich auf die Schwierigkeiten, die Grundgesetze der Darstellung überhaupt, die Gesetze der historischen und philosophischen Wahrheit, und der rhetorischen und ästhetischen Schönheit, und die Regeln über die durch den Gegenstand der Darstellung bestimmten gegenseitigen Verhältnisse derselben, mit beständigem klaren Bewußtseyn, vollkommener

Sicher:

Sicherheit und Gewißheit in Anwendung zu bringen.

Anmerkung: 1. Die auf diesem Wege erkannten Gründe für die Nothwendigkeit der N. Testamentl. Hermeneutik können durch keine vernünftige Vorstellung von dem Christl. Kanon aufgehoben werden.

2. In den Gründen für die Nothwendigkeit der neutestam. Herm. liegen schon die Gründe für die Nothwendigkeit der biblischen, wie in dem Besondern das Allgemeine, und können hier mit leichter Mühe so daraus entwickelt werden, daß keine vernünftige Vorstellung vom Kanon überhaupt sie umzustoßen vermag.

Zweytes Capitel.

Ueber die Idee und den Umfang der Wissenschaft der Neutestamentlichen Hermeneutik.

II.

Die Hermeneutik des N. T. ist eine Wissenschaft, so fern sie als ein System gleichartiger und gewisser Erkenntnisse, welche sich aus einem Princip herleiten lassen, betrachtet werden kann, und muß. Die Einwürfe, daß das

Object

Object der neutestam. Hermeneutik nur in der historischen Erkenntnißform begriffen werden könne, und das Substrat ihrer Gesetze und Regeln empirische Kenntnisse seyen, können die Behauptung, daß die Hermeneutik des N. T. eine Wissenschaft in dem angegebenen Sinne sey, auf keine Weise aufheben.

12.

Nur durch scharfe Scheidung und genaue Bestimmung des Objects, des Inhaltes und der Form der neutestamentlichen Hermeneutik können wir zur vollkommenen Einsicht in die Idee und den Umfang derselben gelangen.

13.

Das Object dieser Wissenschaft ist der Inhalt des christlichen Kanons, im weiteren Sinne, so fern dieser als ein Ganzes gleichartiger Einzelnheiten betrachtet wird. Durch die Beziehung der Wissenschaft auf die Idee dieses Ganzen werden die Wahrheiten und Erkenntnisse derselben gleichartig. In dem Ganzen des neutestam. Kanons unterscheiden wir aber mit Recht, als Objecte der Wissenschaft, den Inhalt, im engeren Sinne, und die Form.

14.

Im Allgemeinen begreift der Inhalt der Hermeneutik des N. T. die Theorie und Methodik der Erforschung des (13.) im Allgemeinen bestimmten Objects, und die Theorie und Methodik der Darstellung des Erforschten in sich. Demnach zerfällt die neutestamentliche Hermeneutik in die beyden Haupttheile, in die Theorie und Methodik der exegetischen Forschung, und in die Theorie und Methodik der exegetischen Darstellung.

15.

Weil die Theorie der exegetischen Forschung überhaupt den Inhalt von der Form desselben in dem Objecte trennen muß, so müssen in dem ersten Haupttheile die hermeneutischen Untersuchungen über den Inhalt, und über die Form des N. T. nothwendig von einander geschieden werden.

16.

Da aber der Inhalt des N. T. aus einem dreyfachen Elemente besteht, dem historischen, dogmatischen, und ethischen, und diese drey

in

in den Ideen des Christlichen Kanons, und des Urchristenthums als ein Ganzes begriffen werden müssen, so muß die hermeneutische Untersuchung über den Inhalt des N. T. 1. die allgemeinen Gesetze aufstellen, nach welchen jenes dreyfache Element im N. T. überhaupt erkannt, und von einander geschieden werden muß, 2. aber die Methode angeben, wie jene Gesetze auf ein Gegebenes angewendet werden müssen, und endlich 3. die Regeln entwickeln, nach welchen die geschiedenen Elemente wiederum in ihren gegenseitigen Beziehungen, und als ein Ganzes in den Ideen des Christlichen Kanons, und des Urchristenthums erkannt und begriffen werden.

17.

Da wir durch die nothwendige Scheidung der Form in die äußere und innere, ein dreyfaches Element in der Form des neutestamentlichen Inhaltes erkennen, ein grammatisches, rhetorisch-ästhetisches, und symbolisches, und diese drey in den Ideen des Christlichen Kanons, und des Urchristenthums ein Ganzes bilden, so folgt, daß die hermeneutische Untersuchung über die Form des N. T., als Object der Forschung, 1. die allgemeinen Gesetze entwickeln, nach welchen jenes dreyfache

Ele-

Element der Form im N. T. überhaupt erkannt, und von einander geschieden werden muß, dann aber 2. die Methode aufstellen und begründen, wie jene Gesetze in einem bestimmten Falle angewendet werden, und endlich 3. die Regeln angeben müsse, nach welchen die getrennten Bestandtheile der Form wiederum in ihrer natürlichen Verknüpfung in der Idee des Christlichen Kanons, und des Urchristenthums als ein Ganzes angeschauet und begriffen werden müssen.

18.

Der zweite Haupttheil der neutestamentlichen Hermeneutik enthält die Theorie und Methodik der exegetischen Darstellung. (14.) Hier muß 1. die Theorie die exegetische Darstellung an sich, und in ihren Elementen, dem Inhalt und der Form überhaupt, so fern diese durch die Beschaffenheit des Objects der Darstellung, durch die Absichten des Darstellenden, und die Beschaffenheit und Forderungen derer, für welche etwas dargestellt wird, bestimmt werden, betrachten, und die allgemeinen Gesetze darüber entwickeln; 2. muß sie auch die besonderen Arten, und Formen des exegetischen Vortrages, jede für sich, in ihren Verhältnissen untereinander, und in ihren Beziehungen auf das Ganze betrachten,

und

und die besondern Regeln darüber, welche in jenen allgemeinen Gesetzen gegründet sind, erörtern; 3. endlich muß die Methodik die Art und Weise angeben, wie jene Gesetze und Regeln in bestimmten Fällen angewendet werden müssen.

19.

Dadurch, daß die hermeneutischen Untersuchungen auf die ersten Gründe der Erkenntniß zurückgehen, und das Besondere in dem Allgemeinen begründen müssen, erhalten die Erkenntnisse und Wahrheiten der neutestamentlichen Hermeneutik den Charakter der Gewißheit (11.)

20.

Die Hermeneutik des N. T. wird erst dann vollkommen eine Wissenschaft in dem (11.) angegebenen Sinne, wenn sie in der Form eines Systems alle in ihr enthaltenen Erkenntnisse, Gesetze, und Regeln aus einem obersten Princip folgerecht herzuleiten weiß.

21.

Jede Wissenschaft, also auch die Hermeneutik des N. T. ist in jedem Momente ihrer Bildung und Gestaltung ein organisches Product aller früheren Momente, folglich historischen

Ursprungs

Ursprungs. Die Darstellung eines jeden gegenwärtigen Zustandes, den wir, so lange die Wissenschaft lebt, auch als einen wahrhaft neuen begreifen müssen, hat ihren höchsten Zweck darin, in Andern gewisse und volle Ueberzeugung von der Neuheit und Wahrheit des Dargestellten zu bewirken. Dieser aber kann nur dadurch vollkommen erreicht werden, daß die Darstellung eines jeden neuen Momentes 1. den Ursprung, und die Art und Weise des Neuentstandenen in dem Gemüthe des Darstellenden deutlich offenbaret; 2. das Alte von dem Neuen und in dem Alten das Wahre von dem Falschen genau scheidet; und 3. endlich, das Alte, so fern es als falsch erwiesen worden ist, aus den Gemüthern gänzlich verdrängt.

Aus diesem allen aber geht als nothwendiges Gesetz für die Darstellung der Hermeneutik des N. T. hervor, daß sie aus einem zwiefachen Elemente, dem doctrinellen und dem historischen bestehen, und beyde so in sich vereinigen müsse, daß ein vollkommenes Ganzes daraus entstehe.

22.

Das Gesetz der Vereinigung des doctrinellen und des historischen Elements muß durch das Ganze und seine einzelnen Theile hindurch herrschen. Die Art und Weise, wie beyde Elemente in der Darstellung der Wissenschaft, als eines Ganzen, und ihrer einzelnen Wahrheiten in einem jeden Falle mit einander verknüpft werden, welches voraufgehen, und welches folgen müsse, wird bestimmt, theils durch die Art und Weise, wie in dem Darstellenden die gegenwärtige Gestaltung der Wissenschaft ursprünglich entstanden ist, ob auf dem doctrinellen, oder dem historischen Wege des Studiums, theils durch die Beschaffenheit und die Forderungen derer, in welchen die Ueberzeugung von der Wahrheit und Neuheit des Dargestellten bewirkt werden soll.

23.

Die an sich ungleichartigen Elemente können nur durch die historische Kritik vollkommen zu einem Ganzen vereinigt werden. Dadurch bekommt der Vortrag einen polemischen Charakter. Dieser aber ist in dem Zwecke einer jeden wissenschaftlichen Darstellung nothwendig gegründet.

Anmerk. Erst seitdem Keil und Griesbach angefangen haben, der letztere mit größerem Glücke,

als

als der erstere, das Fremdartige aus dem Gebiete der neutestamentlichen Hermeneutik hinauszustoßen, ist die systematisch-wissenschaftliche Begründung und Darstellung derselben möglich geworden.

Drittes Capitel.

Ueber das Verhältniß der Hermeneutik des N. T. zu den übrigen theologischen Disciplinen.

24.

Das Verhältniß der neutestamentlichen Hermeneutik zu dem Ganzen der Theologie in formeller Rücksicht kann leicht aus dem erkannt werden, was in der Einleitungsrede über das formelle Verhältniß der biblischen Hermeneutik zu der Gesammtheit des theologischen Studiums gesagt worden ist. Hier soll durch genaue Erörterung des Einzelnen das Verhältniß der Hermeneutik des N. T. zu dem Ganzen der Theologie, in Beziehung auf den Inhalt des theologischen Studiums, bestimmt werden.

25.

Wie sich die Hermeneutik des N. T. zur Hermeneutik des A. T. und zur biblischen überhaupt

verhalte, ist aus dem Obigen klar (9). Was aber von dem Verhältnisse der neutestamentlichen Hermeneutik zu den einzelnen theologischen Disciplinen, und zu der Kirche (Cap. 4.) ausgesagt werden kann, gilt mit den nöthigen Beschränkungen und Erweiterungen auch von der alttestamentlichen und biblischen.

26.

Die neutestamentliche Hermeneutik bildet vereint mit der neutestamentlichen Linguistik, Kritik, und Archäologie den Kreis der neutestamentlichen Philologie, welche sich zur biblischen verhält, wie das N. T. zur Bibel. Ihr Verhältniß zur neutestamentlichen Philologie im Allgemeinen ist dieses, daß sie von den drey Disciplinen, mit denen vereint sie den Kreis der philologischen Studien des N. T. schließt, den Stoff in sich aufnimmt, und die Anwendung und Vereinigung derselben in der Exegetik des N. T. theoretisch und methodologisch betrachtet. Hiernach kann ihr Verhältniß zur biblischen Philologie und den einzelnen Disciplinen derselben leicht bestimmt werden.

Anmerkung: Die neutestam. Hermeneutik verhält sich zu der sogenannten Einleitung in das N. T.,

wie

wie zu den in dieser gewöhnlich vereinigten Disciplinen der neutestam. Philologie.

27.

Das Verhältniß der neutestamentlichen Hermeneutik zur historischen Theologie kann nur dann am richtigsten aufgefaßt werden, wenn man die scheinbare Selbstständigkeit der exegetischen Theologie wirklich aufhebt, und sie in die historische Theologie im weiteren Sinne ganz und gar aufnimmt. So erst erscheint sie an ihrem wahren Platze, und bildet durch ihre unmittelbare Beziehung auf die Urkunden des Urchristenthums, in allen ihren Theilen, die Anfangspuncte der historischen Erforschung und Darstellung des Christenthums überhaupt.

Anmerk. Vergl. F. Schleiermachers kurze Darstellung des theologischen Studiums Seite 28 u. 29. §. 19. 23 u. 24.

28.

Die historische Theologie beruhet, ihrem Inhalte und ihrer Form nach, ganz und gar auf der richtigen Auslegung der historischen Denkmähler des Christenthums. Kann nun diese ohne die Auslegungskunst nicht gedacht werden, so ist die Hermeneutik, wie in der exegetischen

Theolo-

Theologie, so auch in der historischen der Mittelpunct aller Kunstvollendung. Da aber die exegetische Theologie als ein integrirender Theil in die historische aufgenommen werden muß, so folgt, daß sich die neutestamentliche Hermeneutik zu der kirchenhistorischen, (so könnte man sie nennen), verhalte, wie sich die Forschung und Darstellung des Urchristenthums zu der Erforschung und Darstellung des Christenthums überhaupt verhält. Hieraus ergiebt sich von selbst, wie sich die Hermeneutik des N. T. zu den einzelnen Disciplinen der historischen Theologie verhalten müsse.

Anmerk. 1. Ist das Verhältniß zwischen der Hermeneutik des N. T. und der historischen Theologie von uns richtig bestimmt worden, so ist eben dadurch der Streit für und wider das historische Princip der Exegese, der sich von Neuem geregt hat, schon entschieden.

2. Auch läßt sich durch genauere Entwickelung des angegebenen Verhältnisses die Wahrheit recht klar und anschaulich machen, daß wir nur dann das Urchristenthum vollkommen zu begreifen im Stande sind, wenn wir das Studium des biblischen Kanons mit dem Studium der sogenannten historischen Theologie eng verbinden, und aus der vollständigen Bildungsgeschichte des Christenthums, in allen seinen Beziehungen und mannigfaltigen Gestaltungen, den ursprünglich im N. T. geoffenbarten Geist desselben zu erforschen suchen.

29.

Die systematische Theologie soll die Religion des Urchristenthums in einem wissenschaftlichen Systeme darstellen. Das Urchristenthum aber, das historische Element der systematischen Theologie, kann nur durch die Exegetik rein und lauter gewonnen werden. Diese ist also das Fundament von jener. Hieraus folgt, daß sich die Hermeneutik des N. T. zur systematischen Theologie im Allgemeinen verhalte, wie die Theorie und Methodik, das historische Element aus seinen Quellen richtig zu erforschen und darzustellen, sich zur systematisch-wissenschaftlichen Begründung und Darstellung desselben verhält. Aus diesem allgemeinen Verhältnisse lassen sich die Verhältnisse der Hermeneutik des N. T. zu den einzelnen Disciplinen der systematischen Theologie mit leichter Mühe entwickeln.

30.

Die praktische Theologie, als die Kunst das Urchristenthum, seinem Inhalte und seiner Form nach, in dem Leben der Kirche darzustellen, beruhet sowohl in ihrem Wesen, als in ihrer Form auf der historischen Theologie, in welcher die exegetische schon enthalten ist, und auf der syste-

systematischen. Das Verhältniß, in welchem die Hermeneutik des N. T. zu ihr steht, läßt sich am richtigsten und leichtesten bestimmen, wenn man das Verhältniß der neutestamentlichen Hermeneutik zur historischen und systematischen Theologie, und das Verhältniß von diesen zur praktischen genauer betrachtet. Hieraus aber geht hervor, daß sich die Hermeneutik des N. T. zur praktischen Theologie in Allgemeinen eben so verhalten müsse, wie die Theorie und Methodik der exegetischen und systematischen Erforforschung und Darstellung des Urchristenthums überhaupt zur Kunst der Darstellung desselben in dem organischen Leben der Kirche. Aus diesem allgemeinen Verhältnisse lassen sich die Verhältnisse der N. T. Hermeneutik zu den einzelnen Disciplinen der praktischen Theologie leicht erkennen.

Anmerkung: 1. Aus dem richtig bestimmten Verhältniß zwischen der N. T. Hermeneutik und den einzelnen Disciplinen der prakt. Theologie, ergiebt sich von selbst, wie sich der zweyte Theil der neutestam. Herm. von der Homiletik und Katechetik, mit welchen er sehr nahe verwandt zu seyn scheint, unterscheidet.

2. Auf gleiche Weise wird daraus gefolgert, wie die einzelnen Disciplinen der praktischen Theologie, namentlich die Homiletik und Katechetik, auf die Hermeneutik des N. T. deren Vollendung durch

das

das Interesse, die Idee der Kirche zur Wirklichkeit zu bringen, bedingt ist, nothwendig zurückwirken müsse.

31.

Die Untersuchung über die Verhältnisse der neutestamentlichen Hermeneutik ist bisher weder in den theologischen Encyclopädien, noch in den Werken über die Hermeneutik des N. T. so genau und vollständig gegeben worden, als die Wichtigkeit der Sache es fordert. Die Ursachen davon sind eines Theils, daß man in den theologischen Encyclopädien, bis auf Schleiermacher, die Aufmerksamkeit mehr auf das Materielle der einzelnen Wissenschaften, als auf das Formelle derselben, das Ganze und dessen Form gerichtet, andern Theils aber, daß man in den hermeneutischen Schriften über das N. T., bis auf Griesbach, weder den Inhalt, noch die Form der neutestamentlichen Hermeneutik rein und lauter aufzufassen vermocht hat.

Anmerkung: Die Anfangslinien der hier im Grundriß 25 — 31. entworfenen Untersuchung findet man im Jo. Jac. Rambachii institutiones Hermeneuticae sacrae. Jenae 1725. 8. p. 7. 8. und J. A. Ernesti Institutio interpretis. N. T. ed. Ammon 1809. p. 360 sqq. Caput 10. Part. 3. de usu disciplinarum.

Viertes Capitel.

Ueber das Verhältniß der neutestamentlichen Hermeneutik zur Idee der Kirche, und zu den historischen Erscheinungen derselben, der Katholischen und Protestantischen.

32.

Wenn wir unter der Idee der Christlichen Kirche nichts anders verstehen, als die organische Gesammtheit des durch die praktische Theologie in bestimmten Formen Dargestellten, so begreifen wir, dem Obigen zufolge (30), das Verhältniß zwischen der Hermeneutik des N. T. und der Kirche zunächst als ein mittelbar gegenseitiges.

33.

Die Christliche Kirche kann auch, ihrer Idee nach, dargestellt werden, als die Gemeinschaft der christlichen Lehre und des christlichen Lebens in der Einheit der Religion. In diesem Sinne ist sie zwar nur das irdische Abbild von dem himmlischen Urbilde des Reiches Gottes, aber in Beziehung auf die historischen Erscheinungen ist

sie

sie die nie in der Wirklichkeit vollkommen erschienene Idee derselben.

34.

Die Erscheinungen der Christl. Kirche können nur dann ihrer Idee entsprechen, wiewohl nie mit derselben identisch werden, wenn sich in ihnen das Element des Beharrlichen mit dem Elemente des Beweglichen zu einem harmonischen Ganzen vereinigt, in welchem das eine das andere bedingt.

35.

Das Element des Beharrlichen, wodurch die Erscheinbarkeit der Idee der Christl. Kirche bedingt ist, nennen wir das Symbol. Dieses, Lehre und Cultus zugleich umfassend, soll beyde in bestimmten Formen darstellen. In beyderley Gestalt ist das Symbol in dem Christlichen Kanon nothwendig begründet, und nur in Beziehung auf dieses gedenkbar.

36.

Das Element des Beweglichen, in welchem die ewige Annähyrung der Erscheinungen zur Idee der Christlichen Kirche gegründet ist, ist die aus

der

der harmonischen Vereinigung der Contemplation und Reflexion der Christlichen Theologen hervorgehende, einer unendlichen Vervollkommnung fähige Wissenschaft des Christenthums, oder die Christliche Theologie, in ihrer höchsten Idee.

37.

Mit beyden Elementen, also auch mit der Idee der Kirche, steht die Hermeneutik des N. T. in dem Verhältnisse einer unmittelbaren Wechselwirkung.

38.

Da das Symbol in dem Christlichen Kanon nothwendig gegründet ist (35), so kann weder das Schaffen, noch der richtige Gebrauch desselben ohne die Hermeneutik des N. T. gedacht werden.

39.

Aus der rückwirkenden Kraft des beharrlichen Elements, des Symbols, auf die Hermeneutik des N. T. erwächst in dieser das lebhafte Interesse, für das Wohl der Kirche, in einer bestimmten Erscheinung ihrer Idee, zeitgemäß wirksam zu seyn.

40.

Zu dem Elemente des Beweglichen aber, zur theol. Wissenschaft, verhält sich die Hermeneutik des N. T. wie der Theil zu seinem organischen Ganzen.

41.

Aus diesem allgemeinen Verhältnisse (40) aber geht das unbestrittene Recht der neutestamentlichen Hermeneutik hervor, jede frühere Erscheinung der hermeneutischen Wissenschaft, durch welche ein kirchliches Symbol festgesetzt worden ist, also auch das Symbol selbst, der Kritik zu unterwerfen, und es nach den Ideen derselben entweder ganz, oder zum Theil für ungültig zu erklären.

42.

Aus demselben Verhältnisse (40), empfängt die Hermeneutik das ihr nothwendige, und ihr stetes Wachsthum bedingende, religiöse Interesse, auch an ihrem Theile zur Realisirung der Idee der Christlichen Kirche behülflich zu seyn.

43.

Weil der historischen Erscheinung der Protestantischen Kirche, nach dem Zeugnisse der Geschichte,

schichte, die Idee der Christlichen Kirche überhaupt zum Grunde liegt; so muß sich die Hermeneutik des N. T. zu der Protestantischen Kirche eben so, wie zu der Idee derselben verhalten. In einem jeden gesunden Zustande der Protestantischen Kirche muß die Wissenschaft der neutestamentlichen Hermeneutik die historische Erscheinung der Kirche beherrschen, von der Idee derselben aber, und dem religiösen Interesse, diese zur Wirklichkeit zu bringen, beherrscht werden.

Wenn sie sich aber entweder knechtisch von der historischen Erscheinung der Protestantischen Kirche beherrschen, und in ihrer nothwendigen Freyheit beschränken läßt; oder wenn sie sich, im entgegengesetzten Falle, übermüthig und übermächtig über die Idee der Kirche erhebt, dem religiösen Interesse für die Realisirung der Idee sich entbindet, und ihre in jedem Zeitmomente nothwendige Verknüpfung mit dem beharrlichen Elemente der Kirche (35. 39.) unrechtmäßig zerreißt: dann ist die Protestantische Kirche in einem krankhaften Zustande.

44.

Die Geschichte der Protestantischen Kirche enthält mehrere Beyspiele solcher krankhaften Zustände

stände (43.). Das neueste Beyspiel davon giebt uns der seit Ernesti und Semler in Deutschland begonnene, und noch nicht beendigte Streit des Supernaturalismus und Rationalismus, der Orthodoxie und Heterodoxie.

45.

Da nach der Ansicht des Katholicismus die historische Erscheinung der Katholischen Kirche Eins ist mit der Idee derselben: so ist jedes Verhältniß der neutestamentlichen Hermeneutik zu ihr ein unnatürliches, in welchem weder die Idee der Kirche, noch der Wissenschaft rein und lauter gedacht werden kann.

Wenn die Hermeneutik des N. T. von der historischen Erscheinung der Katholischen Kirche, welche mit der ihr zum Grunde liegenden Idee Eins ist, beherrscht, und in ihrer nothwendigen Freyheit beschränkt wird: so widerspricht dieß der Idee der Wissenschaft, welche ohne Freyheit nicht gedenkbar ist. Will sie aber über die historische Erscheinung der Katholischen Kirche herrschen, und als ein Element des bewegenden Princips in die Idee derselben aufgenommen werden; so macht sie sich sowohl nach dem Begriffe, als auch nach der Idee des Katholicismus, der

Ketzerey

Ketzerey schuldig, und der aus solchen Bestrebungen hervorgehende Zustand in der Katholischen Kirche muß ein krankhafter genannt werden.

46.

Das Verhältniß der neutestamentlichen Hermeneutik zu der Idee der Christlichen Kirche, und ihren historischen Erscheinungen ist bisher von keinem Hermeneuten in dem Maaße erörtert worden, als die Wichtigkeit der Sache es verdient, und das Streben und die Bedürfnisse der Christlichen Kirche zu unserer Zeit es nothwendig machen.

Anmerkung: Andeutende Winke hierüber findet man hie und da zerstreuet im Fr. Schleiermachers kurzer Darstellung des theol. Studiums, und in den Reden über die Religion, ferner in Daubs Aufsätzen, in den Studien von Daub und Creuzer. Band 1; am frühesten aber in Semlers hermeneutischen Schriften.

Die

Die Hermeneutik des N. T.

Erster Theil.

Ueber das Princip der neutestamentlichen Hermeneutik.

1.

Das Princip der neutestamentlichen Hermeneutik muß ein solcher oberster Grundsatz seyn, aus welchem sich alle Gesetze und Regeln der Auslegung ihrem Inhalte und ihrer Form nach in einem systematisch-wissenschaftlichen Zusammenhange herleiten lassen.

2.

Diese Aufgabe kann nur dadurch vollständig gelöst werden, daß wir 1. die bisherigen Ver-

suche darin historisch darstellen, 2. die bis jetzt aufgestellten Principien kritisch beurtheilen, und 3. auf dem Grunde der kritischen Resultate durch eine eigene analytische Untersuchung das Princip der Wissenschaft selbst zu ergründen suchen.

Erster Abschnitt.

Historische Darstellung der bisherigen Versuche über das Princip der neutestamentlichen Hermeneutik.

3.

Die vornehmsten Hülfsmittel für diese historische Darstellung sind folgende:

1) J. Franc. Buddei Isagoge hist. theol. ad theologiam universam Lipſ. 1727. 4.

Ch. W. Flügge Versuch einer Geschichte der theol. Wissenschaften, 3 Theile; nebst der Einleitung indie Geschichte der th. W. Halle 1796: 69. 8. C. Fr. Stäudlin Geschichte der theol. Wissenschaften seit der Ausbreit. der alten Litt. 2 Theile

2 Theile Göttingen 1810. 11. 8. Die Aufhellungen der neueren Gottesgelehrten in der Christl. Glaubenslehre von 1760 : 1805. Erster Band 1807. 8.

2) Rich. Simon hist. critique des Comment. du N. T. Rotterd. 1693. 1704. 4. I. G. Rosenmülleri historia interpretationis libr. sacr. P 1 - 5. Lipf. 1795 - 1814. 8. G. W. Meyer Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der W. 5 Theile Gött. 1802 : 09. 8.

Kritik dieser Werke und Winke für die Benutzung derselben in der anzustellenden Untersuchung. —

4.

So lange die urchristliche Lehre und Geschichte von demselben Geschlechte, in welchem sie entstanden war und sich fortbildete, in lebendiger innerer und äußerer Anschauung aufgefaßt wurde, fühlte man in der Kirche kein Bedürfniß, ein Princip der Interpretation zu suchen und es in deutlichen Begriffen darzustellen. Das Apostolische Zeitalter hatte das richtige Princip gefunden, ohne es zu wissen, und übte dasselbe in der historischen und didaktischen Darstellung des

Urchristenthums in bewußtloser Unschuld. Weder darin, daß die damahls unter den Juden herrschende allegorische Interpretation des A. T. auch von Christo und den Aposteln hier und da angewendet wurde, noch auch darin, daß Jesus in seinen Worten und Werken von den Aposteln, und diese wiederum in ihren Reden und Schriften von ihren Schülern sehr oft mißverstanden und falsch gedeutet wurden, liegt ein Widerspruch gegen unsere Behauptung.

Anmerkung: Bezeichnung der historischen Momente, durch welche die Versuche, ein Princip der neutestamentlichen Hermeneutik als Wissenschaft aufzufinden, bedingt werden.

5.

Als Jesus Christus nicht mehr die lebendigen Worte des ewigen Lebens sprach, und seine äußere Geschichte vollendet war; als der heilige Gottesgeist nicht mehr durch den Mund der Apostel zu den Gemeinden redete, da verschwand allmählich aus der Christlichen Kirche die kindliche Unschuld des richtigen Gefühles in der Auslezung der urchristlichen Geschichte und Lehre. Die Worte und Werke Jesu und der Apostel standen schon am Ende des ersten Jahrhunderts

geschrie-

geschrieben in todten Buchstaben vor den Augen der Leser, und die heiligen Schriften des apostolischen Zeitalters wurden nicht mehr von demselben Geschlechte gelesen, aus dessen Lebensfülle sie hervorgegangen waren, sondern von einem fremden, anders gestalteten, welchem die ursprüngliche Anschaulichkeit der urchristlichen Geschichte und Lehre zu fehlen anfing. Da entstand das Bedürfniß und mit dem Bedürfnisse mancherley Fehl und Irrthum in dem Aufsuchen eines bestimmt ausgesprochenen Grundsatzes der Interpretation.

6.

Aus dem Jüdischen Ursprunge und Charakter der Christlichen Religion und Kirche in ihrer zeitlichen Erscheinung läßt es sich hinlänglich erklären, warum schon unmittelbar nach dem apostolischen Zeitalter das Jüdische Princip der allegorischen Schrifterklärung von den Christen auch auf die Schriften des N. T. angewendet wurde. Unfehlbar wäre das mystisch allegorische Princip der Auslegung des N. T. schon jetzt zur völligen Alleinherrschaft in der Griechischen Kirche gelangt, wenn nicht die seit der Mitte des 2ten Jahrhunderts immer stärker hervortretende Herrschaft des Griechischen Geistes, im Gegen-

satze

satze gegen das Judenthum, das entfliehende richtige Gefühl des urchristlichen Zeitalters in der Auslegung der heiligen Geschichte und Lehre, auf eine Zeitlang festgehalten hätte. Aber durch den daraus entstandenen Kampf zwischen der mystisch-allegorischen und der grammatisch-historischen Auslegung des N. T. konnte, weil es dem Zeitalter gänzlich an Kritik gebrach, weder jene völlig verbannt, noch diese zur Herrschaft gebracht werden.

Anmerkung: Zeugnisse für diesen Kampf geben uns die Schriften Tatians (Euseb. H. E. 4. 29.) die Werke des Irenäus, Clemens von Alexandrien, die apostolischen Constitutionen und die Fragmente des Valentinianers Herakleon vergl. Grabe spicil. patr. et haeret. pag. 80 - 235. . . .

7.

Origenes war der erste, der mitten unter diesem Kampfe in der Theorie und Ausübung der mystisch-allegorischen und grammatisch-historischer Auslegung zu einiger Deutlichkeit gelangte. Er vereinigte beyde so mit einander, daß daraus eine neue, ihm eigenthümliche und nur aus seinem Charakter und der Richtung seiner wissenschaftlichen und kirchlichen Bildung und

Wirk-

Wirksamkeit zu erklärende Schriftauslegung entstand, welche man mit Recht die Origeneische nennen kann. Nach den Grundsätzen derselben soll in dem N. T., so wie in dem A., außer dem niederen, buchstäblichen, oder dem irdischen Sinne, den man zuerst und zwar durch grammatisch-historische Forschung erkennen müsse, noch ein höherer geistiger und himmlischer Sinn in vielfachen Gestalten, obwohl nicht überall, doch in den meisten Stellen verborgen seyn, der nur durch höhere Christliche Vollkommenheit und Gottesbegeisterung geahnet und vollkommen erschlossen werden könne.

Anmerkung: 1. Ueber den Charakter, die Bildungsgeschichte und die Wirksamkeit des Origenes vergl. außer den Origenianis von P. D. Huet in der Cöllner Ausgabe, der Or. Werke Fol. I - 25. Schröckhs KG. Th. 4. S. 27 - 144.

2. Die vornehmsten Quellen für die Erkenntniß der Origeneischen Schrifterklärung und ihrer ursprünglichen Verknüpfung mit dem Ganzen seiner Theologie, deren innerster Kern ein nicht zum Bewußtseyn gekommener Rationalismus war, sind περὶ ἀρχῶν lib. 4. §. 8 - 27. und seine dreyfachen exegetischen Schriften, vorzüglich seine Auslegungen des Pentateuchs, des Matthäus und Johannes, vergl. Rosenmülleri historia P. 3. S. 1. - 156.

8.

Die Origeneische Auslegungsart wurde weder von seinen Zeitgenossen, noch von seinen Nachfolgern in der ursprünglichen Verknüpfung ihrer Theile aufgefaßt und festgehalten. Schon seine unmittelbaren Schüler trennten das von ihrem Meister Zusammengefügte. Gerade aus der Schule des Origenes, welche sich bis ins 5te Jahrhundert erhielt, gingen diejenigen Kirchenlehrer hervor, welche das grammatisch-historische Element der Schrifterklärung mit besonderem Eifer und großer Geschicklichkeit bearbeiteten, und es meistentheils mit geringem Zusatze des mystisch-allegorischen im Dienste der kirchlichen Polemik und Dogmatik vorherrschend zu machen suchten. Basilius der Große, Julius der Africaner, Dionysius von Alexandrien, Theognostus, Pierius, Methodius, Eusebius von Cäsarea, Eusebius von Emisa, Ephraem der Syrer, Diodor von Tarsus, Chrysostomus, Isidorus Pelusiota — waren von Origenes bis in die Mitte des 5ten Jahrhunderts die ausgezeichnetsten Exegeten der Griechischen Kirche, deren Werke noch jetzt nicht ohne Nutzen für die Exegese des N. T. gebraucht werden können. Vor allen aber ragt hervor **Theodor von Mopsveste**, wel-

welcher den in diesem Zeitalter höchstmöglichen Grad exeget. Vollkommenheit erreichte

Anmerkung: Durch die Charakteristik der exeget. Schriften der vornehmsten Häretiker in der bezeichneten Periode kann die hiehergehörige Frage am besten beantwortet werden, wie sich die Exegese der Ketzer zu der Exegese der Rechtgläubigen verhalten habe? —

9.

Die vornehmsten Ursachen dieser Erscheinung in der Griechischen Kirche, welche von Origenes bis auf Chrysostomus das goldene Zeitalter ihrer Theologie feyerte, finden wir in folgendem. 1. Die Griechische Sprache, in welcher das eine Element des neutestamentlichen Idioms enthalten ist, blieb in der Griechischen Kirche durch diese ganze Periode hindurch im beständigen Gebrauch des Lebens. Auch ward das Studium der Hebräischen Sprache von den Griechischen Kirchenvätern noch immer fort getrieben, wenn gleich nicht mit der Gründlichkeit und dem strengen Eifer, welche nothwendig dazu erfordert werden. 2. So lange die vornehmsten Kirchenlehrer durch das Studium der Griechischen Wissenschaften und Künste, deren alte heilige Denkmähler die Kirche in sich aufgenommen hatte, ihre litte-

litterarische Bildung erhielten, blieben auch das dem Griechischen Geiste tiefinwohnende Gefühl des Richtigen und Schicklichen in jeder Hinsicht und der ihm eigenthümliche, nur durch große Verwirrungen ursprünglicher Verhältnisse und sittliche Verderbnisse vieler Jahrhunderte zu verwüstende, klare, scharfe und maaßhaltende Verstand, immer noch mit großer Kraft wirksam in der Christlichen Kirche. 3. Die dogmatischen Streitigkeiten vom 3ten bis zum 5ten Jahrhunderte, in denen sich die Griechisch-Christliche Gelehrsamkeit am reichsten entfaltete, beschäftigten und übten zunächst und vorzüglich nur den scheidenden Verstand der Theologen, und konnten, da sie meistentheils aus exegetischen Zwistigkeiten entstanden waren, oder doch gleich nach ihrem Anfange darauf zurückgeführt werden mußten, nur mit exegetischen Waffen durchgekämpft und beendigt werden.

Anmerkung: Vergl. Rosenmülleri Historia P. 3. p. 287. ff. und pag. 595. ff.

10.

Alles aber, wodurch in der Periode von Origenes bis in die Mitte des 5ten Jahrhunderts, die Blüthezeit des exegetischen Studiums,

in

in der Griechischen Kirche bedingt wurde, verschwand seit dem 5ten Jahrhunderte erst allmählich, seit dem 8ten Jahrhundert aber gänzlich. Der Römische Geist und Charakter in Religion und Wissenschaft beherrschte seit dem 6ten und 7ten Jahrhunderte die ganze Christliche Kirche mit einer unumschränkteren Gewalt, und das schönere Griechenthum entfloh vor ihm mit allen seinen Segnungen endlich gänzlich. Daraus aber erklärt es sich, wie die mystisch-allegorische Auslegung des N. T., nachdem sie sich mit der kirchlich-dogmatischen völlig vereinigt hatte, alleinherrschend werden und sich seit dem 6ten Jahrhundert bis zur Reformation in ungestörtem Besitz der Alleinherrschaft sowohl in der Griechischen als in der Römischen Kirche erhalten konnte.

Anmerkung: 1. Die Armuth der Griechischen Kirche an tüchtigen Exegeten vorzüglich seit dem 6ten Jahrhundert, und die Abhängigkeit derer, welche von der allgemeinen Armuth des Zeitalters für reich gehalten wurden, von den früheren Exegeten der vorhergegangenen Periode, können hinlänglich erwiesen werden durch eine genauere Charakteristik der seit dem 6ten und 7ten Jahrhunderte üblich gewordenen Catenensammlungen.

Die Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit einiger Griechischen Catenenschreiber, eines Procopius von

Gaza

Gaza im 6ten Jahrhundert, Oecumenius von Tricca im 10ten, Theophylact von Achris im 11ten und Euthymius Zigabenus im 12ten, kann auf keine Weise unserer Behauptung widersprechen.

2. Eben so wenig widerspricht ihr die Charakteristik der seit dem 6ten und 7ten Jahrhundert ausgezeichneten Grammatiker und Glossographen.

II.

Mit der Alleinherrschaft des Römischen Geistes in der Christlichen Kirche beginnt eine neue Periode in der Geschichte der exegetischen Principien, welche erst mit den Vorbereitungs-Begebenheiten zur Reformation endigt.

Anmerkung: Vergl. Rosenmülleri histor. P. 3. p. 294. ff.

So lange sich die Römische Kirche der rechtmäßigen Oberherrschaft der Griechischen Kirche in der Theologie bewußt blieb und sich derselben nicht entzog, blühete das exegetische Studium auch in ihr und trieb herrliche Früchte. Denn wenn auch gleich Tertullian im 3ten Jahrhunderte fast durch und durch die heilige Schrift mystisch-allegorisch und dogmatisch erklärte,

klärte, und der gleichzeitige Cyprian die hierarchisch-kirchliche Exegese zu begründen schien, Lactantius aber, Hilarius von Poitiers und Ambrosius von Mailand mehr dem Tertullian, als dem Origenes glichen, den sie ungeschickt nachahmten, so kann doch die Lateinische Kirche vier ihrer ausgezeichnetsten Kirchenlehrer aus dem Anfange des 5ten Jahrhunderts aufweisen, welche den berühmtesten Exegeten der Griechischen Kirche an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Hieronymus kann wegen seines Reichthums an linguistischen und historischen Kenntnissen der Origenes der Lateinischen Kirche genannt werden, nach dessen Muster er sich, wiewohl nicht selten mit blinder Heftigkeit auf ihn schmähend, bildete; und wenn sich auch Augustin mehr durch dogmatische Speculation und Polemik, als durch linguistische und historische Kenntnisse auszeichnet und deßhalb nicht unschicklich mit dem Athanasius verglichen werden mag: so ist doch sein Gegner, Pelagius, der nicht nur frey von aller dogmatischen Herrschaft und der mystisch-allegorischen Interpretation abhold, sondern auch ein Kenner der Griechischen Sprache dem grammatisch-historischen Princip der Auslegung unbedingt zugethan war, dem Diodor von Tarsus mit Recht an die Seite zu stellen;

Juli-

Julian aber von Eclane, ein Zeitgenosse und Anhänger des Pelagius, reicher noch, als dieser, an linguistischen Kenntnissen und der ausgezeichnetste Exeget seiner Parthey, kann unbedenklich der Theodor der Lateinischen Kirche genannt werden.

Anmerkung: 1. Ueber Hieronymus vergl. Joann. Clerici quaestiones Hieronymianae Amstelod. 1700. 8. und Engelstoft Hieronymus Stridonensis interpres, criticus, exegeta, apologeta historicus, doctor, etc. Hafniae 1797. 8.

2. Ueber Augustin, der auch als Theoretiker genannt wird, vergl. Institutionem hermeneuticam ex Augustini libris IV. de doctrina christiana conquisitam, illustratam atque ad usum accommodatam edid. Joach. Just. Breithaupt. Kiloniae 1685. 4. Ueber des Tychonius regulae septem ad investigandam et inveniendam intelligentiam ff. script., welche Augustin in seinem Buche de doctrina Chr. lib. 3. cap. 30 sqq. zum Theil aufgenommen hat, und Cassiodorus und Isidorus Hispalensis rühmen, vergl. m. die bibl. maxima patrum Tom. VI. p. 49 ff. Galland bibl. pp. Tom VIII. und J. S. Semler diss. hist. herm. de VII. regulis Tychonii ad interpretandam s. s. Halae 1756. 4.

3. Ueber Pelagius vergl. man Walchs Entwurf, einer vollständigen Historie der Ketzereyen Th. 4. S. 519 ff. Die Scholien des Pelagius zu den Pau-

Paulinischen Briefen findet man am besten in der Vallarsischen Ausgabe der Werke des Hieronymus, dem man sie sonst zuschrieb Tom. XI,

4. Ueber Julian von Eclane vergl. m. G. H. C. Rosenmüller: Julians eines Pelag. Bischofs zu Eclanum Widerlegung der Bücher des Augustinus über den Ehestand und die Lust. Leipz. 1796. 8. und die Benedictiner Ausgabe des Augustinus Tom. X. P. 2.

13.

Als aber vorzüglich seit Gregor dem Großen (604 †) das Römerthum, wie in der Kirche, so auch in der Theologie despotisch zu herrschen anfing, und statt der dogmatischen die hierarchische Form des Christenthums, alles andere Interesse verschlingend, hervortrat; als durch den alleinigen Gebrauch der lateinischen Sprache alle Griechische und Hebräische Sprachgelehrsamkeit gänzlich verdrängt wurde, und die kirchlich-politische Spaltung zwischen der occidentalischen und orientalischen Kirche fast jedem Lichtstrahle der Griechischen und Hebräischen Sprachkunde den Eingang versperrte; als der Scholasticismus durch sein Bestreben, die schon abgeschlossene Dogmatik der Kirche nur dialektisch und metaphysisch zu begründen, alle gram-

ma-

matisch : historische Schriftforschung vernichtete, und die dem Verstandesübermuth desselben sich entgegenstellenden Doctores biblici oder sacrae paginae und die Mystiker jener Zeit an linguistischen und historischen Kenntnissen zu arm, und in den Träumereyen und dem Aberglauben einer falschen Mystik und Contemplation zu tief versunken waren, als daß sie dem herrschenden Zeitgeiste widerstreben und von den Banden der traditionellen Auctorität und der hierarchischen Gewalt sich hätten loswinden können: da versank auch das exegetische Studium in die allgemeine Nacht der Barbarey, in welcher fast alle Wissenschaften des Zeitalters begraben lagen, und unter den zahlreichen theologischen Schriftstellern dieser Periode ist nicht ein einziger, der nicht, von den Banden der kirchlichen Dogmatik und der Römischen Hierarchie gefesselt, und von allen linguistischen und historischen Kenntnissen entblößt, die mystisch : allegorische Schrifterklärung in gänzlicher Bewußtlosigkeit ihrer Gründe und ihrer ursprünglichen Verbindung, mit dem grammatisch : historischen Elemente der Auslegung geübt hätte.

Anmerkung: 1. Die vornehmsten Exegeten dieser Periode, aus deren Charakteristik das Resultat des §. hervorgeht, sind folgende: Primasius von Utica,

Utica, der Schüler Augustins (um 550 †) Junilius, ein Landsmann und Zeitgenosse des Primasius, äußerte, einer morgenländischen Auctorität folgend, über den Kanon und den göttlichen Ursprung desselben freyere Gedanken, als sein Zeitalter zu fassen vermochte, (vergl. de partibus legis divinae lib. 1, 3 - 7 magna bibl. vet. patr. Col. Tom 6, P. 2.) Magnus Aurelius Cassiodorus († um 562.) Gregor der Große, Beda Venerabilis (735 †) Flaccus Alcuinus (804. †) Rhabanus Maurus (856 †) Walafried Strabo, der Schüler des Rhabanus Maurus († 849), Verfasser der Glossa ordinaria, Bernhard von Clairvaux († 1153.) Bonaventura († 1274.) aus dessen principium s. s. in opp. ed. Venet, 1572. Tom. 1. p. 1. man deutlich sieht, wie wenig das Zeitalter die Gründe seiner mystisch allegorischen Interpretation anzugeben wußte, Hugo a. S Caro (1260. †) und Thomas von Aquino (1274. †).

2. Die Correctoria seit Carl d. Großen (vergl. Rosenmüllers Histor. V. p. 233 - 248) können dies im J. ausgesprochene Urtheil auf keine Weise ändern. Eben so wenig vermögen es die seltenen Aeußerungen eines Chr. Drutmar (im 9ten Jahrhundert) und eines Thomas von Aquino über den Werth der grammatischen Interpretation. Jener schrieb einen für seine Zeit ausgezeichneten Commentar zum Matthäus, in welchem er zwar die gramma-

Glück, geübt hat. Thomas widerspricht seinen besseren Einsichten, welche er im Prolog zur Erklärung des Hiob darlegt, durch die That und durch das, was er in der Vorrede zu seiner Erklärung der Psalmen gegen Theodor von Mopsveste sagt.

14.

Als seit Nicolaus von Lyra 1340. †, und zum Theil durch ihn die besseren Jüdischen Interpreten des 11. 12. 14 und 15ten Jahrhunderts in der Christlichen Kirche wieder bekannt und benutzt wurden; als durch die Aufnahme der fliehenden Griechen in Italien, der Sinn für das Studium des classischen Alterthums im Abendlande geweckt, und Männer wie Valla, Ficino, Erasmus, und A. den reichen Schatz ihrer philologischen Kenntnisse auf die Erklärung des N. T. anwendeten; als Gallische, Italienische, Englische und Deutsche Kirchenhelden die Fesseln der Römischen Hierarchie, wie in der Religion, so in der Wissenschaft, zu brechen und zu lösen anfingen, und der menschliche Geist mit neuer Kraft und Freyheit eigenes, selbstständiges Forschen über göttliche Dinge wieder liebgewann: da war, noch ehe Luther und Zwingli erstanden, das Werk der Reformation in der neutestamentlichen Exegese schon begonnen und die

Rück-

Rückkehr zur alten Barbarey und zum vorigen Sclavendienst unmöglich gemacht.

Anmerkung: 1. Ueber Nicolaus von Lyra vergl. Rosenmülleri Historia V. p. 280. sqq. (Luthers Commentar zur Genesis 1, 9. Matthiae Flacii catal. test. verit. lib 18.)

2. Ueber die Jüdischen Interpreten jener Zeit und ihre Secten s. Rosenmüller Hist V. p. 210. sqq. Gesenius Gesch. der Hebr. Sprache und Schrift. Leipz. 1815. 8. S. 93. ff.

15.

Daß das Fortschreiten zum besseren und zur vollkommenen wissenschaftlichen Freyheit in der Exegese in der Vorbereitungsperiode zur Reformation nur langsam geschehen konnte, und oft gehemmt und aufgehalten wurde, lag in der Natur der Sache. Erst die durch Luther und Zwingli vollendete Reformation konnte das volle Licht anzünden und erhalten, dessen die Exegese, wie alle anderen theologischen Wissenschaften, zu ihrer Vollendung bedurfte.

Anmerkung: Aus den exegetischen Schriften eines Paul von Burgos, Matthias Thoring, Nic. von Gorra, Johann Huß, Alphonsus Tostatus und Johann Charlierius von Gerson sieht man,

wie lange das neue Licht mit der alten Finsterniß des 14. und 15ten Jahrhunderts kämpfen mußte, ehe es bis zum völligen Siege hindurch drang.

16.

Die Reformation und die exegetischen Principien der Reformatoren stehen in genauer Wechselwirkung miteinander und haben sich gegenseitig bedingt und vollendet.

17.

Der eigenthümliche Charakter der exegetischen Principien in der Protestantischen Kirche von Luther und Zwingli bis auf Matthias Flacius muß im Gegensatz gegen den Katholicismus der damahligen Zeit aufgefaßt werden. Er ward bestimmt durch den Bildungsgang der Reformation und durch den wissenschaftlichen und moralischen Charakter der Reformatoren. Kamen nun auch alle Exegeten der Protestantischen Kirche in der grammatisch historischen Interpretation des N. T., welche auf dem Grund der religiösen Ueberzeugung von der Göttlichkeit seines Inhaltes gebauet ist, vollkommen überein: so wurde doch die wissenschaftliche Freyheit dieses Princips sowohl durch das Dogmatische, als auch durch

das

das kirchlich-praktische Interesse der Reformatoren und ihrer Nachfolger nach ihren verschiedenen Charakteren vielfach beschränkt.

Anmerkung: Die hermeneutischen Grundsätze Luthers, Melanchthons, Zwinglis und Calvins, wie sie, im Ganzen Eins, in einzelnen Puncten vielfältig von einander abweichen, erkennt man am besten aus ihren exegetischen Werken. Nur Luther und Melanchthon haben sich auch hie und da theoretisch darüber erklärt. Jener in seinen Tischreden (Walch. Ausgabe d. W. L. Th. 22) in seinem Tractat vom Dolmetschen (Theil 4. Seite 170. ff.) und in seinem Sendbriefe vom Dolmetschen der h. S. (21. Th. S. 309. ff.) Jener in seinen de rhetorica. lib. 3. Bal. 1519. 4. und Elementorum rhetorices lib. 2. Vitemb. 1536. 8. Calvin hat sich zwar nirgends über seine hermeneut. Grundsätze genauer erklärt, aber wie sehr er bey allem dogmatischen Zwang, den er sich selbst anlegte, die Exegeten seiner Zeit in der freyen Ausübung der historischen Kritik übertraf, sieht man aus s. Commentarius in harmoniam ex tribus Evangeliis Matthaeo, Marco et Luca compositam. 1555. opp. Vol. 6. —

2. Ueber das Verhältniß der Schrifterkärung d. Reformatoren zur allegor. Auslegung des N. T. s. Luth. Werke Theil 22. S. 1932-84. Melanch-

thon

thon Elem. rhet. Fol. G. 5. de Rhetorica lib. I. p. 38. ſqq.

18.

Das Katholiſche Princip der neuteſtamentlichen Exegeſe in der Reformationsperiode, welche ſich für die Katholiſche Kirche mit dem Tridentiner Concilium endigt, muß ebenfalls im Gegenſatze gegen das Proteſtantiſche Princip der Exegeſe aufgefaßt werden. Aus der Vergleichung der hermeneutiſchen Grundſätze Gerſons und der Ausſprüche des Tridentiner Conciliums mit der Auslegungsart der vornehmſten Exegeten aus der Katholiſchen Kirche dieſer Periode, ergiebt ſich, 1. daß die Katholiſche Kirche zwar den Wortſinn der heiligen Schrift für die vornehmſte und einzige Quelle der kirchlichen Dogmatik erklärte, daneben aber die myſtiſch-allegoriſche Interpretation jedem Einzelnen verſtattete; 2. daß ſie aber die wiſſenſchaftliche Freyheit der grammatiſchen und hiſtoriſchen Auslegung dadurch gänzlich vernichtete, daß ſie die Vulgata und den Kanon derſelben zur einzigen authentiſchen Quelle der öffentlichen exegetiſchen Forſchung machte, die exegetiſche Tradition ſanctionirte, die kirchliche Entſcheidung über die Beſtimmung des Wortſinnes als die letzte und untrügliche Richterinn feſtſtellte,

und

und jede Aeußerung der Exegeten, welche jener widersprach, oder nur nicht damit übereinstimmte, als Ketzerey verdammt und bestraft wissen wollte, und 3. endlich, daß sie die mystisch-allegorische Auslegung des N. T., in welcher allein die Forschung der Einzelnen frey war, durch ihre Bestimmungen über den Wortsinn vielfach beschränkte.

Anmerkung: Die hermeneutischen Grundsätze Gersons in seinen propositionibus de sensu litterali s. s. ut de causis errantium (opp. ed. Antw. Tom. I. p. 1. sqq. coll. Gersoniana lib. 3. p. 86. und de Communione laicorum sub utraque specie. Tom. 1. 457.) enthalten die ersten Keime des Kathol. Princips der Exegese, welche sich im Kampfe des Katholicismus mit dem Protestantismus immer deutlicher entfalteten. Ueber die Aussprüche des Tridentiner Conciliums. (Canones et decreta conc. Trid. sess. IV.) Decr. 1. 2. vergl. Pauli Sarpi histor. conc. Trid. lat. vert. Adam Neutonus Lips. 1699. 4. p. 247-274.) siehe Marheineckes System des Katholicismus Th. 2. S. 262. ff.

19.

Durch die Bestimmungen des Tridentiner Conciliums über die Idee der Katholischen Kir-

che,

che, und ihr Verhältniß zur Exegese, ist die naturgemäße Fortbildung der hermeneutischen Principien in der Katholischen Kirche unmöglich gemacht worden. Dieß wird durch die Geschichte der Exegese in der Katholischen Kirche hinlänglich bestätiget.

Anmerkung: 1. Unter den Kathol. Exegeten und Hermeneuten des 17ten und 18ten Jahrhunderts, verdienen ausgezeichnet zu werden, Mariana 1624. †, Bellarmin 1621 †, Gretser † 1624. Rich. Simon 1712. †, Martianay 1717. †, Quesnel 1719 †, Du Pin 1719 †. und Calmet 1756 †.

2. Die Veränderungen, welche seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts in den hermeneut. Principien der Deutsch-Kathol. Kirche vorgegangen zu seyn scheinen, und von denen die hermeneut. und exeget. Schriften eines Chph. Fischer, Georg Mayer, Jahn, Altmann Aigler, Onymus, Oberthür, Zirkel und Hug zeugen, sind nicht aus der Idee, aus der eigenen Kraft der Kath. Kirche hervorgegangen, sondern einzig und allein dem unvermeidlichen Einflusse der Protest. Kirche auf die Katholische in Deutschland zuzuschreiben.

20.

Da sich seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts die theologischen Wissenschaften in der Lutheri:

therischen Kirche anders als in der Reformirten gestaltet und fortgebildet haben, so folgt, daß wir von jetzt an auch die Geschichte der hermeneutischen Principien in der Lutherischen Kirche von der Geschichte derselben in der Reformirten trennen und sie getrennt von einander, aber mit steter Rücksicht auf das Ganze der Protestantischen Kirche bis zu dem Puncte in der neueren Zeit durchführen, wo zwar die beyden Kirchen nicht äußerlich aber doch im Inneren der Wissenschaft Eins zu werden anfangen.

21.

Von Matthias Flacius an bis auf die Pietistischen Streitigkeiten hat die Lutherische Kirche aus eigener Kraft nichts Epochemachendes und Neugestaltendes in der Geschichte der hermeneutischen Principien hervorgebracht. Die bedeutendsten Veränderungen und Verbesserungen in der Protestantischen Kirche dieser Periode, durch welche die große Revolution in der Exegese seit der Mitte des 18ten Jahrhunderte vorbereitet wurde, gingen von der reformirten Kirche aus, die sich im 16ten und 17ten Jahrhunderts überhaupt durch eine größere Lebensfülle vor der Lutherischen auszeichnete.

22.

Die vornehmsten Hermeneuten und Exegeten des N. T. in der Lutherischen Kirche dieser Periode waren folgende: 1. Matthias Flacius 1575 †. Joh. Gerhard 1637 †. Wolfgang Franz 1628. †. Salomon Glassius 1656. J. C. Danhauer 1666 †. A. Pfeiffer 2. Joachim Camerarius 1574 †. Martin Chemnitz 1586 †. Dav. Chyträus 1600 †. Aegid. Hunnius 1603 †. Polycarp Leyser 1610 †. Joh. Tarnov 1629 †. Georg Calixt 1656 †. Erasmus Schmidt 1637 †. Martin Geier 1680. Seb. Schmidt 1696 †. Aus der speciellen Charakteristik dieser Hermeneuten und Exegeten lassen sich folgende Hauptzüge deutlich und bestimmt erkennen: 1. In allen ohne Ausnahme liegt, weil die organische Fortbildung der Protestantischen Kirche im fortdauernden Gegensatze gegen die Katholische es nothwendig machte, das echt Protestantische Princip der grammatisch-historischen Interpretation zum Grunde. 2. Aber die vollkommene wissenschaftliche Freyheit dieses Princips und der echt christliche Glaube, mit welchem es die Stifter der Reformation geübt hatten, wurde vielfältig beschränkt, ja nicht selten gänzlich vernichtet, durch die häufige Beymischung des Mystischallegorischen, von welcher selbst Luther und Melanchthon

nicht

nicht frey gewesen waren, durch den schon seit Flacius, noch mehr aber seit der Formula concordiae sanctionirten Glaubenszwang der symbolischen Bücher, und endlich durch die herrschende Polemik des Zeitalters, in welcher der echt wissenschaftliche Geist und der echt christliche Glaube der Lutherischen Hermeneuten und Exegeten nothwendig immer mehr verloren gehen mußte.

Anmerkung: 1. Beyträge zur Charakteristik der im §. genannten Hermeneuten und Exegeten s. in Mayers Geschichte der Schrifterkl. Theil 2 und 3. und E. F. C. Rosenmüllers Handbuch für die Litteratur der bibl. Kritik und Exeges. 4ten Th. S. 36. ff.

2. Aus den Gründen, mit welchen Flacius in seiner Clavis s. s. Tom 2. p. 76. u. ff. und nach ihm Andere die Beymischung und Verbindung des mystisch-allegor. Princips mit dem grammatisch-histor. zu rechtfertigen sucht, erkennen wir deutlich, daß das letztere noch nicht zu seiner vollen Kraft und Freyheit gelangt war, und daß der im Protestantismus begründete, in den Hermeneuten und Exegeten dieser Periode aber bewußtlos wirkende Rationalismus jene Beymischung durchaus nothwendig machte. Der hierin sich offenbarende Zwiespalt konnte erst in der neuesten Zeit gehoben werden.

23.

Die Geschichte der exegetischen Principien in der reformirten Kirche dieser Periode ist bedingt, theils durch die in dieser Zeit sich entwickelnden Nationalcharaktere der Schweizerischen, Deutschen, Holländischen, Französischen und Englischen Kirchen, theils aber auch durch den nothwendigen Einfluß der aus dem Schooße der reformirten Kirche hervorgegangenen Secte der Arminianer und der zwar von der kirchlichen Gemeinschaft der Reformirten, wie der Lutheraner ausgeschlossenen, jener aber doch am nächsten stehenden Parthey der Socinianer.

24.

Die ausgezeichnetsten Hermeneuten und Exegeten in der reformirten Kirche dieser Periode mit Ausschluß der beyden genannten Secten waren 1. Daniel Chamier 1621 †. Sixinus Amama 1629 †. Andr. Rivetus. 2. Johann Drusius 1612 †. Ludov. De Dinu 1642 †. Fr. Gomarus 1641 †. Lud. Capellus 1658. und Johann Coccejus 1669 †. dessen mystisch-allegorischer Schriftauslegung sich die bessere Schule der Englischen Exegeten gegenüberstellte, unter denen sich Alex. Morus, Thomas Gataker, Johann

hann Lightfoot, die sogenannten Critici sacri oder Anglicani und Matthias Polus auszeichnen. Zu der Blüthe des exegetischen Studiums des N. T. in der reformirten Kirche trugen die linguistischen Kritiker unter den Holländern und Engländern, so wie die biblischen Archäologen Joh. Selden, J. Braun, J. Lipsius J. Marsham, Jac. Usher, Sam. Bochart außerordentlich viel bey.

25.

Unter den Socinianern, deren Exegese auf rationalistischen Principien beruhete, zeichneten sich aus Faust. Socin † 1562. Joh. Crell 1633 †. Jonas Schlichting von Bauchwitz 1661 †. Dan. Brenius 1664 † und Chph. Sand. d. J. 1680 †. Diesen zunächst steht der ungenannte Verfasser (Ludw. Meyer) der in der Holländischen Kirche geschriebenen exercitatio paradoxa: philosophia scripturae interpres. Eleutheropoli 1666 und dessen Gegner Ludw. von Welzogen.

Anmerkung: 1. Ueber die exeget. Principien der Socinianer vergl. F. W. Dresde de fallaci Fausti Socini libr. sacr. interpret. ratione. Vitemb. 1790. 4. u. Bengels Ideen zur hist. analyt. Erklärung des Soc. Lehrbegriffs und dem Magazin von Flatt und Süskind Stück 14. 15.

2.

2. Ueber den Streit zwischen Ludw. Meyer und Lud. v. Wolzogen s. Walchs Rel. Streitigkeit ausser d. Luth. Kirche 3. p. 781. ff. und Bayles Wörterbuch unter dem Artikel Rimini.

26.

Unter den Arminianern oder Remonstranten, die mit einer in diesem Zeitalter seltenen Freyheit von dogmatischen und polemischen Rücksichten die heilige Schrift grammatisch und historisch auslegten, zeichnen sich aus Jacob Arminius 1609 †. Simon Episcopius 1643 †. und Hugo Grotius 1645 †. der Meister unter den Exegeten der ganzen Protestantischen Kirche in dieser Periode.

Anmerkung: 1. Ueber Hugo Grotius, dessen Auslegungsart hier vorzüglich in Betracht kommt s. Carl Segaar orat. de Hugone Grotio, illustri humanor. et divinorum N. T. scriptorum interprete. Ultraj. 1785. 8.

2. Die aus dem Schooße der Engl. Kirche hervorgehende Secte der Quäker, welche nach Robert Barklai theologiae vere chr. apologia. Thes. 3 de scripturis, die gelehrte Schrifterklärung auf keine Weise verachteten, sondern sie nur für unzureichend erklärten, und welche zum obersten Erkenntnißprincip der heil. Schrift das innere Licht und den heil. Gottesgeist in den Gemüthern der Men-

Menschen annahmen, hat auf die Gestaltung der Exegese in der reformirten Kirche fast gar keinen Einfluß gehabt. Sie war zu klein und zu wenig verbreitet, als daß sie auf das Ganze bedeutend hätte einwirken können. Auch lagen die Elemente ihrer Schriftauslegung schon in dem Coccejanismus der reformirten, in dem Jansenismus der kathol. und in dem Pietismus der Luther. Kirche, in denen sie sich nothwendiger Weise einflußreicher entwickeln mußten.

27.

Die mannigfaltigen Erscheinungen der exegetischen Principien in der reformirten Kirche dieser Periode lassen sich unter dem einen allgemeinen Gesichtspuncte zusammenfassen: aus einem langen, alle Kräfte weckenden, Kampfe des grammatisch-historischen Princips der Auslegung mit dem kirchlich-dogmatischen der strengen Schultheologen, dem philosophischen der Socinianer, und dem mystisch-allegorischen der Coccejaner entwickelten sich allmählig die Elemente des reinphilologischen Princips der neutestamentlichen Exegese.

Anmerkung: Der bildende Einfluß der reformirten Kirche auf die Lutheraner offenbaret sich schon in dieser Periode in dem seit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts von den Theologen beyder Kirchen geführ-

geführten Streite über die Gräcität des N. T. siehe hierüber Meyers Gesch. Band 3. S. 342. ff. Plancks Einleit. in die Theol. W., Theil 2. S. 43. ff. und Morus acroases Tom. I. p. 198 - 234.

28.

Die seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts entstandenen Gegensätze und Reibungen in der Protestantischen Kirche zwischen den bloß grammatischen, historischen, philosophischen, streng dogmatischen, und mystisch allegorischen Auslegern des N. T., so wie die zu gleicher Zeit anhebenden, die ganze Christliche Kirche bewegenden Kämpfe zwischen dem Naturalismus und dem Supernaturalismus, der Mystik und der Schultheologie gaben, in immer sichtbarer werdender Wechselwirkung auf einander, die Anfangspuncte, Bildungsstoffe und Gestaltungskräfte einer neuen Periode, wie in der ganzen Theologie, so auch vornehmlich in der Exegese und Hermeneutik des N. T. Sie beginnt mit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts und endigt mit der Mitte desselben.

29.

Die vornehmsten Lutherischen Hermeneuten und Exegeten des N. T. in dieser Periode sind

1. die

1. die hermeneutischen Schriftsteller A. H. Franke 1727 †. J. J. Rambach 1735 †. Joachim lange 1744 †. S. J. Baumgarten 1757 †. Fr. Werner, Valentin Ernst Löscher, Mart. Chladenius, Johann G. zur Linden, C. G. Hoffmann, Chph. Wollius; 2. die Commentatoren und Observatoren J. Chph Wolf 1739 †. J. Alb. Bengel 1752 †. J. B. Mosheim 1753. †. Ch. Schöttgen 1751 †. Chst. Aug. Heumann 1764 †. J. G. Meuschen. J. T. Krebs, Jak. Elsner und J. D. Kypke.

Aus der speciellen Charakteristik dieser Hermeneuten und Exegeten geht deutlich hervor 1. daß die exegetischen Principien in der Lutherischen Kirche dieser Periode sich unter dem bedingenden Einflusse des langen Kampfes zwischen dem Pietismus, der dogmatischen Schultheologie und dem Wolfianismus, zwischen der Orthodoxie der einen und der Heterodoxie der andern fortbildeten; 2. aber, daß sich eben daraus die gleichzeitige Herrschaft des ascetisch-kirchlichen, des mystischen, des kirchlich dogmatischen und des philosophischen Princips erklären läßt.

Das Ende dieser Kämpfe war einer von den Anfangspuncten der folgenden Periode, wel-

che mit der durch Ernesti und Semler bewirkten Reformation in den philologischen und historischen Disciplinen der Theologie beginnt.

Anmerkung: 1. Ueber die Wechselwirkung der neutest. Kritik Archäologie und Exegese in der Luth. Kirche dieser Periode vergl. Meyer Band 4. S. 113. ff. 159. ff. 293. ff.

2. Beantwortung der Frage, ob der von Chph. Wollius zuerst gemachte Versuch, die hermeneut. Principien der neutest. Exegese von den Principien der altest. zu trennen, auf den er durch Ant. Blackwalls sacred clasics defended and illustrated Lond. 1727. 8. gekommen war, schon jetzt großen Einfluß auf die neutest. Exegese gehabt habe? vergl. Wollii herm. N. T. acroamatica dogmatica Lipſ. 1736. 4. Prof. III. sqq. und p. 27. sqq.

3. Ueber den Einfluß der Herrenhutergemeinde seit 1722. und der ihr eigenthümlichen Theologie auf die Bildungsgeschichte der Exegese in der Luth. Kirche. Die exeget. Principien dieser Gemeinde erkennt man am besten aus Zinzendorfs und Spangenbergs Schriften, in ihrer reineren Gestalt, vorzüglich aus des letzteren Idea fidei fratrum S. 24. ff.

Die ausgezeichnetsten Hermeneuten und Exegeten des N. T. in der reformirten Kirche dieser Perio-

Periode, mit Einschluß der Remonstrantenpar-
they, waren 1. die hermeneutischen Schriftsteller:
Joh. Clericus 1736 †. J. Alph. Turretin 1737 †.
J. J. Wetstein 1754 †. und H. W. Bernsau.
2. Die Commentatoren und Paraphrasten Dan.
Whitby 1726 †. Joh Peirce 1726. Ph. Dod-
dridge 1751 †, und einige andere, welche aber
von Clericus und Wetstein in ihren exegetischen
Schriften beyweitem übertroffen wurden. — Die
specielle Charakteristik derselben führt zu dem
Resultate: daß die neutestamentliche Exegese der
reformirten Kirche in dieser Periode, zwar weni-
ger reich an mannigfaltigen, mit einander käm-
pfenden Erscheinungen, das grammatisch-histori-
sche Princip immer tiefer begründete, und zu
einer weit größern Reinheit und Freyheit von
allem Fremdartigen gelangte, als in der Lutheri-
schen Kirche.

Anmerkung: 1. Die Wesselwirkung der alt- und neutestam. Schriftforschung, der neutest. Kritik und Exegese ist in dieser Periode in der reformirten Kirche bedeutungsvoller und segensreicher, als in der Lutherischen. Die atteſtt. Exegese, und die neut. Kritik feyerte in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts in Holland und England ihr golde-nes Zeitalter unter den Reformirten. Vergl. Ge-senius Gesch. der Hebr. Sprache und Schrift

S. 116. ff. uud Hugs Einleit. in d. Schr. d. N. T. Th. 1. S. 274. ff.

2. Nothwendige Betrachtungen über den seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts immer geringer werdenden Einfluß der kleineren Secten in der reform. Kirche, das Verschwinden der im 16 und 17ten Jahrhundert so scharf bezeichneten und so einflußreichen Nationalunterschiede unter den reformirten Theologen, und über die allmähliche Annäherung und innere Vereinigung der reform. und Luth. Kirche in dem Studium der Theologie.

31.

Mit J. A. Ernesti und J. S. Semler beginnt eine neue Periode in der Entwickelungsgeschichte der hermeneutischen Principien, in welcher nur die Deutsche und zwar nur die Lutherische Kirche eine reiche Menge von Erscheinungen hervorbringt, deren lebhafter Kampf noch bis jetzt nicht geendigt ist.

Anmerkung: Ueber die Verdienste Ernestis und Semlers um die Theologie, über ihren Einfluß und ihre Wirkungsart auf ihr Zeitalter, und über ihre Schulen vergl. Ernestis Verdienste um die Theologie und Religion von W. Abr. Teller, Berlin, und mit Semlers Zusätzen Halle 1783. 8. Joh. v. Voorst oratio de J. A. Ernestio optimo post Hugonem Grotium duce et magistro interpret. N. T. Lugd. B. 1804. 4. F. A. Noesselt de

Sem-

Semlero ejusque ingenio imprimis et meritis in interpretationem S. S. Rigae p. 1792. 8. Eichhorn, Johann Salomon Semler. Einige Bemerkungen über seinen litter. Charakter in d. allgem. Bibl. d. B. L. V. I.

32.

Ernesti bearbeitete das grammatische Element der neutestamentlichen Schriftauslegung, Semler das historisch-kritische mit seltenem Glücke; beyde führten, in Verein mit einander und im Kampfe gegen das Zeitalter, jeder das seinige, bis zu einer bis dahin nicht geahneten Vollkommenheit und wissenschaftlichen Freyheit.

Anmerkung: Vergl. J. A. Ernesti Instit. interpr. N. T. Lipsi. 1761. 8. 1765. 1775. 1792. ed. Ammon 1809. und die hierher gehörigen Abhandlungen in den opp. phi. critt. p. 219. ff. 233. ff. J. S. Semlers Vorbereitung zur theol. Hermeneutik Halle 1760. 8. Stck 1. Wetstenii libelli ad crisin atque interpretat. N. T. ed. Semler 1766. 8. Apparatus ad liberalem N. T. interpretationem Halae 1767. 8. worin Semler seine Meinung am deutlichsten entwickelte. Neuer Versuch die gemeinnützige Auslegung des N. T. zu befördern Halle 1786. 8. Zur Beförderung der kirchlichen Hermeneutik 1788. 8.

33.

Die Exegeten, welche aus den Schulen Ernestis und Semlers hervorgingen, suchten, wiewohl in unbewußter Gemeinschaft eines und desselben Princips, mit großem Eifer zu vollbringen, was ihre Meister angefangen hatten. Der aus den kecken und zum Theil zweifelsüchtigen Untersuchungen der Semlerischen Schule immer deutlicher und kampfrüstiger hervortretende Rationalismus weckte eine Menge von Gegnern, welche zwar das grammatische Element der Interpretation festhielten, aber im streng dogmatischen Gegensatze die von Semler und nach ihm von Teller errungene wissenschaftliche Freyheit der neutestamentlichen Exegese durch das Dogma von der Inspiration zu beschränken strebten. Als aber Keil die von Storr, vorzüglich wegen ihrer Gefahrbringenden Accommodationslehre, angegriffene historische Interpretation vertheidigte, und die einzelnen Theile derselben in ihrem Zusammenhange darstellte, war die innigste Vereinigung des grammatischen und historischen Elements bereits vollendet, von vielen anerkannt, aber von keinem mit genügender Klarheit erwiesen worden.

Anmerkung: J. E. Pfeiffer. Inst. herm. sacrae veterum atque recentiorum et propria quaedam prae

praecepta complexa Erlang. 1771. 8. Zachariäs Einleitung in die Auslegungskunst der heil. Schrift 1778. 8. Töllers Grundriß einer erwiesenen Herm. der heil. Schrift Züllichau 1765. 8. J. B. Carpzov Primae lineae herm. et phil. sacrae cum V. tum N. T. Helmst. 1790. 8. Jo. Alph. Turretini de sacrae scr. interpretatione tractatus bipartitus, restitutus, varieque auctus per Guil. Abr. Teller Francof. ad Viadr. 1776. 8. Gf. Chr. Storr de sensu historico 1778. in opp. Acad. Vol. p. 1. ff. C. A. Th. Keil de historica litt. ss. interpretatione, ejusque necessitate Lipsi. 1788. 4. Deutsch von C. A. Hempel 1793. 8.

34.

Als die grammatisch-historische Interpretation des N. T., in einseitiger Entwickelung, eine immer größere Trennung und Abwendigkeit von der Kirche offenbarte, und, obwohl vom Rationalismus zum Theil ausgehend und zu ihm hinführend, dennoch die tiefere philosophische Ergründung des Urchristenthums und seiner Ideen in den heiligen Urkunden von sich wegstieß, versuchte Kant die getrennten Geschäfte des Schriftauslegers und des Schriftgelehrten so zu vereinigen, daß er der moralischen Auslegung als dem höchsten Zwecke die grammatisch-historische als den niedrigeren Zweck und als ein dienendes Mittel unterordnete.

An-

Anmerkung: Vergl. Kant, die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft 1794. 2te Aufl. S. 145 - 166.

35.

Nachdem man lange über den Sinn und die Zulässigkeit der Kantischen Exegese gestritten, und sie bald richtig bald unrichtig fassend in beyderley Rücksicht bekämpft hatte, mußte sie der tiefer begründeten grammatisch - historischen Interpretation wieder weichen.

Anmerkung: Das Verzeichniß der hiehergehörigen Litteratur, der erklärenden, rechtfertigenden und bekämpfenden Schriften, siehe in Rosenmüllers Handbuch für die Litterat. der Bibl. Kritik und Exegese B. 4. S. 13 ff.

36.

Je mehr sich nun die grammatisch - historische Interpretation an den überhandnehmenden Rationalismus anschloß, und in steter Wechselwirkung mit ihm der alten kirchlichen Lehre verdächtig und gefährlich zu werden schien, desto heftiger wurde der Widerspruch von Seiten des orthodoxen Supernaturalismus, weniger über das Princip selbst, als über einzelne Puncte in der Anwendung desselben. Der Gewinn der durch

die

die Hülfe des Zeitgeistes siegenden Parthey war nicht so groß, als man hätte denken sollen. Denn weder die größeren hermeneutischen Werke von Morus, Bauer, Beck, Keil und A., noch auch die gerühmten Zusätze des psychologischen Pragmatismus, des historisch-dogmatischen und des historisch-kritischen konnten die grammatisch-historische Auslegung von den Vorwürfen der Einseitigkeit und des Mangels an philosophischer Tiefe und religiösem Sinne befreyen. — Der Mann, der allein den Frieden und die Wahrheit hätte bringen können, Herder, stand mitten unter den streitenden Partheyen allein, und wurde von seiner Zeit wenig verstanden, noch weniger durch glückliche Nachfolge geehrt.

Anmerkung: G. F. Seiler biblische Hermeneutik u. s. w. Erlangen 1800. 8. Sam. Fr. Nath. Mori acroases super herm. N. T. ed. H. C. A. Eichstaedt Lipl. Vol. 1. 1797 Vol. 2. 1802. 8. G. L. Bauers Entwurf einer Hermeneut. d. A. und N. T. Leipz. 1799. 8. Beck Monogrammata herm. libr. N. T. P. 1. Lipl. 1803. 8. Keils Lehrbuch der Herm. d. N. T. Leipz. 1810. 8. — Paulus Commentar über d. N. T. Theil 1. S. 5 ff. Bretschneiders historisch dogmatische Auslegung d. N. T. Leipz. 1806: 8. J. G. Herders Christliche Schriften.

37.

Als aber der Mangel der grammatisch-historischen Interpretation an philosophischer und religiöser Weihe immer sichtbarer wurde, und dem Rationalismus wie dem versteinerten Supernaturalismus gleich abhold, eine neue theologische Schule aus dem vorherrschend gewordenen Idealismus und dem wiedergeborenen religiösen Sinne in unserem Vaterlande immer mächtiger hervortrat, — da erhoben sich von mehreren Seiten her mächtige Gegner, welche bald das Grundprincip der bisherigen Auslegungsweise, bald einzelne Puncte derselben mit Glück angriffen, ihre Mißbräuche aufdeckten und den Scheu der neutestamentlichen Exegeten vor jeder tieferen philosophischen Forschung, ihre Entfernung von allem kirchlichen Interesse, und ihren Mangel an religiöser Weihe scharf und bitter tadelten. Aber weder die Anschuldigungen Stäudlins haben das herrschende Princip verdrängen, noch auch die Vertheidigung Keils es als das allein wahre begründen können. Die Scheidung Gablers zwischen Auslegung und Erklärung hat die Streitenden nicht versöhnt; die höhere, gesteigerte Auslegung, welche Stäudlin mehrere Mahle empfohlen, und die theologische Interpretation, welche Nitzsch zum Gebrauch des Systems als nothwens

wendig hat erweisen wollen, haben aus Mangel an wissenschaftlicher Begründung nur wenig Beyfall gefunden; der letzte Versuch aber von Stein, den Begriff und obersten Grundsatz der historischen Interpretation aus der Idee eines Volkslehrers und Religionsstifters zu entwickeln, muß sowohl in seinem Inhalte, als in seiner Form und Darstellung für gewinnlos und verunglückt gehalten werden.

Anmerkung: Stäudlins Programm de interpretatione libr. N. T. historica non unice vera. Goett. 1807. 4. Gablers theol. Journal 1811. Stück 1. S. 168. ff. Augustis theol. Monatsschrift 1801. Stück 1 p. 334 ff. Keil in seinen Analekten Stück 1. S. 47. ff. Ammons und Bertholds krit. Journal 1. 4. S. 1 ff. 2. Band. Stück 1 und 2. Nitzsch Prolo. 2. de gratiae dei justificantis necesitate morali, p. 3 sqq. K. W. Stein über den Begriff und obersten Grundsatz der historischen Interpretation des N. T. eine historisch = kritische Untersuchung Leipz. 1815. 8.

Zweyter Abschnitt.

Kritik der vornehmsten, bisher aufgestellten hermeneutischen Principien

38.

Die historische Reihe der vornehmsten hermeneutischen Principien, in welchen die andern theils als Modificationen, theils als Mischungen ähnlicher und leicht zu vereinigender Elemente enthalten sind, ist folgende: das mystische, das dogmatische, das kirchliche, das grammatische, das historische, das philosophische, das religiös-praktische.

39.

Das mystische Princip, aus welchem die allegorische und typische Auslegung nothwendig hervorgeht, betrachtet das aus theoretischem oder praktischem Mysticismus Hervorgegangene im N. T. als das Vornehmste und Alleinwichtige, wodurch alles andere erst seinen Werth und seine Bedeutung erhält. Nach ihm kann der mysti-

sche

sche Inhalt des N. T. nur durch dieselbe Kraft des Gemüthes, aus welcher er in den neutestamentlichen Schriftstellern hervorgegangen ist, und die man bald das innere Wort, bald das innere Licht, bald den heiligen Geist genannt hat, vollkommen ausgelegt, alles andere muß, als Hülle des verborgenen Sinnes, und in Beziehung auf denselben gedeutet werden.

40.

Aber obgleich die Kritik den mystischen Inhalt des N. T. als den Kern desselben anerkennt: so muß sie doch das mystische Princip der Interpretation, so fern es für sich bestehen will, als unstatthaft verwerfen, weil es den allgemeinen Gesetzen der menschlichen Sprache, der eigenthümlichen Form des neutestamentlichen Inhalts, und der Idee der hermeneutischen Wissenschaft gerade zu widerspricht.

41.

Nach dem dogmatischen Princip werden gewisse entweder durch philosophische Contemplation und Reflexion erst gewonnene, oder von andern überlieferte Dogmen über den Inhalt des N. T. zur Norm der Auslegung gemacht. Je

nach-

nachdem die zur Norm voraufgestellten Dogmen entweder aus dem supernaturalistischen oder rationalistischen System genommen sind, ist das Princip entweder ein supernaturalistisches, oder ein rationalistisches. Der bestimmte Ausdruck der Anwendung für jenes ist die analogia fidei, für dieses analogia rationis.

42.

Wenn man nun auch die enge Verbindung und Wechselwirkung zwischen der Dogmatik und Exegese als nothwendig anerkennt, so muß doch das daraus hergenommene dogmatische Princip der neutestamentlichen Auslegung als gänzlich falsch verworfen werden. Denn, weil die Dogmatik nothwendiger Weise als ein erst aus und nach der Exegese Entstandenes begriffen werden muß, widerspricht es dem natürlichen Verhältnisse beyder Disciplinen gerade zu; weil die Dogmatik aus dem historischen und philosophischen Elemente bestehend erst durch das letztere den ihr eigenthümlichen Charakter erhält, und ihre Erkenntnißform also von der exegetischen verschieden ist, ist es ein fremdartiges Princip; und, weil endlich die dogmatische Forschung wegen ihres philosophischen Elementes dem Wechsel und Widerstreit der sub-

jec-

jectiven Ansichten der Einzelnen beständig unterworfen ist, muß es nothwendig statt zur Gewißheit zur Ungewißheit führen und eben dadurch dem Begriff und der Bestimmung eines Princips gerade zu widersprechen.

43.

Nach dem kirchlichen Princip werden die von der Kirche für richtig anerkannten Auslegungen des N. T., die daraus geformten und als kirchliche Symbole festgestellten Dogmen, und die darin enthaltenen durch kirchliche Auctorität sanctionirte allgemeine Glaubensnorm, zur festen Regel und Richtschnur der neutestamentlichen Interpretation gemacht, welche entweder nach einem ausdrücklichen Verbot, wie in der Katholischen Kirche, oder nach einem stillschweigenden Uebereinkommen hyperorthodoxer Theologen, wie zuweilen in der Protestantischen Kirche, ohne Verletzung der kirchlichen Einheit und Gemeinschaft nicht übertreten werden darf.

44.

So fern in dem kirchlichen Princip das Dogmatische enthalten ist, so widerspricht ihm, was diesem (42). Zwar kann die exegetische

For-

Forschung nur durch eine lebhafte Vorstellung von der höheren Vereinigung der Ideen der theologischen Wissenschaft und der Kirche und durch ein daraus hervorgehendes warmes Interesse an dem Wohl der Kirche und der Realisirung ihrer Idee vollendet werden: aber das kirchliche Princip der neutestamentlichen Auslegung widerspricht als solches gerade zu den natürlichen Verhältnissen und Beziehungen zwischen den Ideen der Kirche und der theologischen Wissenschaft, und muß in seiner völligen Ausbildung sowohl die Kunst der Exegese, als auch die Wissenschaft der Hermeneuten nothwendig vernichten.

45.

Nach dem grammatischen Princip ist die exegetische Forschung einzig und allein auf den Wortsinn des N. T., der in jedem Wort und jeder Stelle nur Einer seyn kann, gerichtet.

46.

Da durch den Wortsinn nur einzelne Begriffe und Begriffsverhältnisse, nie das Ganze einer Rede oder Schrift, noch weniger religiöse Ideen und Gefühle unmittelbar und vollkommen ausgedrückt werden können: so ist das gramma-

tische

tische Princip der Auslegung nicht hinreichend, den Inhalt der neutestamentlichen Religionsurkunden vollständig zu ergründen und darzulegen.

Anmerkung: Weder die Erweiterungen Ernestis in s. instit. interp. N. T. de sensu verborum §. 14. noch die genaueren Bestimmungen Keils in seinem Lehrbuche S. 9 können das grammatische Princip der Auslegung von dem Vorwurf der Unzulänglichkeit befreyen.

47.

Das historische Princip der Auslegung, in dem gewöhnlichen, bisher üblichen Sinne, betrachtet den Inhalt des N. T. und seine Form als ein äußeres historisches Factum, welches sich aus der genauen Kenntniß der Zeit, des Ortes und der handelnden und schreibenden Personen vollkommen erkennen lasse.

Anmerkung: Die in der neueren Zeit erfundenen Zusätze und Nebenbestimmungen: grammatisch, pragmatisch, dogmatisch, kritisch, — geben dem historischen Princip der Auslegung nichts, was nicht schon von Natur darin läge.

48.

Da aber im N. T. außer dem äußeren historischen Anfange auch der innere ideelle Ursprung

sprung des Urchristenthums dargestellt ist, so muß die historische Auslegung, welche nur jenen zum Gegenstande hat, für unzulänglich gehalten werden.

49.

Nach dem philosophischen Princip wird die Uebereinstimmung zwischen dem Inhalte des N. T., also der Offenbarung und der Vernunfterkenntniß als nothwendig voraufgestellt, und diese nothwendige Uebereinstimmung zur alleinigen Richtschnur der Auslegung gemacht.

Anmerkung: Ueber den Unterschied zwischen der philosophischen Auslegung des N. T. von dem Verfasser der philosophia script. interpres an bis auf Kant, und derjenigen, welche aus den neueren philosophischen Schulen hervorgegangen ist.

50.

Die Kritik kann die Nothwendigkeit nicht leugnen, den historischen Inhalt des N. T. nach dem Typus der Natürlichkeit zu prüfen und in der äußeren Erscheinung des Urchristenthums den inneren ideellen Gehalt zu ergründen. Aber weil jenes in dem historischen Princip enthalten, und dieses, als das höchste Ziel des Interpreten, nur nach vollendeter historischer Forschung möglich ist,

ist, das Princip aber von dieser kein philoso-phisches seyn kann: so muß das philosophische Princip der neutestamentlichen Auslegung gerade zu verworfen werden.

51.

Nach dem religiöspraktischen Princip, mit welchem sich das mystische am leichtesten verbindet, wird das Religiöspraktische des N. T. für das Vornehmste und Alleinwichtige gehalten, alles andere nur in Beziehung darauf gedeutet und zur Erbauung angewendet.

52.

Aber obgleich die religiös-praktischen Ideen des N. T. die vorwaltenden sind, und sich ohne religiös-praktisches Interesse kein fortdauerndes und glückliches Studium des N. T. denken läßt: so muß doch das religiös-praktische Princip als einseitig, unzulänglich, und dem Zweck der Wissenschaft widersprechend durchaus verworfen werden.

53.

In allen bisher beurtheilten Principien der neutestamentlichen Hermeneutik liegt ein wahres, wo nicht in der Erscheinung selbst, doch in dem

Grunde derselben. Aber nach keinem unter ihnen kann der Inhalt des N. T. in der ihm eigenthümlichen Form rein und vollständig erforscht, noch weniger die Wissenschaft der neutestamentlichen Hermeneutik erbauet werden.

Dritter Abschnitt.

Analytische Untersuchung über das Princip der neutestamentlichen Hermeneutik.

54.

In dieser Untersuchung muß die exegetische Forschung von der exegetischen Darstellung, in beyden aber das Object von dem Subjecte geschieden, und jedes für sich und in seinen gegenseitigen Verhältnissen betrachtet werden.

55.

Das Object der exegetischen Forschung, der Gesammtinhalt des N. T., hat mit einer jeden Schrift gemein, daß sein Inhalt (im engeren Sinne) nothwendiger Weise ein Logisches, seine

äußere

äußere Form ein Grammatisches, beydes aber, zu einem Ganzen vereiniget, ein Historisches ist.

56.

Weil aber das N. T. die Urkunde der urchristlichen Religion ist, so muß sein logischer Inhalt ein religiöses Element, als den innersten Kern, seine äußere grammatische Form eine rhetorisch poetische und symbolische, als die innersten Formen, in sich begreifen, beydes aber, Inhalt und Form, zu einem Ganzen vereiniget, als eine von allen andern durch bestimmte Merkmahle unterschiedene Offenbarung der Religion, und zwar als ein universalhistorisches Factum begriffen werden.

57.

Auf die Einheit des menschlichen Geistes und seiner Erkenntnißformen gründet sich nicht bloß die Möglichkeit, eine jede Schrift überhaupt zu verstehen, sondern auch die Nothwendigkeit, jeden einzelnen Gedanken mit seinem Verhältnisse zu der Idee des Ganzen einer Schrift durch dieselbe Geisteskraft und Erkenntnißform, aus der sie hervorgegangen ist, zu erforschen. Das vollkommenste Verständniß einer Schrift ist nur unter den Bedingungen

mög-

möglich, daß man mit der Sprache, mit allen nationellen, temporellen, localen und persönlichen Beziehungen einer Schrift aufs genaueste bekannt, Geistesgewandtheit und Seelenverwandtschaft besitze, um den Act des Schreibens in jedem Momente des Erklärens nachzuconstruiren. Alle Functionen dieses Nachconstruirens aber sind unter der historischen Erkenntnißform begriffen (55).

58.

Die Möglichkeit, das N. T. zu verstehen, beruhet ebenfalls auf der Einheit des menschlichen Geistes und seiner Erkenntnißformen. Das vollkommenste Verständniß aber des neutestamentlichen Kanons kann nur demjenigen geöffnet werden, der mit der neutestamentlichen Sprache und Zeit auf das innigste vertrauet ist, um die äußeren und inneren Formen und ihre Verhältnisse zu einander auf das deutlichste zu erkennen, der in beständiger Vollendung und Heiligung seines christlichen Gemüthes durch die kirchliche Gemeinschaft begriffen ist, um das religiöse Element immer reiner und vollkommener herauszuscheiden, der Geistesgewandtheit genug besitzt, um sich in die Individualität aller neutestamentlichen Schriftsteller mit Leichtigkeit und Gewißheit zu versetzen, der sich seiner Seelenverwandtschaft we-

nig-

nigstens mit Einem der neutestamentlichen Verfasser bewußt ist, um den Act des Nachconstruirens wenigstens in dem Einen auf das vollkommenste zu vollbringen, und der sich endlich durch historisches Studium universalhistorischen Sinn und Tiefblick genug erworben hat, um die Idee des Ganzen, die Christliche Offenbarung, im Gegensatz gegen jede andere, als solche, vollkommen zu begreifen.

Alle Functionen dieser Forschung aber sind in dem Princip der historischen Erkenntniß begriffen.

59.

Das Object der exegetischen Darstellung ist der erforschte Inhalt des N. T. im weiteren Sinne.

60.

Was erforschbar ist, ist auch darstellbar, und was erforscht werden muß, muß auch dargestellt werden, wie das Einzelne, so das Ganze, durch gleichartige Formen. Hierin liegt das erste Grundgesetz der exegetischen Darstellung überhaupt, die exegetische Wahrheit.

61.

61.

Die Formen der exegetischen Darstellung überhaupt werden nicht bloß durch das Object der Forschung, sondern auch durch die Zwecke des Darstellenden und durch die Beschaffenheit und Forderungen derer bestimmt, für welche ein Erforschtes dargestellt wird. Alle Bestimmungsgründe, welche aus den Verhältnissen zwischen dem Darstellenden und denen, für die Etwas dargestellt wird, vereinigen sich in dem Hauptzwecke der Ueberzeugung von der Richtigkeit des Erforschten. Aus dem Hauptzwecke der Ueberzeugung gehen die Gesetze der Deutlichkeit und Schönheit hervor, welche, so wie das letztere dem ersteren, beyde dem Grundgesetze der exegetischen Wahrheit untergeordnet sind. Alle Formen der exegetischen Darstellung sind in der Form des historischen Vortrages enthalten.

62.

Das Ebengesagte (60. 61.) gilt auch von dem exegetischen Vortrage des neutestamentlichen Inhalts. Alle Formen desselben, und die Wahl einer jeden einzelnen müssen der Idee der Christlichen Kirche untergeordnet, und durch die jedesmahligen Verhältnisse des Klerus und der Laien,

wie

wie sie von dem Darstellenden aufgefaßt worden sind, bestimmt werden.

63.

Der vollkommenste exegetische Vortrag ist nur demjenigen möglich, der die Kunst der Christlichen Beredtsamkeit vollkommen inne hat und sie mit Leichtigkeit und Sicherheit zu üben im Stande ist.

64.

Alle bisher aufgefundenen Grundsätze und Principien der exegetischen Erforschung, als auch der Darstellung des neutestamentlichen Inhaltes vereinigen sich in dem Princip der christlichen Philologie, aus welchem sie sich wiederum folgerecht herleiten lassen.

Anmerkung: Erörterung des Begriffes der Philologie überhaupt und der Christlichen insbesondere im Gegensatz gegen die Classische.

Zwey:

Zweyter Theil.

Von der exegetischen Erforschung des N. T.

Erster Abschnitt.

Von der dreyfachen Form des neutestamentlichen Inhalts und deren Erforschung.

Erstes Kapitel.

Von der Sprache des N. T. und deren Erforschung.

Erste Abtheilung.

Der doctrinelle Theil der Untersuchung über die neutestamentliche Sprache und deren Erforschung.

I.

In dem neutestamentlichen Sprachidiom läßt sich ein dreyfacher Bestandtheil unterscheiden, ein Griechischer, ein Jüdischer und ein Christlich-apostolischer.

2.

Der Griechische Bestandtheil ist der Alexandrinische Hellenismus, der äußerlich vorherrschende; der Jüdische, innerlich vorwaltende, ist der allmählich entartete und zum Aramaismus sich hinneigende Hebraismus; der Christlichapostolische aber, aus beyden hervorgehend, ist im N. T. im Werden begriffen, und erst von den Griechischen Kirchenvätern vollendet worden.

3.

Die neutestamentliche Sprache ist eine Mischung ungleichartiger Bestandtheile und hat weder ursprüngliche Lebenskraft, noch organische Vollendung.

4.

Die neutestamentlichen Schriften sind in der jetzigen Gestalt in einer doppelten Rücksicht nur Copien von verlorenen und zum Theil nicht mehr zu errathenden Originalen. Da kein neutestamentlicher Schriftsteller die Griechische Sprache als nationelles Eigenthum vollkommen besitzt, so fehlt allen ohne Ausnahme die Originalität. Dieser Mangel an Originalität ist da am größten und dem vollkommenen Verständniß am hinderlichsten, wo dem Griechischen Texte ein Aramaisches

sches Original, sey es Rede oder Schrift, zum Grunde liegt, welches für uns verloren gegangen ist.

5.

Das allgemeine hermeneutische Gesetz für die Erforschung der neutestamentlichen Sprache, ist nach der Idee der Christlichen Philologie, daß man die einzelnen Elemente derselben bis zu ihrer ursprünglichen Lebenskraft und ihrer organischen Vollendung zu erkennen, und das Verhältniß zu bestimmen suche, in welchem jeder der neutestamentlichen Schriftsteller zu der ursprünglichen Gestalt des Urchristenthums, und der Sprachen stehet, aus deren Elementen er die seinige gemischt hat.

6.

Die großen, zum Theil unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten, mit welchen die Erfüllung dieses Gesetzes verknüpft ist, werden dadurch gemindert und zum Theil überwunden, daß man die Unabhängigkeit des Urchristenthums, im ideellen Sinne, von der grammatischen Form deutlich erkennt, und die ziemlich reichhaltigen Quellen des neutestamentlichen Idioms in der Ordnung studirt, in welcher es Naturgemäß entstan-

ſtanden iſt. — Obſcuritas cum perſpicuitate ſapienter temperata! —

7.

Ueber die Ordnung aber, in welcher die Quellen des neuteſtamentlichen Idioms ſtudirt werden müſſen, läßt ſich folgendes feſtſetzen:

1. Weil das griechiſche Element das äußerlich vorherrſchende iſt, muß mit den Quellen deſſelben der Anfang gemacht werden und zwar ſo, daß man, um aus dem Gegenſatze das Eigenthümliche und aus dem hiſtoriſchen Studium der Sprache die Entſtehungsweiſe des neuteſtamentlichen Idioms zu begreifen, a. die Schriftſteller aus der Blüthezeit der reinen Gräcität bis zur vollkommenen Einſicht in die urſprüngliche Lebenskraft und in die ſchöne Vollendung der Griechiſchen Sprache ſo viel als möglich in chronologiſcher Ordnung durchſtudirt; b. darauf diejenigen in hiſtoriſcher Reihe folgen läßt, welche in der ſogenannten Vulgärſprache, der κοινὴ διάλεκτος, ἑλληνικὴ geſchrieben, und nach kurzem und ſchwachem Widerſtreben der Atticiſten den Hellenismus vollendet haben.

Anmerkung: Zur Erleichterung dieſes hiſtoriſchen Sprachſtudiums dienen vorzüglich die alten Gramma-

matiker, Scholiasten, und Lexicographen, welche aber mit kritischer Umsicht und Vorsicht benutzt werden müssen.

8.

2. Um das Jüdische Element in seiner Eigenthümlichkeit und seinem Verhältnisse zum Griechischen recht deutlich zu erkennen, muß man a. die Hebräische Sprache in ihrer inneren und äußeren Verwandtschaft mit dem Semitischen Sprachstamme erforscht haben, und b. die Quellen selbst aber, die alttestamentlichen und talmudischen Schriften, in der Ordnung studiren, daß man ein deutliches Bild von den verschiedenen Lebensperioden der Sprache gewinnt.

9.

3. Hat man auf diese Weise das Eigenthümliche dieser beyden Sprechelemente und ihr Verhältniß zu einander deutlich erkannt, dann begebe man sich zu dem Studium der Quellen, in welchen der Hellenismus des N. T., also die Vereinigung beyder Elemente zu einem Ganzen, entweder erst beginnt, oder schon vollendet ist. Auch dieses Studium muß historisch seyn, und nach der von der Kritik ausgemittelten Zeitfolge eingerichtet werden.

An=

Anmerkung: Ob und wie die neutestamentlichen Schriften als Quellen des neutestamentlichen Hellenismus studirt werden können und müssen.

10.

4. Das Christlichapostolische Element und sein Verhältniß zu dem Griechischen und Jüdischen wird am besten erkannt aus einem genauen Studium der Griechischen Kirchenväter in chronologischer und ethnographischer Ordnung bis zum Verfall der Griechischen Kirche.

11.

Den grammatischen oder buchstäblichen Sinn des N. T. (sensus grammaticus, littteralis) kann nur derjenige erforschen, der, in vollem Besitz der neutestamentlichen Grammatik, vermöge der linguistischen Kritik im Stande ist, die ursprüngliche Gestalt des neutestamentlichen Textes zu erkennen, zu bestimmen und wiederherzustellen.

Anmerkung: 1. Ueber die Eintheilung des grammatischen Sinnes in den bloß möglichen und wirklichen; den wahren und falschen; bestimmten und unbestimmten; den gewissen, wahrscheinlichen und ungewissen; den näheren und entfernteren.

2. Ueber das Verhältniß des allgemeinen Sprachgebrauchs zu dem besonderen. Jenen erforscht der Grammatiker, diesen der Hermeneut.

12.

An und für sich ist der grammatische Sinn in jeder Stelle nur ein wirklicher, wahrer, bestimmter und gewisser Sinn. Dieser soll erforscht werden mit Wahrheitsliebe und Wahrheitssinn, ohne alle Eitelkeit und Künsteley, nach dem alten Spruche: Ne inferas sensum, sed eceras!

13.

In dem etymologischen Theile der grammatischen Interpretation soll die in jedem gegebenen Falle wirkliche und wahre Bedeutung eines jeden einzelnen Wortes gesucht, und bestimmt angegeben werden.

14.

Der vollkommenen Erfüllung dieses hermeneutischen Gesetzes stehen entgegen: a. die von den Grammatikern des N. T. schwer zu erkennende und noch schwerer zu scheidende Mischung der Griechischen, Jüdischen und Cristlichapostolischen Elemente sowohl in den eigentlichen, als tropischen Bedeutungen der Wörter, b. die aus dieser Mischung hervorgehenden Synonyma; und c. die aus dem Mangel an reichlicher fließenden Quellen des neutestamentlichen Sprachschatzes ent-

sprin-

springenden ἅπαξλεγόμενα des N. T., in welchen jene Mischung sich ebenfalls findet.

Anmerkung: Die Schwierigkeiten wären noch größer, wenn die von den ältern Hermeneuten behauptete foecunditas scripturae sacrae und die alte Lehre von den Emphasen des N. T. wirklich Grund hätte.

15.

Ein unsicheres Mittel, jene Schwierigkeiten zu überwinden und das Gesetz zu erfüllen, (13. 14), ist die Etymologie: weit sicherer ist: a. die genaueste Erforschung des Zusammenhanges zwischen dem Subjecte und Prädicat, dem Substantiv und Adjectiv, den Verben und den Adverbien u. s. w.; b. der in dem rhetorischen Bau des neutestamentlichen Idioms tiefgegründete Parallelismus der Glieder; und c. endlich ein nach den Gesetzen der Analogie geordneter Gebrauch der Parallelstellen.

16.

Da der syntaktische Zusammenhang der Sätze ein grammatischer und logischer zugleich ist, so beruhet die Erforschung in dem syntaktischen Theile auf den Gesetzen der grammatischen und logischen Analyse.

Bayerische Staatsbibliothek München

17.

In den Fällen, wo nach den Regeln des allgemeinen und besondern Sprachgebrauchs eine mehrfache Verbindung der Sätze möglich ist, also die grammatische Auflösung nicht ausreicht, kann allein die logische entscheiden. Diese aber muß die Verhältnisse auf das vollkommenste inne haben, in welchen die neutestamentliche Sprachlogik überhaupt und die besondere Anwendung derselben in einem jeden einzelnen Schriftsteller zu den allgemeinen Gesetzen der Logik stehen.

18.

Die logische Analyse eines für sich bestehenden Ganzen ist durch die grammatische und logische Auflösung des Einzelnen nothwendig bedingt. Ohne Verbindung aber mit der logischen Synthese ist sie nutzlos, und der Erreichung des höchsten Zieles aller Auslegung hinderlich.

19.

Die neutestamentlichen Grammatiken und Wörterbücher müssen, wenn sie ihrer Idee entsprechen und zur Lösung der hermeneutischen Aufgaben zweckdienlich eingerichtet seyn sollen, die neutestamentliche Sprachmischung in ihre Bestandtheile vollkommen auflösen, und nicht bloß

das

das Verhältniß derselben unter einander in etymologischer und syntaktischer Hinsicht, sondern auch das Verhältniß des Griechischen und Jüdischen zu ihren Sprachstämmen und des Christlichapostolischen zur ursprünglichen Gestalt des Urchristenthumes historischkritisch zu erweisen suchen.

Keiner der bisherigen Versuche hierin kann Anspruch darauf machen, diese Aufgabe in ihrem vollen Umfange begriffen und gelöst zu haben.

Anmerkung; Kritik der hieher gehörigen Schriften: a. Außer den älteren Glossarien des Suidas, Phavorimus, Hesychius u. s. w. (vergl. J. H. Ernesti de glossariorum graecorum vera indole et recto usu. Lipf. 1741. 4.) und den Observationen von Kypke, Raphelius, Krebs, Lösner und Kühn, Bauer, Kuinöl, Keuchen, Lightfort, Schöttgen, Meuschen und A. gehören hieher Jo. Conr. Schwarz Commentarii critici et philologici linguae Graecae N. T. Lip. 1736. 8. Novum Lexicon Graecolatinum in N. T. congessit — — Chr. Schoettgenius, nunc post J. T. Krebsium recensuit, auxit etc. L. L. Spohn. Lip. 1790. 8. J. Fr. Fischer, prolusiones de vitiis Lexicorum N. T. Lipf. 1791. 8. Novum Lexicon Graeco Latinum in N. T. congessit, — — J. J. Schleusner Tom. 1. 2. Lipf. 1792. 8. Edit. 3. 1808. H. Planck, de vera natura atque indole orationis Graecae N. T. Commentatio inaug. Goett. 1810. 4. H. Hermanns Wörter-

buch des N T. Frankf. 1797. 8. Euch. Oertels Griech. Deutsches Wörterbuch des N. T. Götting. 1799. 8. Vergl. Schleusners Lexicon 2te Ausgabe Vorrede S. 17. 18.

b. Außer den Werken, welche, in das Einzelne der neutestamentlichen Grammatik eingehend, über den Griech. Artikel im N. T. die neutestamentlichen Ellipsen und dergl. handeln, sind als Arbeiten von größerem Umfange, aber ohne bedeutende Förderung der neutest. Linguistik, zu bemerken Hebräisch griechische Grammatik zum Gebr. für d. N. T. von Th. H. Haab Tübingen 1815. 8. und Chph. Gotthelf Gersdorf Beyträge zur Sprachcharakteristik der Schriftsteller des N. T. Eine Sammlung meist neuer Bemerkungen Erster Theil Leipz. 1816. 8.

Zweyte Abtheilung.

Historischer Theil der Untersuchung über die neutestamentliche Sprachforschung.

20.

Das Studium der neutestamentlichen Linguistik konnte erst dann entstehen, als das Jüdische Element gänzlich aus dem Leben verschwand. — Origenes und Hieronymus zeichnen sich in dem Stu-

Studium des Jüdischen Elements vor ihrem Zeitalter vortheilhaft aus.

Anmerkung: Ueber das Verhältniß des Epiphanius, der, von Jüdischer Abkunft, aus Palästina war, des Theodoret, dessen Muttersprache die Syrische war, und des Ephräm des Syrers, zu dem Studium des Jüdischen Elements in der Griech. Kirche.

21.

Als seit der Mitte des 5ten Jahrhunderts die bessere Schule der Exegeten in der Griechischen Kirche unterging, und das Griechische Element der neutestamentlichen Sprache allmählich aus dem vollen Leben der Kirche heraustrat, erhielt sich das linguistische Studium des N. T. nur unter den Griechischen Grammatikern und Lexikographen, welche das Griechische Element des N. T. noch genau kannten, und durch ihre Vergleichungen desselben mit dem Reingriechischen Vorbilder und Stützpuncte für die neuesten Untersuchungen der Art geworden sind.

22.

In der Lateinischen Kirche findet sich seit Hieronymus und den vornehmsten der Pelagianern bis zum Reformationszeitalter keine Spur

von

von Kenntniß und Studium der neutestamentlichen Sprache in ihren beyden Hauptelementen.

23.

Erst, als das Jüdische Element durch die Jüdischen Grammatiker und Commentatoren von Spanien aus im Abendlande wieder bekannter wurde; als nicht lange darauf die Griechische und Römische Litteratur wieder in den Studienkreis der Theologen eintrat; und die herannahende Reformation das grammatische und historische Studium der heiligen Schriften nothwendig machte: erst seit dieser Zeit konnte die linguistische Forschung über das neutestamentliche Idiom wieder mit Ernst beginnen, und durch das Princip der Protestantischen Kirche auf immer festgehalten werden.

Anmerkung: Ueber das neutestamentliche Sprachstudium der die Reformation vorbereitenden Zeugen der Wahrheit und der Reformatoren selbst.

24.

Durch den außerordentlichen Fleiß mehrerer Protestantischen und selbst Katholischen Gelehrten in dem grammatischen und kritischen Erforschen des N. T., im 16ten und 17ten Jahrhun-

hundert, ward für das richtige Studium des neutestamentlichen Sprachidioms bey weitem nicht so viel gewonnen, als durch den die letzte Hälfte des 17ten Jahrhunderts ausfüllenden Streit über die Gräcität des N. T.

Anmerkung: Vergl. Dissertationum philologico-theol. de stilo N. T. syntagma a Jac. Rhenferdio collectum, addita ipsius diss. de seculo futuro. Liovard. 1701. 4. und syntagma diss. de stilo N. T. graeco, quas collegit Taco Hajo van den Honert. Amst. 1703. 4.

25.

Die durch jenen Streit gewonnenen Resultate wurden durch das fortgesetzte und glückliche Studium der classischen und orientalischen Litteratur in Frankreich, Holland, England und Deutschland, und durch die an Hugo Grotius sich anschliessenden besseren Exegeten des N. T. immer mehr befestigt und erweitert.

26.

Seit Ernesti haben das Studium der classischen Philologie und der orientalischen Litteratur, die Kritik des neutestamentlichen Textes, und die grammatische und historische Exegese des N. T. in Deutschland einen solchen Umfang, eine solche

Tiefe und Freyheit gewonnen, daß, wenn Beharrlichkeit und Festhalten des einmahl als richtig Erkannten, jetzt wie sonst, zu dem Charakter der Deutschen, und Protestantischen Gelehrsamkeit gehört, nur von dieser die uns mögliche Lösung der höchsten Aufgaben in der Erforschung der grammatischen Form des N. T. (19) zu erwarten stehet.

Zweytes Kapitel.

Ueber die rhetorischpoetische Form des N. T. und deren Erforschung

---

Erste Abtheilung.

Der doctrinelle Theil dieser Untersuchung

27.

Die rhetorischpoetische Form des N. T. ist aus der Hebräisch Jüdischen Rhetorik und Poesie unmittelbar hervorgegangen. Sie ist innerlich bedingt durch die urchristliche Idee der Offenbarung und der Kirche, durch die Gemüthscharaktere, und die dadurch zum Theil bestimmten

Seelenzustände der Schreibenden, äußerlich aber durch die Volksthümlichkeit der heiligen Schriftsteller, ihre besondern Verhältnisse und Beziehungen zu der Apostolischen Kirche im Ganzen, und zu den einzelnen Gemeinden derselben, durch die daraus hervorgehenden jedesmahligen Absichten der Schreibenden, so wie endlich durch den behandelten Stoff und die Eigenthümlichkeit des neutestamentlichen Sprachidioms.

28.

Die allgemeine hermeneutische Regel für die Erforschung der neutestamentlichen Composition und ihrer verschiedenen Formen ist, daß man sie in ihre Bestandtheile auflöse und die aufgelößten Bestandtheile wieder in der Idee des Ganzen zu vereinigen und als ein Ganzes anzuschauen suche. Beydes aber ist ohne die genaueste ächt philologische Kenntniß der Hebräischen, Jüdischen und der Christlichapostolischen Alterthümer, namentlich der Rhetorik und Poesie, und ohne voraufgegangene grammatische Interpretation gar nicht möglich, und kann nur demjenigen vollkommen gelingen, der in immer tieferer Ergründung und Aneignung der urchristlichen Ideen der geoffenbarten Religion und der gestifteten Kirche unaufhörlich begriffen, und in voller Herrschaft über

den

den behandelten Stoff, sich in die Gemüthscharaktere, die jedesmahligen Seelenstimmungen und Absichten der heiligen Schriftsteller mit Leichtigkeit und Sicherheit zu versetzen im Stande ist.

29.

Weil in der neutestamentlichen Composition das Hebräisch-Jüdische Element vorwaltet, ist der in den vollendeteren Sprachen der alten und neuen Welt hervortretende Unterschied zwischen Prosa und Poesie nicht zum Durchbruch gekommen, und wir können deshalb nur nach der nothwendigen dreyfachen Scheidung des Stoffes eine dreyfache Form der neutestamentlichen Composition unterscheiden, die historische, die didaktische und prophetische.

30.

Die historische Form der neutestamentlichen Composition ist unmittelbar aus der Hebräischjüdischen Geschichtschreibung hervorgegangen; die urchristliche Idee der göttlichen Eingebung, des πνεῦμα ἅγιον, ist die subjective, und die geschichtliche Entwickelung des von Christo gestifteten Gottesreiches, der βασιλεία τοῦ θεοῦ (das εὐαγγέλιον τ. β. τ. θ., oder τοῦ χριστοῦ vergl. Matth. 24, 14. Marc. 1, 1.) die objective Hauptbe-

din-

dingung des neutestamentlichen Pragmatismus. In jener lösen sich alle subjectiven, in dieser alle objectiven Verschiedenheiten der einzelnen Historiker auf.

31.

Diese allgemeine Form des neutestamentlichen Pragmatismus wird verschiedentlich gestaltet durch die Verschiedenheit des Stoffes in den Evangelien und der Apostelgeschichte, durch die Art und Weise, wie die neutestamentlichen Historiker und diejenigen, deren Erzählungen und Aufsätze sie benutzt oder aufgenommen haben, jenen Stoff aufgefaßt, durch die Gemüthscharaktere, Seelenstimmungen und Absichten der Schreibenden, so wie endlich durch die Bedürfnisse der Gemeinden oder der Einzelnen, für welche sie geschrieben haben.

32.

Die Erforschung der historischen Form des N. T. kann in ihrem zwiefachen Geschäfte (28.) nur von demjenigen glücklich vollbracht werden, der mit der Hebräischjüdischen und Christlichapostolischen Historiographie und ihren Eigenthümlichkeiten innigst vertrauet, die besonderen Bedingnisse der allgemeinen Form in jedem einzelnen Falle so genau erkannt hat, daß er die subjec-

tive sowohl, als objective Grundbedingung des neutestamentlichen Pragmatismus Kraft einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit der Idee der Christlichen Kirche, in sich aufzunehmen und sich anzueignen vermag.

33.

Wenn die Lehrform des N. T. in dem weiteren Sinne genommen wird, nach welchem Alles darin mittelbar in einer höheren Beziehung auf die Ueberzeugung von der Wahrheit und dem göttlichen Ursprunge des Evangeliums stehet, und nichts anders bezweckt, als die „πιστιν τῶν ἐκλεκτῶν θεοῦ καὶ ἐπιγνωσιν ἀληθείας τῆς κατ' εὐσέβειαν, ἐπ' ἐλπίδι ζωῆς αἰωνίου": so sind die anderen Formen der neutestamentlichen Composition darin enthalten (29.). Im engeren Sinne aber ist die didaktische Form des N. T. diejenige, in welcher der Inhalt des Evangeliums zunächst nur nach dem bestimmten Zwecke der Belehrung geordnet und gestaltet ist. Als solche kann sie sowohl von der historischen, als auch der prophetischen Form unterschieden werden, obwohl sie zum Theil in jener enthalten ist und diese in sich aufgenommen hat.

34.

Man kann in der neutestamentlichen Lehrform, eben so wenig, als in der alttestamentlichen, aus der jene zum Theil hervorgegangen ist, die von den Neueren geschiedenen Formen des didaktischen Vortrages erkennen und nachweisen. Die Lehrform Christi aber kann und muß von der Lehrform der Apostel geschieden werden.

Anmerkung: Ueber die authentische Darstellung der Lehrform Christi in den vier Evangelien und der Lehrweise der Apostel in der Apostelgeschichte.

35.

Die Lehrform Jesu Christi schließt sich enger, als die apostolische, an die Lehrform des A. T. an. Gleich den Propheten des A. T. lehrte Jesus nur mündlich, durch wechselwirkende Vereinigung des Wortes und der That, in Gnomen, Allegorien und Parabeln, entfernte eben dadurch aus seinen Lehrvorträgen alle schulmäßige Abstraction und Dialektik, und verknüpfte, mit dem Oratorischen das Demonstrative, mit der edelsten Popularität und der weisesten Accommodation eine aus dem Innern seiner Religion und ihrer Erscheinung in der Welt nothwendig hervorgehende Polemik. Darin aber unterscheidet er

sich

sich von den alttestamentlichen Propheten, daß er die in dem A. T. nur dunkel angedeutete Dialogform mit der größten Klarheit vollendete, so, daß sie selbst seinen Reden zum Grunde liegt. Durch diese Form ist auch die ihm eigenthümliche Ironie zum Theil nothwendig bedingt.

Anmerkung: Ob sich in den Lehrvorträgen Jesu ein Unterschied zwischen Esoterischem und Exoterischem entdecken lasse?

36.

Die Lehrform der Apostel schließt sich zwar an die Lehrform Jesu eng an, unterscheidet sich aber von ihr dadurch, daß, wie die Bildung der apostolischen Kirche es mit sich brachte, der mündliche Unterricht durch den schriftlichen beschränkt wurde, jenem die dem Meister eigenthümliche Vollendung der sinnbildlichen Darstellung und die dialogische Form fehlte, dem schriftlichen aber außerdem auch die höhere lebendige Vereinigung des Wortes und der That nothwendig fehlen mußte, welches durch die briefliche, manigfach gestaltete Form doch nur einiger Maßen ersetzt werden konnte. Die Verschiedenheiten in den mündlichen und schriftlichen Vorträgen der Apostel unter einander aber sind bedingt theils

durch

durch ihre verschiedenen Individualitäten und augenblicklichen Seelenstimmungen, theils durch die behandelten Stoffe, theils endlich durch ihre verschiedenen inneren und äußeren Verhältnisse zu der Apostolischen Kirche überhaupt, und zu den verschiedenen Gemeinden oder den Einzelnen darin insbesondere.

37.

In der subjectiven Grundbedingung der neutestamentlichen Lehrform, der urchristlichen Idee der göttlichen Eingebung, und in der objectiven, der Stiftung und Ausbreitung des Gottesreiches in den Gemüthern der Menschen, lassen sich alle bisher (34 : 36.) aufgewiesenen Verschiedenheiten derselben auflösen.

38.

Die Erforschung der didaktischen Form des N. T. kann, in ihrem zwiefachen Hauptgeschäft (28), nur demjenigen vollkommen gelingen, der mit der Hebräischjüdischen Lehrweise, und dem Verhältniß der Christlichapostolischen zu jener auf das innigste vertrauet, die besondern Gestaltungsgründe der allgemeinen Form in jedem einzelnen Falle so tief erforscht hat, daß er die subjective und objective Grundbedingung derselben durch

eine

eine fortwährende Gemeinschaft mit der Idee der Christlichen Kirche in sich aufzunehmen und sich anzueignen im Stande ist.

39.

Die prophetische Form des N. T., im engeren Sinne, (vergl. Act. 2, 17. 18. 1. Cor. 11, 4. 12, 28. 29. u. s. w.) in der allein sich die dem Urchristenthume eigenthümliche Poesie ausspricht, erscheint außer in der Offenbarung St. Johannis nirgends allein und für sich bestehend, sondern ist immer entweder in der historischen, oder in der didaktischen enthalten. Aus ihrem engen Anschließen an den Prophetismus des A. T., aus welchem sie innerlich nothwendig hervorging, erklärt sich ihr Mangel an Originalität.

Anmerkung: Ueber die verschiedenen Bedeutungen der Wörter προφητης προφητευω im N. T.

40.

Der Charakter des neutestamentlichen Prophetismus ist, gleich dem alttestamentlichen, ein lyrischepischer. In den Parabeln Jesu-Christi, welche sich an die Apologen des A. T. anschließen, und in den typischen Allegorien, welche in der historischen sowohl, als der didaktischen Form

des

des N. T. enthalten, und aus dem Hebräisch-Jüdischen Messiasglauben nothwendig hervorgegangen sind, herrscht das epische Element vor; in den Urchristlichen Hymnen und Gebeten (Ephes. 5, 17. ff.), von denen sich nur in einzelnen Stellen Bruchstücke erhalten haben, und die aus der alttestamentlichen Psalmodie unmittelbar hervorgegangen sind, waltet das lyrische Element vor; in den Weissagungen Jesu aber (Matth. 24. und 25. u. a. O.) und in den Gesichten der Offenbarung Johannis sind beyde Elemente vereinigt und der alttestamentliche Prophetismus in seiner ursprünglichen Gestalt erschienen.

Anmerkung: 1. Ueber die Verschiedenheit der neutestamentlichen Parabeln und Allegorien.

2. Ueber das Verhältniß des Parallelismus der Glieder zu der prophetischen Form des N. T., und über das Verhältniß des neutestamentlichen Sprachidioms zu jenem.

41.

Wie verschieden auch noch die einzelnen Formen des neutestamentlichen Prophetismus (40.) durch Verschiedenheit der Zeit und des Ortes, der Gemüthscharaktere und Seelenstimmungen der Redenden und Schreibenden modificirt seyn mögen: so lassen sich doch alle Verschiedenheiten

derselben in der subjectiven Grundbedingung des neutestamentlichen Prophetismus, der urchristlichen Idee der göttlichen Eingebung, und in der objectiven, dem historischbegründeten Glauben an den im A. T. geweissagten und nun wirklich erschienenen Messias, und das durch ihn gestiftete Gottesreich, auflösen.

42.

Die prophetische Form des N. T. kann, der allgemeinen Regel gemäß (28.), nur von demjenigen vollkommen erforscht werden, der, mit dem alttestamentlichen Prophetismus auf das genaueste vertrauet, die einzelnen Formen desselben, sammt ihren besonderen Gestaltungsgründen, in jedem gegebenen Falle so weit erforscht hat, daß er die beyden Grundbedingungen des neutestamentlichen Prophetismus (41.) leicht und sicher in sich aufzunehmen und sie, Kraft seiner Gemeinschaft mit der Idee der Christlichen Kirche, sich anzueignen vermag.

43.

Die höchste Aufgabe einer neutestamentlichen Rhetorik und Poetik (rhetorica sacra), welche bisher weder in den größeren, noch kleineren Versuchen der Art vollkommen erkannt und

gelöst

gelöst worden ist, kann nach der Idee der Christlichen Philologie keine andere seyn, als die Composition des N. T. in ihre einzelnen Gestalten und Bestandtheile, in ihre inneren und äußeren Grund- und Nebenbedingungen so aufzulösen, daß ihr Verhältniß zur grammatischen und symbolischen Form des N. T. und ihre Eigenthümlichkeiten im Gegensatz gegen jede andere Art der religiösen Darstellung vollkommen deutlich erkannt werden können. Dieß aber kann nur von demjenigen vollbracht werden, der, von der höchsten Idee der Philologie ausgehend, und den Winken Herders folgend, das Verhältniß der Christlichen Philologie zu jeder andern tief genug erforscht und begriffen hat.

Anmerkung: Kritische Darstellung der hieher gehörigen Litteratur:

a. Außer dem älteren Werke von Salomo Glassius, der philologia sacra, in deren neueren Bearbeitungen die rhetorica sacra durch Dathe Tom. 1. Lipf. 1776. sehr gewonnen hat, haben wir keinen für sich bestehenden und das Ganze umfassenden Versuch in diesem Fache aufzuweisen. Fruchtbare Andeutungen, Winke und allgemeinere Bemerkungen darüber finden sich nur hie und da zerstreuet in den hermeneutischen und isagogischen Schriften über das N. T.

b. Einzelne Zweige der heil. Rhetorik sind in der neueren Zeit von mehreren, meistentheils nur beytragsweise bearbeitet: Außer A. H. Niemeyers Charakteristik der Bibel. 5te Aufl. Halle 1795. 8. J. G. Herders Schriften über einzelne Schriften des N. T. in seiner Sammlung Christl. Schriften, u. J. J. Heß hiehergehörigen Werken über die Lebensgeschichte Jesu, vergl. F. A. Krummacher über den Geist und die Form der evangel. Geschichte, in historischer und ästhetischer Hinsicht. Leipz. 1805. 4. J. D. Schulze der schriftsteller. Charakter und Werth des Johannes, Leipz. 1803. 8. K. L. Bauer rhetorica Paulina, Hal. 1782. 2 Voll. 8. Unter den Schriften über die Lehrart Jesu und seiner Apostel können die von Hauf, Behn, Heringa, Bauer, Gray und Ewald genannt, aber nicht ausgezeichnet werden. — Die in der neueren Zeit angestellten Untersuchungen über die Accommodation im N. T. haben meistentheils eine solche Richtung genommen, daß sie auf die richtigere und tiefere Erforschung der Lehrform des N. T. keinen bedeutenden und glücklichen Einfluß haben konnten. Vergl. Bretschneiders systemat. Entwickelung der Dogmat. Begr. S. 70. ff. — Fruchtbare Andeutungen über die briefliche Lehrform der Apostel siehe in Schleiermachers Sendschreiben über den ersten Brief an den Timotheus Seite 130. ff. — Die prophetische Form des N. T. ist bearbeitet theils in den älteren Werken über die typische Theologie, die mosaische Typologie, u. s. w., von J. D. Michaelis, Blasche, Rau, u. A., aber sehr ungenügend; theils in den neu-

neueren Untersuchungen über den Messianismus des N. T., die Weissagungen Jesu u. s. w., aber meistentheils unglücklich; theils endlich in den kleineren Schriften über die Parabeln, die Ironie des N. T. u. s. w. von Storr, Conz, Krummacher, und A. Der Versuch von Th. Kosegarten über den Dichtergeist der h. Schriftsteller und Jesu Christi. Greifswalde 1794. 8. und der neueste von E. Th. Pazig de poëtica vi, quam spirant sermones Christi et apostolorum. Part. I 2. Jenae 1816. 4. haben wenig Gewinn gebracht.

Zweyte Abtheilung.

Der historische Theil dieser Untersuchung.

44.

Erst als die organische Fortbildung der Hebräischjüdischen Rhetorik und Poesie durch das Dazwischentreten Griechischer und Römischer Elemente gehemmt und endlich gänzlich gestört wurde, konnte in der Christlichen Kirche das Bedürfniß entstehen, die rhetorischpoetische Form des N. T. in ihren Eigenthümlichkeiten und ihren inneren und äußeren Gründen philologisch aufzufassen und zu erforschen.

45.

Aber das zuerst nur dunkel entstandene Bedürfniß konnte in der Griechischen Kirche, in der es am ersten und besten hätte befriediget werden können, aus Mangel an genauer Einsicht in die Hebräisch-Jüdische Litteratur und an philologischem Geiste, weder deutlich erkannt, noch vollkommen befriediget werden. Daher die nur unvollkommenen und wenigfördernden Beyträge der Griechischen Exegeten und Grammatiker zu dieser Art der neutestamentlichen Forschung.

Anmerkung: Am reichsten unter Allen an solchen Beyträgen ist Chrysostomus.

46.

In der Lateinischen Kirche mußte das kaum erwachte Bedürfniß in dem fast gänzlichen Mangel an aller neutestamentlichen Sprachforschung und in der langen Nacht hierarchisch-dogmatischer Bedrückung und scholastischer Barbarey nothwendig wieder verschwinden, und konnte erst dann wie von Neuem erwachen, als das neugewonnene Studium der klassischen und orientalischen Litteratur im Bunde mit der immer gewaltsamer hervordringenden Freyheitsliebe und religiösen Begeisterung der Gemüther das Licht der Reformation verkündigte und heraufführte.

47.

47.

Die große Mühe, welche man in dem Zeitalter der Reformation und in den folgenden bis auf die Mitte des 18ten Jahrhunderts auf die grammatische Erforschung des A. und N. T. wenden mußte, in immerwährendem Kampfe mit dem dogmatischen Zwange und den nur zu oft wieder hervortretenden falschen Richtungen der Exegese, hinderte die besseren Exegeten jener Zeiten, in die rhetorischpoetische Form des N. T. tiefer einzudringen, als es dem dankenswerthen Versuche des Simon Glassius in seiner heiligen Rhetorik gelungen ist.

48.

Erst seit vornehmlich in der Mitte des 18ten Jahrhunderts unter den Deutschen, und namentlich in der Protestantischen Kirche, das Studium der Griechischrömischen und orientalischen Litteratur einen neuen Aufschwung gewonnen, die heilsamen Wirkungen der Ernestischen und Semlerischen Schulen der Exegeten sich mehr entfaltet, und sich in dem Lebenerregenden Kampfe historischer und philosophischer Forschungen aus dem gegenseitigen Durchdringen beyder eine neue höhere Idee der Philologie zu bilden angefangen hat, wie sie Herder und andere ihm Gleichgesinnte geah-

geahnet zu haben scheinen, ist man in die rhetorischpoetische Form des N. T. tiefer eingedrungen, und in einzelnen Versuchen über Einzelnes so glücklich gewesen, daß, wenn die einmahl begonnene Richtung mit Besonnenheit, Klarheit und Freyheit festgehalten wird, die uns überhaupt mögliche Vollendung des Ganzen (43.) von den deutschen Männern der Protestantischen Kirche, aber nur von diesen, billig zu erwarten ist.

Drittes Kapitel.

Ueber die symbolische Form des N. T. und deren Erforschung

Erste Abtheilung.

Der doctrinelle Theil dieser Untersuchung.

49.

Die symbolische Form des N. T. im weiteren Sinne ist mit innerer Nothwendigkeit gegründet in dem Wesen der Religion und den Grundgesetzen ihrer geschichtlichen Erscheinungen.

An=

Anmerkung: Zu der grammatischen Grundlegung des Begriffes einer Christlichen Symbolik finden sich dankenswerthe Beyträge in Suiceri thesaur. unter d. W. σύμβολον, und in Creuzers Symbolik und Mythologie der alten Völker. 1. S. 22 ff. — Die ältesten Beyträge s. in den Schriften des Clemens von Alex. vorzüglich seine vermischten Abhandlungen, namentlich im 5ten Buche.

50.

Die Eigenthümlichkeiten der symbolischen Form im N. T., im Gegensatz gegen jede andere religiöse Symbolik, sind innerlich in den charakteristischen Grundideen und Grundformen der urchristlichen Offenbarung, äußerlich aber in der Hebräischjüdischen Volksthümlichkeit Jesu und der Apostel gegründet.

Anmerkung: Ueber das Verhältniß der grammatischen und rhetorischpoetischen Form des N. T. zu der symbolischen.

51.

Die höchste Aufgabe für die Erforschung der symbolischen Form des N. T. ist, sie bis in ihre letzten Gründe und Bedingnisse so aufzulösen, daß man das Aufgelöste mit klarem Bewußtseyn des Unterschiedes zwischen den Symbolen und ihrem Inhalt, wieder in der Idee der ur-

ursprünglichen Einheit zu vereinigen und anzuschauen vermag. Die Lösung dieser Aufgabe aber ist nur demjenigen möglich, der die grammatische und rhetorischpoetische Form des N. T. bereits so erforscht hat, wie er soll, und in fortwährender Gemeinschaft mit der Idee der Christlichen Kirche, mit der genauesten Kenntniß der Hebräischen und Jüdischen Symbolik tiefeindringende Erkenntniß der Religion und ihrer allgemeinen Erscheinungsgesetze überhaupt, so wie der urchristlichen Offenbarung insbesondere, in der Idee der Christlichen Philologie vereiniget.

Anmerkung: Nur die Wissenschaft der Christlichen Philologie kann, was ursprünglich vereiniget war, späterhin aber nothwendig von einander getrennt werden mußte, wieder zu einer Einheit, wiewohl zu einer ganz andern, als der ursprünglichen, vermitteln, das Bilden der Symbole und das Deuten derselben. —

52.

Der Unterschied zwischen der Symbolik Jesu Christi und der Apostel ist in den verschiedenen Verhältnissen beyder zur uranfänglichen Offenbarung und deren geschichtlicher Entwickelung begründet.

53.

53.

Auch in der urchristlichen Symbolik läßt sich das ursprünglich Vereinigte, das Symbol im engeren Sinne von dem Mythos trennen. Jenes, als das Frühere, gehört der uranfänglichen Offenbarung, dieser, als das später aus jenem Entstandene, der geschichtlichen Entwickelung derselben. Aus den charakteristischen Eigenthümlichkeiten der urchristlichen Symbolik (50.) erklärt es sich, warum das Symbol, wie der Mythos im N. T. nur im Wort und in der Rede erscheinen konnte.

54.

Die nothwendige Scheidung zwischen den theologischen und historischen Symbolen im N. T. ist in dem eigenthümlichen Charakter der urchristlichen Offenbarung, dem gegenseitigen Durchdringen der religiösen Contemplation und der Geschichte Jesu Christi, begründet. (Ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο, καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν, πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας.) Weniger fruchtbar, als die ebengemachte, ist die Scheidung zwischen den einfachen und zusammengesetzten Symbolen im N. T.

55.

In den Mythen des N. T. ist, weil sie aus dem Symbol entstanden sind, und der geschicht-

lichen

lichen Entwickelung der urchristlichen Offenbarung angehören, das Theologische mit dem Historischen immer gemischt.

Anmerkung: Ueber das Verhältniß der urchristlichen Mythen zu der Sage.

56.

Alle urchristlichen Symbole und Mythen vereinigen sich zu einer vollkommenen Einheit in dem Grundsymbole der unmittelbar göttlichen Offenbarung durch Jesum Christum, θεὸν οὐδεὶς ἑώρακε πώποτε· ὁ μονογενὴς υἱὸς, ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς, ἐκεῖνος ἐξηγήσατο.

57.

Dem Exegeten liegt in Beziehung auf die bisher gemachten Scheidungen (52 — 55) ob, die philologische Trennung der Symbole und Mythen und ihrer verschiedenen Gestalten so weit zu vollbringen, daß er in jedem gegebenen Falle das Innere von dem Aeußeren, das Wesentliche von dem Zufälligen zu scheiden, die aufgelösten Bestandtheile in ihren Verhältnissen unter einander und zu ihrem Ganzen zu erkennen, und sie in dem Grundsymbol zu ihrer ursprünglichen Gestalt wieder zu vereinigen vermag. Dieß kann ihm aber nur dann gelingen, wenn er das

Grund-

Grundsymbol selbst (56.) in sich aufzunehmen, und sich, Kraft seiner Gemeinschaft mit der Idee der Christlichen Kirche, ganz anzueignen vermag. (Vergl. 51.).

58.

Die höchste Aufgabe einer neutestamentlichen Symbolik (symbolica sacra) ist, die symbolische Form des N. T. in ihre einzelnen Bestandtheile bis zur wissenschaftlichen Darlegung ihrer letzten Gründe in dem Wesen der Religion und des Urchristenthumes so aufzulösen, daß ihre Verhältnisse zu der grammatischen und rhetorischpoetischen Form, so wie zu dem Inhalte des N. T. und ihre Eigenthümlichkeiten im Gegensatz gegen jede Art der religiösen Symbolik deutlich erkannt werden können. Diese Aufgabe aber, bisher nur von Wenigen geahnet, von Keinem gelöst, wird erst dann vollkommen gelöst werden können, wenn wir nach der Idee der Philologie überhaupt die religiöse Symbolik des Orientalischen, des Griechischen und des Nordischen Alterthumes in ihrem welthistorischen Zusammenhange erforscht haben werden.

Anmerkung: Kritische Darstellung der hieherge-
hörigen Schriften.

a. Die bisherigen Schriften über die biblische Theologie und Dogmatik (s. De Wettes biblische Dogmatik d. A. und N. T. S. 30. ff) können nur als vorbereitende Versuche zur Erkenntniß der Idee einer neutestamentlichen Symbolik angesehen werden.

b. In näherer Beziehung auf die angegebene Idee einer neutestamentlichen Symbolik können nur zwey Werke als fördernd genannt werden: Bauers Hebr. Mythologie des A. und N. T. 2 Bände Leipzig 1802. 8. De Wettes biblische Dogmatik des A. und N. T. Berlin 1813. 8. — Reicher an tiefen Ahnungen, Winken und Beyträgen zu einer künftigen, glücklicheren Vollendung der angedeuteten Ideen sind die hiehergehörigen Schriften von Herder, und Schleiermachers Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Berlin 1806. Daubs Einleit. in d. Studium d. Chstl. Dogm. Heidelb. 1810. 8. und De Wette über Religion und Theologie Berlin 1815.

Zweyte Abtheilung.

Der historische Theil dieser Untersuchung.

59.

Erst aus dem äußeren und inneren Kampfe des Christenthums mit dem Heidenthume konnte in der Christlichen Kirche das Bedürfniß entste-

hen,

hen, die symbolische Form des N. T. wissenschaftlich zu erforschen.

60.

In der Griechischen Kirche waren die Neuplatonisirenden Kirchenväter des zweyten und dritten Jahrhunderts der Erkenntniß und Befriedigung dieses Bedürfnisses ziemlich nahe, vor Allen Clemens von Alexandrien und Origenes. Sie blieben aber aus Mangel an ächt philologischer Wissenschaft auf halbem Wege stehen, und ließen sich nur zu oft durch die falschen Richtungen der allegorisirenden Exegese und der dogmatischen Speculation von der deutlicheren Erkenntniß ihres Zieles und der wissenschaftlicheren Anordnung ihres Strebens ablenken. Seit dem Hervordringen der dogmatischen Streitigkeiten flüchtete sich jenes Bedürfniß unbefriediget in das Dunkel der Mystik und der allegorisirenden Interpretation, in welchem es allein vor der gänzlichen Vernichtung sicher seyn konnte.

61.

In der Lateinischen Kirche finden wir zwar dieselbe Reihe der Erscheinungen, aber mit dem Unterschiede, daß den Lateinern der Charakter der Originalität fehlte, und der den Griechen

mög-

mögliche Grad der mystischen Contemplation und der philosophischen Speculation von ihnen überhaupt nicht erreicht werden konnte. In den Reibungen und Kämpfen der scholastischen Dialektik und Speculation, Contemplation und Mystik drang das Bedürfniß einer tieferen Erforschung der urchristlichen Symbolik, welches lange Zeit in den mystischen Secten des Zeitalters geschlummert hatte, oder hier und da nur in Einzelnen aufgeweckt aber unbemerkt und unwissenschaftlich befriediget worden war, von Neuem wieder hervor, und schien von einigen ausgezeichneten Männern, wiewohl verschiedentlich, gepflegt und genährt, die herrlichsten Blüthen und Früchte des Studiums treiben zu wollen; aber es kehrte unbefriedigt in die Tiefen der Mystik wieder zurück, weil es dem scholastischen Zeitalter an grammatischen und historischen Kenntnissen und an der zu solchen Forschungen unumgänglich nothwendigen Freyheit der philosophischen Kraft fehlte.

62.

Das Zeitalter der Reformation und die unmittelbar darauf folgenden hatten zu viel Kraft und Zeit auf das Erringen und Festhalten der religiösen und kirchlichen Freyheit, auf den Erwerb und die unmittelbare Anwendung grammatischer

scher und historischer Kenntnisse zu verwenden, als daß sie den dunkeln Ahnungen und Andeutungen Einzelner, vornehmlich einiger Mystiker, hätten folgen können und mehr, als äußerer Vorbereitungen und Rüstungen zur späteren Erkenntniß und Ausführung des Geahneten und Angedeuteten fähig gewesen wären.

63.

Erst seit es, vornehmlich Deutschen Männern der Protestantischen Kirche, gelungen ist, die im langen Kampfe mehrerer Geschlechter errungene Freyheit der Kirche auch innerlich so zu begründen, daß sich die Kräfte auf jedem Gebiete der theologischen Wissenschaft ungehindert entfalten können, und seit man angefangen hat, die historischen und philosophischen Forschungen über die Religion, das Studium des Orientalischen, des Griechisch-Römischen und des nordischen Alterthumes in einer höheren Idee der Philologie zu vereinigen, hat sich die Idee einer Christlichen Symbolik bilden und der Anfang zu ihrer wissenschaftlichen Vollendung gemacht werden können.

Zweyter Abschnitt.

Ueber den Inhalt des N. T. im engeren und engsten Sinn, und die Erforschung desselben.

1.

Der Inhalt des N. T., im Gegensatz gegen die bisher betrachteten Formen, ist, im engsten Sinne genommen, das allgemeine religiöse Bewußtseyn, die Idee der Religion an sich; im engeren Sinne aber ist er das besondere religiöse Bewußtseyn im Urchristenthume. Nur das Besondere, als das wirklich Darstellbare, kann Gegenstand der hermeneutischen Forschung seyn.

2.

Der in den Erscheinungsgesetzen der Religion nothwendig gegründete Moment der Offenbarung, durch welchen jedes religiöse Bewußtseyn ein besonderes wird, hat die Entwickelung der urchristlichen Religion an eine in der Idee der Offenbarung pragmatisch zusammenhängende Reihe von Thatsachen in dem Leben Jesu und

der

der Apostel geknüpft, und ebendadurch dem neutestamentlichen Inhalt das nothwendige Element des Historischen gegeben.

3.

In jedem besonderen religiösen Bewußtseyn, also auch in dem urchristlichen, lassen sich, wie in der Wissenschaft, so auch in dem ursprünglichen Leben desselben, ein dogmatisches und ein ethisches Element von einander scheiden, welche sich, in der urchristlichen Religion innigst vereinigt, zu einander verhalten, wie der Glaube im Handeln, und das Handeln im Glauben.

4.

In dem geschichtlichen Elemente des neutestamentlichen Inhaltes sind beyde, das dogmatische, wie das ethische, nothwendig (2) enthalten, so, daß jenes als der nächste Gegenstand der exegetischen Forschung betrachtet werden muß.

5.

Der allgemeine, aus der Idee der Christlichen Philologie nothwendig hervorgehende Kanon für die Erforschung des neutestamentlichen Inhaltes ist, daß das dreyfache Element desselben in seiner Getrennt..eit und Einheit deutlich erkannt,

und eben dadurch das besondere religiöse Bewußtseyn des Urchristenthumes in seinem Gegensatze gegen jedes andere besondere und in seinem Verhältnisse zu dem allgemeinen genau und bestimmt aufgefaßt werde.

Erstes Kapitel.

Ueber das historische Element des neutestamentlichen Inhaltes und die Erforschung desselben.

Erste Abtheilung.

Doctrineller Theil der Untersuchung

6.

Die im N. T. erzählten Thatsachen können nur in ihrer unmittelbaren und mittelbaren Beziehung auf die Idee der urchristlichen Offenbarung würdiger Gegenstand der neutestamentlichen Exegese seyn.

7.

Der historische Inhalt des N. T. hat, als ein weltgeschichtliches Ganzes in der Idee der urchrist-

urchristlichen Offenbarung betrachtet, innerlich wie äußerlich, die höchste Dignität der historischen Wahrheit.

8.

Werden aber die einzelnen Theile des historischen Elementes besonders für sich betrachtet, so erscheinen sie auf sehr verschiedenen Stufen der historischen Gewißheit, und fallen eben darum der historischen Kritik anheim, deren höchste Aufgabe es ist, in jeder einzelnen Erzählung die rein historische Wahrheit durch Auflösung und Scheidung zu gewinnen.

9.

Die verschiedenen Stufen der historischen Gewißheit kann die Kritik nur dadurch ausmitteln, daß sie die Thatsachen selbst nach dem äußeren und inneren Typus der historischen Möglichkeit, die Zeugen derselben aber nach den Gesetzen der historischen Glaubwürdigkeit ohne Scheu und Rückhaltung prüft.

10.

Die historische Kritik kann die Erzählungen des N. T. ihrem Stoffe nach, eintheilen in solche, welche weder dem inneren noch dem äußeren

Typus

Typus der historischen Möglichkeit widersprechen, (reinhistorische Stellen), in solche, welche bloß dem äußeren durch die Beschaffenheit des neutestamentlichen Kanons bedingten Typus, (ἐναντιώματα, oder richtiger ἐναντιοφανῆ), und endlich in solche, welche dem inneren Typus der geschichtlichen Möglichkeit widerstreiten, (Wundererzählungen); eben so aber kann und muß sie auch unter den Zeugnissen für die historische Wirklichkeit nach den Gesetzen der Glaubwürdigkeit diejenigen, in denen das Wollen und Können, in Beziehung auf die reinhistorische Wahrheit, in voller Harmonie mit einander, weder innerlich noch äußerlich beschränkt worden ist, von denjenigen scheiden, in denen entweder das Wollen, oder das Können, oder beydes zugleich, entweder bloß innerlich, oder bloß äußerlich, oder auf beyderley Weise bedingt und beschränkt worden ist.

II.

Jede historische Kritik, welche in der Erforschung der neutestamentlichen Geschichte sich selbst das Höchste zu seyn und zu erreichen glaubt, wird übermüthig, eitel und verderblich. Wenn sie ohne die historische Synthesis bestehen zu können meint, und sich von der nothwendigen Oberherrschaft derselben losreißt, widerspricht sie der

Idee

Idee der Christlichen Philologie und muß sich in ihrem Uebermuthe und in ihrer Eitelkeit selbst vernichten.

12.

Die historische Synthesis aber, durch welche die von der Kritik getrennten Theile zu ihrem ursprünglichen Ganzen in der Idee der urchristlichen Offenbarung wieder vereiniget werden müssen, kann ohne voraufgegangene Kritik nicht gedacht, und auch nur von demjenigen vollbracht werden, der die Idee der urchristlichen Offenbarung in ihren Gegensätzen und ihrer welthistorischen Bedeutung mit christlichphilologischem Geiste aufzufassen vermag.

13.

Um die historische Kritik und Synthese in ihrer natürlichen Verknüpfung miteinander (11. 12.) im N. T. glücklich zu vollbringen, dazu gehören, als nothwendige Vorrüstungen, ein durch Geschichtsstudium formell gebildeter und geübter historischer Sinn, genaue Kenntniß der Religionsgeschichte überhaupt und der Hebräisch-Jüdischen insbesondere, und endlich eine so viel als möglich vollständige Kunde des christlichapostolischen Alterthumes in seinen chronologischen, topogra-

graphischen, ethnographischen und biographischen Verzweigungen. Diese letztere kann nur demjenigen werden, der die Eigenthümlichkeiten des christlichapostolischen Alterthumes aus seinen Gegensätzen, seinen Entstehungskeimen, dem Hebräisch Jüdischen Alterthume und seinen Entwickelungsperioden in der Christlichen Kirchengeschichte deutlich zu erkennen weiß.

14.

Die reinhistorischen Stellen lassen sich als solche nur dadurch erkennen, daß man die innere und äußere Causalreihe der erzählten Begebenheiten nach dem Typus der historischen Möglichkeit prüft, deren Grundlinien zum Theil im N. T. selbst gegeben sind.

15.

Die Kritik, welche schon mit jenem Prüfen (14.) ihr Geschäft begonnen hat, muß, um ihre höchste Aufgabe, die rein historische Wahrheit zu gewinnen, geschickt zu lösen, nach vollendeter Prüfung in den reinhistorischen Stellen vor Allem ihr Hauptaugenmerk darauf richten, die historische Wirklichkeit zu erweisen.

16.

Die historische Wirklichkeit, welche allein auf der größeren oder geringeren Glaubwürdigkeit der Zeugen beruhet, kann nur dadurch ausgemittelt und genau bestimmt werden, daß man in den Erzählungen das Objective von dem Subjectiven des Erzählenden scharf zu scheiden sucht.

17.

Diese Scheidung aber ist nur dadurch möglich, daß man die inneren sowohl, als äußeren Verhältnisse der Zeugen zu der inneren und äußeren Causalreihe der von ihnen erzählten Begebenheiten auf das deutlichste erkannt hat.

18.

Wenn der Gewinn des reinhistorischen Bestandes nach vollbrachter Scheidung nicht hinreicht, um das erzählte Factum in seiner Vollständigkeit zu erkennen: so muß es dem historischen Forscher erlaubt seyn, mit Bewußtseynvoller Selbstkritik das Fehlende durch Conjecturen oder Hypothesen zu ergänzen, welche sich auf reinhistorische Thatsachen und richtige Combinationen des Vorhandenen zu einem Nichtvorhandenen gründen müssen.

Anmerkung: Ueber die Gründe der Ungenauigkeit und Unvollständigkeit in den Erzählungen der neutestamentlichen Schriftsteller.

19.

Aber wie gut auch in einzelnen Fällen die Conjecturen und Hypothesen begründet seyn, und das Fehlende wahrhaft ergänzen mögen: so dürfen sie doch, selbst wenn sie den höchsten Grad subjectiver Gewißheit haben, niemahls in die Reihe reinhistorischer Thatsachen mit gleicher Würde aufgenommen werden.

Anmerkung: Wie die Beschaffenheit des neutestamentlichen Kanons die historischen Conjecturen und Hypothesen auf der einen Seite erleichtere, aber auf der andern auch erschwere.

20.

In der eigenthümlichen Beschaffenheit des neutestamentlichen Kanons ist die Unmöglichkeit gegründet, die höchste Aufgabe der historischen Kritik (8.) in jedem gegebenen Falle vollständig zu lösen.

21.

Erst, wenn die historische Kritik in jedem einzelnen Falle über ihre Resultate gewiß ist und die Grenzen ihres Wissens und Nichtwissens genau

nau anzugeben vermag, kann die historische Synthesis beginnen. Diese muß die positiven Resultate der Kritik in der aus dem inneren und äußeren Causalnexus der Begebenheiten zu erkennenden Idee des Ganzen pragmatisch wieder verknüpfen, so, daß sie, im beständigen Fortschreiten zu einem immer höheren Ganzen begriffen, jede einzelne Erzählung in ihrer ideellen Einheit mit dem großen Ganzen der urchristlichen Geschichte zu erkennen und nachzuweisen vermag (12.).

Anmerkung: Nur Kraft der historischen Synthesis kann das Verhältniß des historischen Inhalts zu dem dogmatischethischen in jedem gegebenen Falle erkannt werden (5).

22.

Die Widersprüche der ἐναντιοφ. (10.) sind in Beziehung auf die historische Möglichkeit nur Scheinwidersprüche.

23.

Die besondere Aufgabe der Kritik für die ἐναντιοφανῆ ist, die widersprechenden Stellen durch Entdeckung und Auflösung des Widerspruchs in die Classe der reinhistorischen zu erheben (compositio ἐναντιοφανειῶν).

24.

24.

Unter Voraussetzung einer genauen linguistischen Kritik und einer richtigen grammatischen Interpretation, kann es im N. T. nur ἐναντιοφανῆ geben unter mehreren Zeugen für eine und dieselbe Begebenheit.

Anmerkung: 1. Ueber die alte Eintheilung der ἐναντιοφ in chronologische, geographische, historische, dogmatische und didaktische.

2. Aus §. 24. folgt, daß es im N. T. nur zwey Hauptarten historischer ἐναντιοφ. geben könne:

a. ἐναντιοφ. zwischen den neutestamentlichen Schriftstellern selbst, und zwar α. zwischen den vier Evangelien, und β. zwischen der Apostelgeschichte und den historischen Notizen der apostolischen Briefe;

b. ἐναντιοφ. zwischen den neutestamentlichen Schriftstellern und auswärtigen Zeugen und zwar α. zwischen den neutestamentlichen Schriftstellern und dem A. T. und β. zwischen den neutestamentlichen und den Zeugnissen der Profanscribenten für ein und dieselbe Begebenheit.

25.

Die Entdeckung der Widersprüche kann nur durch eine genaue kritische Vergleichung der Zeugen gemacht werden.

Anmerkung: Hierher gehören die synoptischen Zusammenstellungen der Evangelien u. s. w.

26.

Die entdeckten Widersprüche können nur dadurch gelöst werden, daß man ihre Quellen erforscht, darnach aber durch genaues Prüfen der inneren und äußeren Causalreihe in den verschiedenen erzählten Begebenheiten nach den Gesetzen der historischen Möglichkeit, so wie durch gehörige Würdigung der Zeugen nach den Gesetzen der historischen Glaubwürdigkeit die reinhistorische Wahrheit ausmittelt. Diese findet man dann entweder in der wiederhergestellten Harmonie der Erzählungen und Zeugen, oder in dem deutlich erkannten Vorzuge der einzig wahren Erzählung und des sichersten Zeugen, vor welchem alle übrigen verworfen werden müssen.

Anmerkung: Hierher zieht man mit Recht die evangelischen Harmonien u. s. w. Die bisher erschienenen Versuche in diesem Fache sind nur Vorrüstungen einer noch zu erwartenden gründlicheren Kritik.

27.

Die eigenthümliche Beschaffenheit des neutestamentlichen Kanons macht eine vollständige Entdeckung und Auflösung aller im N. T. befindlichen ἐναντιοφ. unmöglich.

28.

Wenn die historische Kritik ihr Amt an den ἐναντιοφ. so vollendet hat, wie sie soll, dann fallen sie, als reinhistorische Stellen, der historischen Synthesis anheim, welche mit beyden auf gleiche Weise verfahren muß (12. 21.).

29.

Die Wundererzählungen des N. T. können in ihrem richtigen Gegensatze gegen die beyden ersten Classen der historischen Stücke nur dadurch erkannt werden, daß man ihre innere sowohl, als äußere Causalreihe nach den Gesetzen der historischen Möglichkeit auf das genaueste prüft.

Anmerkung: Ueber die Scheinwunder und die sogenannten philologischen Wunder.

30.

Es kann kein richtiger Begriff der neutestamentlichen Wunder gedacht werden, nach welchem ihr nothwendiger Widerspruch mit dem Begriffe eines rein historischen Factums von objectiver Gewißheit aufgehoben, und sie von der historischen Kritik und Synthesis in die Reihe wahrhaft historischer Thatsachen aufgenommen werden könnten.

31.

Die Kritik, welche schon mit dem Heraus-scheiden der Wundererzählungen, als solcher, ihr Geschäft begonnen hat, muß ihrer wesentlichen Bestimmung nach, durch fortgesetzte Scheidung den reinhistorischen Gehalt darin aufsuchen und genau bestimmen.

32.

Zu dem Ende muß sie die Wundererzählung, als solche, scheiden von dem erzählten Wunder. Jene ist ein reinhistorisches Factum, in den Entwickelungsgesetzen einer jeden geoffenbarten Religion und der urchristlichen insbesondere nothwendig gegründet, über welches die historische Forschung die vollkommenste Gewißheit durch die grammatische Interpretation erhalten kann und muß.

33.

Da aber keine Wundererzählung ohne Zusatz und pragmatische Versetzung reinhistorischer Elemente gedacht werden kann, und selbst dem Wunderelemente irgend ein Historisches zum Grunde liegt: so muß die Kritik in jedem gegebenen Falle nicht bloß die reinhistorischen Elemente von den Wunderelementen scheiden, son-

dern

dern auch in dem geschiedenen Wunderelemente das historische Factum aufsuchen können und dürfen. Jenes Scheiden und dieses Aufsuchen ist nur durch eine genaue Prüfung der inneren und äußeren Causalreihen nach den Gesetzen der historischen Möglichkeit möglich.

34.

Die herausgeschiedenen reinhistorischen Elemente muß der Kritiker auf eben die Weise behandeln, wie die reinhistorischen Stellen des N. T. (15 — 17.). Erst, wenn er dieß Geschäft vollbracht hat, kann er es wagen, in den eingefügten Wunderelementen das historische Factum zu ergründen, oder dasselbe von seinem mythischen Gewande zu entkleiden. Dieß aber kann er nur dadurch, daß er die Quellen der Wunderelemente aufsucht und über die gefundene vollkommen gewiß wird.

35.

Wenn weder der Gewinn des reinhistorischen Bestandes, noch die in den Wunderelementen aufgefundenen historischen Thatsachen hinreichen, um die erzählte Begebenheit in ihrer reinhistorischen Vollständigkeit zu erkennen und darzulegen: so muß es dem historischen Forscher

er-

erlaubt seyn, das Fehlende durch Conjecturen und Hypothesen so zu ergänzen, daß ein reinhistorisches Ganzes daraus hervorgehet (18.).

36.

Aber wenn gleich die eigenthümliche Beschaffenheit des neutestamentlichen Kanons das Geschäft des Ergänzens und Vervollständigens durch Conjecturalkritik auf der einen Seite sehr erleichtert: so erschwert sie es doch auf der andern Seite wieder oft bis zur Unmöglichkeit.

Anmerkung: Ueber die ἐναντιοφανῆ in den Wundererzählungen und die Lösung derselben.

37

Da aber die Conjecturen und Hypothesen, selbst wenn sie auf das Beste begründet sind und das Fehlende wirklich ergänzen, so wie die in den Wundererzählungen aufgefundenen historischen Thatsachen, selbst wenn sie sich leicht und natürlich daraus ergeben, vor dem Richterstuhle der Kritik auf nichts mehr Anspruch machen können und dürfen, als auf bloß subjective Gewißheit und Wahrscheinlichkeit; da ferner die Eigenthümlichkeit des neutestamentlichen Kanons, und die wesentliche Beschaffenheit der Wunderelemente sowohl das vollständige Ergänzen reinhistorischer

Causalreihen, als auch das vollkommene Ergründen der historischen Grundlage in den Wundern, jenes meistentheils, dieses fast immer unmöglich machen: so folgt, daß die höchste Aufgabe der Kritik in der Erforschung der Wundererzählungen niemahls gelöst werden könne und werde (8.).

Anmerkung: Jede Kritik, welche die hier angegebenen Grenzen verkennt und übertritt, stirbt den Tod der Eitelkeit und Uebermüthigkeit von der Hand der Kritik, welche ihre höchste Aufgabe mit Klarheit erkannt hat und mit Besonnenheit zu lösen sucht. Darum hat auch die Wunderkritik der sogenannten Rationalisten, so stolz sie auch auf die Künste ihres Witzes seyn mochte, bereits ihren Tod gefunden, und scheint nur noch in Einigen kümmerlich fortzuleben, welche hochmüthig und unchristlich genug sind, den gebietenden Stimmen der neueren Zeit zu widerstreben.

38.

Aus dem bisherigen (30 — 37.) erhellet, daß und warum die nach vollendeter Kritik eintretende historische Synthesis nur auf dem Grunde der Wundererzählungen, als solcher, (32.) ihre Constructionen beginnen kann und darf. Die Synthesis soll nach Empfang und Anerkenntniß der kritischen Resultate die Wundererzählungen, als die gewissesten Documente des urchristlichen

Lebens, deren sie keins verlieren darf, in derselben Idee, aus welcher sie ursprünglich hervorgegangen sind, in der Idee der urchristlichen Offenbarung, so wieder zu vereinigen suchen, daß sie in ihrer ideellen Einheit mit dem großen Ganzen der urchristlichen Geschichte deutlich erkannt werden mögen (12.).

Anmerkung: Nur durch eine solche Synthesis kann der dogmatischethische Gehalt der Wundererzählungen theils geahnet, theils begriffen werden.

39.

Die Idee einer neutestamentlichen Geschichte, welche die Resultate der exegetischen Forschung zu einem Ganzen in sich vereinigen, und nach den Regeln der historischen Kunst darstellen soll, ist nach ihren Grundlinien in dem Bisherigen verzeichnet (6 : 38), und kann leicht aus demselben vollendet werden. Die Vollführung dieser Idee beruhet auf der historischen Kritik und Synthesis und deren Vollendung nach der Idee der christlichen Philologie, und kann nur demjenigen gelingen, der außer den nothwendigen Erfordernissen der Kritik und Synthese die Kunst der historischen Darstellung in ihrem vollen Umfange erkannt hat, und zu üben vermag.

Anmerkung: 1. Keiner der bisherigen Versuche in diesem Fache kann sich rühmen, die Idee einer neutestamentlichen Geschichte erkannt, noch weniger vollführt zu haben.

2. Die Arbeiten von J. J. Heß: Die Lebensgeschichte Jesu, Zürch. 1806. 8. 8te Aufl. Lehre, Thaten und Schicksale unseres Herrn. 1806 07. 2. Th. 8. so wie, seine Geschichte und Schriften d. Apost. 3. B. 1809 — 1812. 8. in Verbindung mit dem Versuche: Vom Reiche Gottes 1796. 8. — scheinen der Ahnung jener Idee am nächsten zu seyn. Da es ihnen aber an historischer Kritik, und wahrhaft historischer Kunst mangelt: so können sie für nichts mehr, als Vorbereitungsversuche geachtet werden. — Die Charakteristik der Bibel von Niemeyer liefert dankenswerthe Beyträge für Einzelnes; aber der Zweck der Erbauung hindert selbst die Ahnung der Idee. — Die zahlreichen Erbauungsbücher der neutestamentlichen Historie gehören nicht hieher, am wenigsten die neueren, von denen die meisten in Form und Inhalt ohne alle Ahnung des wahrhaft biblischen Geistes nur armselige moralische Exempelbücher sind und seyn wollen. — Die neuesten Versuche von Venturini zeichnen sich nur durch antichristlichen Geist aus und verdienen als elende Romane nichts, als Verachtung. — Die Schriften aber von Greiling über die biblischen Frauen und über das Leben Jesu von Nazareth, sind nichts, als gezierte und geschwätzige Schönsprechereyen, welche von allem höheren Geiste der

Geschichte verlassen auf das deutlichste zeigen, wohin man sich verirren kann, wenn man sich über den kindlichen und einfachen Sinn eines Heß vornehm hinwegsetzt, und doch zu arm ist, um dem höheren Prophetengeiste eines Herder auch nur in der Ahnung nachstreben zu können.

Zweyte Abtheilung.

Historischer Theil der Untersuchung.

40.

So lange die urchristliche Geschichte in ununterbrochener Gemeinschaft mit dem Princip der Offenbarung verharrend in dem Glauben, der Liebe und der That der ersten Christen sich entwickelte, und von der Schrift noch nicht gebunden wurde, konnte das Bedürfniß der Reflexion und der Forschung über sie in der christlichen Kirche noch nicht entstehen.

41.

Als aber die Lebensgeschichte Jesu und der Apostel in der Schrift als gebunden und geschlossen erschienen war, als fremde Griechische und

Römische Elemente in das volle gesunde Leben der christlichen Kirche störend eintraten, die Angriffe heidnischer und ketzerischer Schriftsteller die kirchlichen Lehrer zur Vertheidigung aufriefen: da wurde zu allererst das Bedürfniß geweckt und festgehalten, über das geschichtliche Element des Urchristenthumes und des neutestamentlichen Kanons zu reflectiren und Untersuchungen anzustellen. Daher die ersten sicheren Spuren historischer Forschungen und Reflexionen über die urchristliche Geschichte in den Evangelisten, namentlich dem Lucas, dann aber in den christlichen Apologeten, unter denen sich vorzüglich Origenes und Eusebius Arnobius und Augustin auszeichnen.

42.

Aber die vorzüglich in dem Buche des Origenes gegen den Celsus, und in Augustins Schriften hin und wieder angedeuteten Scheidungen zwischen dem reinhistorischen und dem Wunderelemente im N. T. waren zu unvollkommen, und die von diesen und vielen andern angestellten Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Geschichte blieben zu sehr im Allgemeinen, als daß sie die dunklen Ahnungen einer historischen Kritik des N. T. zur Deutlichkeit des Bewußtseyns und des wahren Wissens hät-

hätten hinaufführen können. Die historische Synthesis tritt zwar bestimmter hervor, und scheint sich der Idee der christlichen Philologie um so mehr zu nähern, je lebendiger und reflexionsloser in ihr der Glaube an die urchristliche Offenbarung war: aber, weil ihr die nothwendige Gesellschaft und Hülfsleistung der Kritik fehlte und sie sich von der kirchlichen Dogmatik beherrschen lies, konnte sie sich über die ersten Anfänge und Kinderversuche nicht erheben.

43.

Als seit dem Ende des 5ten Jahrhunderts der historische Sinn, von den dogmatischen und hierarchischen Bestrebungen des Zeitalters überwältigt zu verschwinden anfing, und in der Alleinherrschaft des Römischen Geistes gänzlich erstarb, da mußte auch die historische Kritik und Synthesis der neutestamentlichen Geschichte, ja selbst die Ahnung von ihr, in der christlichen Kirche untergehen, und konnte nach der langen Nacht der Barbarey und des antihistorischen Scholasticismus nur von dem die Reformation Luthers vorbereitenden und verkündigenden Lichte des 15ten Jahrhunderts wieder erweckt werden.

44.

Durch das auch kirchlich befestigte Princip der Reformation und des Protestantismus ist der historischen Kritik und Synthese der neutestamentlichen Geschichte ein zur Vollendung fortschreitendes Leben auf immer zugesichert worden.

45.

In der Entstehungsperiode der protestantischen Kirche erscheint die historische Kritik und Synthesis des N. T., obgleich beyde auf mancherley Weise beschränkt, doch in einer glücklichen Harmonie mit einander.

46.

Diese Harmonie aber ward in dem Laufe des 16ten, 17ten und 18ten Jahrhunderts durch das Losreißen der Wissenschaft von dem religiösen und christlichen Boden des Gemüthes vielfältig gestört und zerrissen. In dem seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts immer sichtbarer und mächtiger werdenden Kampfe des Rationalismus und Supernaturalismus tritt endlich mit der überwiegenden Herrschaft des ersteren die historische Kritik zum ersten Mahle allein und nach Selbstständigkeit strebend hervor.

47.

Seit dieser Zeit, etwa seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts, hat sich die historische Kritik des N. T. auf mancherley Weise, vorzüglich aber durch den nothwendigen Einfluß der classischen Philologie unterstützt und gehoben, in Deutschland bis zu einem solchen Grade der Vollendung emporgearbeitet, daß, wenn sie sich ihrer höchsten Idee gemäß nicht demüthig der Synthesis wieder unterordnen will, sie sich nothwendig selbst vernichten muß. Der Anfang zu dieser Unterordnung ist gemacht worden, die Vollendung aber und die Harmonie kann nur dann erst erwartet werden, wenn sich die verderblichen Gegensätze zwischen Rationalismus und Supernaturalismus, zwischen Verstandes- und Gefühlstheologie aufgelöst, und die alten Begriffsspaltungen über Religion und ihre Offenbarungsweisen in der Geschichte in der von Herder Daub, Schleiermacher und A. angedeuteten Idee der christlichen Philologie gänzlich werden aufgehoben haben.

Zweytes Kapitel.

Ueber das dogmatischethische Element des neutestamentlichen Inhalts und die Erforschung desselben.

Erste Abtheilung.

Doctrineller Theil der Untersuchung.

48.

Der dogmatischethische Inhalt des neutestamentlichen Kanons muß im Gegensatz gegen das geschichtliche Element als Lehre begriffen werden, in welcher sich das besondere religiöse Bewußtseyn des Urchristenthumes zunächst und unmittelbar offenbaret.

49.

Die beständige Wechselbeziehung und gegenseitige Durchdringung der Lehre und Geschichte ist in der Idee der urchristlichen Offenbarung mit Nothwendigkeit gegründet.

50.

In der urchristlichen Religionslehre lassen sich die Dogmen von den ethischen Vorschriften scheiden (3.).

51.

Die Dogmen sowohl, als die ethischen Vorschriften des N. T. sind bedingt durch das Hervorgehen des Urchristenthumes aus dem Judenthume und dem Heidenthume, und durch die verschiedenen Individualitäten und Verhältnisse der Einzelnen, welche den Entwickelungscyclus des urchristlichen Lebens bildeten.

52.

Aber alle daraus hervorgehenden Verschiedenheiten und Gegensätze heben und lösen sich auf in der Idee der urchristlichen Offenbarung, in welcher und durch welche auch die dogmatischen und ethischen Elemente des N. T. in beständiger Wechselbeziehung und gegenseitiger Durchdringung nothwendig begriffen sind.

53.

Im Allgemeinen beruhet die Erforschung der neutestamentlichen Lehre auf dem zwiefachen Geschäft der doctrinellen Analyse und der doctrinel-

len Synthese (5.). Jene muß, nothwendig vorausgehend, nach vollendeter Erforschung der grammatischen und rhetorischpoetischen Form, vor allen Dingen den Gegensatz und die gegenseitigen Beziehungs- und Durchdringungspuncte der Lehre und Geschichte in jedem gegebenen Falle deutlich zu erkennen suchen, sodann die außer der urchristlichen Religion als solcher liegenden Bedingungsgründe der Lehre aufforschen und in jedem einzelnen Falle bestimmen, und endlich die Scheidungs- und Durchdringungspuncte des Dogmatischen und Ethischen in der urchristlichen Lehre aufsuchen und anzugeben wissen. Die Synthesis aber, ohne welche die Analyse fruchtlos seyn und sich im Einzelnen verlieren würde, muß auf dem Grunde der analytischen Resultate alles Einzelne wieder zu seinem ursprünglichen Ganzen vereinigen, und alle einzelnen Kreise der Gesammtheit in dem gemeinschaftlichen Mittelpuncte, in der Idee der urchristlichen Offenbarung, zusammenknüpfen. Eine solche Synthesis kann nur von demjenigen vollbracht werden, der die Idee der urchristlichen Offenbarung in ihren dogmatischen und ethischen Beziehungen, so wie in ihren Gegensätzen gegen jede andere Offenbarung aus wahrhaft Christlichem Gemüthe Kraft einer lebendigen Gemeinschaft der Christlichen Kirche in

sich

sich zu erzeugen, zu erkennen und darzustellen vermag.

54.

Als nothwendige Vorrüstungen werden für die vollkommene Erforschung der neutestamentlichen Lehre (53.) erfordert, in formeller Rücksicht, ein durch anhaltende Uebung in dem Auffassen verschiedener Religionssysteme ausgebildeter und feiner Sinn, in materieller Rücksicht aber genaue Kenntniß der Hebräischjüdischen Religionslehre in ihren Berührungen und Gegensätzen mit den Religionssystemen des vorderen und tieferen Asiens und des Griechischen Heidenthumes, so wie eine vollständige Bekanntschaft mit der Christlichen Dogmengeschichte in ihren orthodoxen, heterodoxen, ihren echtchristlichen und antichristlichen Bildungselementen und in ihrer pragmatischen Verknüpfung mit dem Urchristlichen.

55.

In der Eigenthümlichkeit der urchristlichen Offenbarung und ihrer historischen Entwickelung ist der Unterschied zwischen den reindoctrinellen und symbolischmythischen Stellen sowohl in dogmatischer, als in ethischer Hinsicht gegründet.

56.

In der besonderen Beschaffenheit des neutestamentlichen Kanons liegt der Grund der Eintheilung aller dogmatischen, sowohl als ethischen Stellen in solche, welche den besondern Typus der neutestamentlichen Lehre deutlich und vollständig ausdrücken, ihm vollkommen entsprechen, und aus denen er erkannt wird, und in solche, welche demselben irgend, wie zu widersprechen scheinen, (ἐναντιοφανῆ), oder ihn dunkel und unvollständig darstellen.

Anmerkung: Ueber das Verhältniß dieser Eintheilung zu der ersteren (54.).

57.

Nur aus den reindoctrinellen Stellen kann die besondere Grundidee aller neutestamentlichen Dogmen sowohl, als Vorschriften gewonnen werden.

58.

Diese aber kann in jedem gegebenen Falle nur durch die doctrinelle Analyse des Einzelnen gefunden werden.

59.

Die Analyse der reindoctrinellen Dogmen sowohl, als Vorschriften, muß sich, um ihre

Auf-

Aufgabe vollständig lösen zu können, in jedem gegebenen Falle, des Unterschiedes zwischen dem Reindoctrinellen und dem Symbolisch-Mythischen deutlich bewußt zu werden suchen.

60.

Keine Religionslehre kann ohne Accommodation und Polemik gedacht werden, also auch die urchristliche nicht.

61.

Die Accommodation und Polemik beherrschen sowohl die Form, als auch den Inhalt der neutestamentlichen Dogmen und Vorschriften, sowohl die Dogmen und Vorschriften selbst, als auch ihre Beweise. Beyde sind in den meisten Fällen so in einander verwachsen, daß ihre Grenzen sich schwer bestimmen lassen.

62.

Die Accommodation in den Dogmen sowohl, als in den Vorschriften ist theils eine innerlich nothwendige, unwillkührliche, theils eine äußerlich bedingte und willkührliche. Dasselbe gilt von der Polemik.

63.

63.

Die doctrinelle Analyse muß in jedem gegebenen Falle die Grenzen zwischen der Polemik und der Accommodation deutlich zu erkennen suchen und angeben; ferner die innerlich nothwendige Accommodation und Polemik von der äußerlich bedingten sowohl in den Dogmen und Vorschriften selbst, als auch in ihren Beweisen sorgfältig scheiden.

64.

Diese Scheidungen können nur dann vollkommen gelingen, wenn man die inneren Verhältnisse der Lehrenden zu der urchristlichen Offenbarung, und die äußeren Beziehungen und Gegensätze derselben zu den Zubelehrenden in jedem gegebenen Falle deutlich erkannt hat.

65.

Was nach vollbrachter Scheidung und Ablösung aller äußerlich bedingten Accommodation und Polemik zurückbleibt, das ist als reiner Gewinn urchristlicher Dogmen und Vorschriften zu achten, sowohl dem Inhalte, als der Form nach.

Anmerkung: Ueber das Verhältniß der neutestamentlichen Dogmen zu den Messianischen Weissagungen des A. T. — Wie darin die Accommodation

tion von der Polemik und in beyden das Innerlichnothwendige von dem Aeußerlichbedingten zu scheiden sey. —

66.

In der eigenthümlichen Beschaffenheit des neutestamentlichen Kanons liegt der Grund, warum die Aufgabe der doctrinellen Analyse (64.) niemahls vollständig und mit allgemeiner Uebereinstimmung wird gelöst werden können.

67.

Nur den reinen Gewinn der Analyse kann die Synthesis zur Lösung ihrer Aufgabe bearbeiten (53.). Sie verarbeitet ihn aber so, daß sie die einzelnen reindoctrinellen Dogmen in der durch die Analyse gewonnenen Grundidee aller, der Erlösung des Menschengeschlechtes und seiner Versöhnung mit Gott durch Jesum Christum den Sohn Gottes, die einzelnen reindoctrinellen Vorschriften aber in der Grundidee derselben, der Aehnlichkeit des versöhnten und erlösten Menschen mit Gott durch den Glauben an Christum und die Liebe zu ihm, nach ihren ursprünglichen Beziehungen wieder zu vereinigen strebt.

Anmerkung: Exegetischer Beweis für diese Grundideen der neutestamentlichen Dogmen und Vorschriften.

68.

Die doctrinelle Analyse und Synthese der symbolischmythischen Stellen, in welchen Dogmen und Gebote verhüllt sind, beruhet auf den Regeln über die Erforschung der symbolischen Form des N. T. und den bisher gegebenen Vorschriften über die Erforschung der reindoctrinellen Stellen (56 — 66.).

69.

Die besondere Aufgabe für die doctrinelle Analyse der symbolischmythischen Stellen in dogmatischer sowohl, als ethischer Hinsicht ist, das Verhältniß derselben zu den reindoctrinellen Stellen und ihren dogmatischen und ethischen Grundideen in jedem gegebenen Falle deutlich zu erkennen und darzulegen.

70.

Da in dem N. T. das Symbolische im engeren Sinne mit dem Mythischen, und in beydem das Dogmatische mit dem Ethischen gemischt erscheint: so muß die exegetische Analyse zwischen den dogmatischen und ethischen Symbolen und Mythen genau zu scheiden suchen. Die Kriterien des Unterschiedes liegen in dem Bishergesagten. (Absch. 1. Kap. 3. vergl. Absch. 2. Kap. 2. 48 — 50.)

An-

Anmerkung: Daß und warum das Dogmatische vornehmlich in den theologischen Symbolen und Mythen, das Ethische aber, wiewohl in dem Dogmatischen gegründet, in den historischen Symbolen und Mythen seinen Sitz habe. (vergl. Absch. 1. Kap. 3.).

71.

In so fern die neutestamentlichen Symbole und Mythen sowohl dogmatischen, als ethischen Gehaltes als Lehre begriffen werden, sind auch sie von der Accommodation und Polemik, sowohl der innerlich nothwendigen als auch der äußerlich bedingten, in Inhalt und Form beherrscht.

72.

Hier gilt das vorher über die Analyse der reindoctrinellen Stellen Gesagte (62. 63.) Die Scheidung ist hier noch schwerer und in vielen Fällen unmöglich (65.).

73.

Nur das kann als reiner Gewinn urchristlicher Dogmen und Gebote, sowohl dem Inhalte, als der Form nach, geachtet werden, was nach vollbrachter Scheidung und Ablösung der äußerlich bedingten Accommodation und Polemik in den symbolischmythischen Stellen zurückbleibt.

Anmerkung: Ueber die unserer Ansicht entgegenstehenden Krankheiten des Zeitalters, die Sucht nach dem Symbolischen und Mythischen im N. T. und die übertriebene Scheu vor demselben, welche hie und da in Raserey ausgeartet zu seyn scheint.

74.

Nur den reinen Gewinn der doctrinellen Analyse der symbolischmythischen Stellen kann die Synthesis (§. 66.) aufnehmen und gebrauchen. Ihre besondere Aufgabe für die Behandlung jener Stellen ist, sie in Harmonie mit den reindoctrinellen Dogmen und Vorschriften zu bringen, und beyde in den gemeinsamen Grundideen der neutestamentlichen Dogmatik und Ethik nach ihren ursprünglichen Beziehungen wieder zu vereinigen (66.).

75.

Die Grundideen der reindoctrinellen und symbolischmythischen Dogmen und Gebote vereiniget bilden den Typus der neutestamentlichen Lehre, (norma doctrinae, oder, wie andere wollen, norma scripturae), in welchem der Typus der urchristlichen Glaubenslehre (regula fidei) und der Typus der urchristlichen Sittenlehre (regula ethices) in ihrer ursprünglichen Wechselbeziehung auf einander enthalten sind.

76.

76.

Diejenigen Stellen, welche dem Typus der neutestamentlichen Lehre vollkommen entsprechen, ihn deutlich und vollständig ausdrücken, ihn also constituiren, müssen nach den oben gegebenen Regeln (56 — 73.) so interpretirt werden, daß man von dem Einzelnen zu dem Allgemeinen, dem Typus selbst, hinaufsteigt (56.)

Anmerkung: Die eigenthümliche Beschaffenheit des neutestamentlichen Kanons macht eine historischkritische Scheidung zwischen der uranfänglichen Lehre Christi und der nach und nach sich entwickelnden und vollendenden Lehre der Apostel nothwendig. Diese Scheidung beruhet auf den vereinigten Regeln der historischen Kritik (vergl. Kap. I. Abth. I.) und der exegetischen Analyse der dogmatischen und ethischen Stellen (vergl. 56. ff.).

77.

Diejenigen Stellen, welche in dogmatischer sowohl, als ethischer Hinsicht, dem Typus der neutestamentlichen Lehre zu widersprechen scheinen, oder ihn dunkel und unvollständig darstellen, müssen nach jenem Typus so erforscht werden, daß man von dem Allgemeinen zu dem Einzelnen hinabsteigend die Widersprüche auflöst, die Dunkelheiten aufhellt und das Unvollständige ergänzt,

die

die Stellen selbst also in die erste Classe zu erheben sucht (75.). (interpretatio ex analogia scripturae oder richtiger doctrinae. 74) Diese Interpretation beruhet ihrem formellen Grunde nach ganz auf der logischen Lehre von den Schlüssen nach der Analogie.

78.

Die Widersprüche, Dunkelheiten und Unvollständigkeiten in der neutestamentlichen Lehre sind nur relativ, und können durch eine vollständige Erkenntniß ihrer Quellen gehoben werden.

Anmerkung: Unter Voraussetzung einer richtigen grammatischen Interpretation können im N. T. nur folgende Arten von ἐναντιοφ in dogmatischer und ethischer Hinsicht angenommen werden: a. ἐναντιοφ. zwischen der Lehre Jesu Christi und der Lehre der Apostel; b. ἐναντιοφ zwischen den Aposteln selbst, durch die innere und äußere Verschiedenheit derselben bedingt; und c. zwischen den verschiedenen Entwickelungsstufen eines und desselben Apostels.

79.

In der eigenthümlichen Beschaffenheit des neutestamentlichen Kanons liegt der Grund, warum die Widersprüche, Dunkelheiten und Unvollständigkeiten der neutestamentlichen Lehre nur selten

bis

bis zu ihren Quellen deutlich erkannt, eben deshalb aber auch niemahls, allesammt und mit allgemeiner Uebereinstimmung vollkommen gehoben werden können.

80.

Wenn die Analyse ihr Amt an solchen Stellen, wie sie soll und so weit sie kann, (76—78.) vollendet, und den reinen Gewinn entweder den reindoctrinellen oder den symbolischmythischen Dogmen und Vorschriften zugeschieden hat, dann beginnt die Synthesis auf die obenbeschriebene Weise (66. 73. vergl. 53.).

81.

Die Idee einer neutestamentlichen Theologie, welche die Resultate der doctrinellen Analyse und Synthese zu einem systematischen Ganzen in der Idee der urchristlichen Offenbarung vereinigen und darstellen soll, läßt sich nach den bisher angedeuteten Grundlinien (48 — 79.) leicht vollenden.

Es scheiden sich in ihr die neutestamentliche Glaubenslehre und die neutestamentliche Sittenlehre, als zwey verschiedene Disciplinen, deren Ideen in der Idee der neutestamentlichen Theologie enthalten sind. Daher sie auch zwar getrennt

von

von einander, aber dennoch in beständiger Wechselbeziehung auf einander in der gemeinschaftlichen Grundidee der neutestamentlichen Theologie bearbeitet werden müssen.

Wer nicht echtchristlichen Sinn und wahrhaft systematischen Geist so in sich vereiniget, wie die höchste Aufgabe der Christlichen Philologie es fordert, der kann die Idee der neutestamentlichen Theologie und ihrer beyden Disciplinen weder erkennen, noch vollführen.

Anmerkung: 1. Die neutestamentliche Theologie kann nur in Gemeinschaft mit der neutestamentlichen Geschichte (39.) glücklich bearbeitet und vollendet werden.

2. Wie sich die neutestamentliche Theologie von der reinwissenschaftlichen Theologie des Christenthumes unterscheide.

3. Keiner der bisherigen Versuche hat die Idee der Aufgabe vollkommen erkannt, noch viel weniger gelöst.

4. Die unter den neueren Versuchen genannt zu werden verdienen, findet man verzeichnet in Bretschneiders systematischer Entwickelung der dogmatischen Begriffe und in De Wettes biblischer Dogmatik Alten und Neuen Testaments, oder kritische Darstellung der Religionslehre des Hebrais-

ismus, des Judenthumes und Urchristenthumes. S. 29. ff, welches Werk, als das neueste der Art, eine ernste und unpartheyische Würdigung von dem Standpuncte der Christlichen Philologie aus fordert. — Die neutestamentliche Dogmatik ist bisher häufiger und glücklicher bearbeitet worden, als die neutestamentliche Moral. — Des Bischofs A. G. Spangenberg idea fidei fratrum, oder kurzer Begriff der christlichen Lehre in den evangelischen Brüdergemeinen, würde, wenn die exegetische und historische Behandlungsweise eine andere wäre, sowohl dem Inhalte, als der Form nach, als ein wahres Muster der neutestamentlichen Theologie aufgestellt werden können. Aber auch so, wie sie da ist, kann sie manchen beschämen, der vornehm auf sie herabsieht, diejenigen aber, welche ohne Vorurtheil mit Christlicher Liebe darin lesen und aufmerken wollen, zur Ahnung und Erkenntniß der richtigen Idee führen.

Zweyte Abtheilung.

Historischer Theil der Untersuchung.

---

§2.

So lange die christlichapostolische Lehre in ihrer ursprünglichen Gemeinschaft mit der Geschichte in lebendiger Rede sich fortpflanzte von

Mund

Mund zu Mund, und selbst, als die Bedürfnisse der apostolischen Kirche die schriftliche Verzeichnung forderten, noch in stets wachsender Vollendung begriffen war, konnte keine Reflexion darüber entstehen. Die ersten Gegensätze des Judenthumes und Heidenthumes im apostolischen Zeitalter, und der immer gewaltiger hervordringende Antichrist, konnten das Bedürfniß der exegetischen Forschung darüber zwar wecken, aber nicht so gewaltig machen, daß es auf irgend eine Weise Befriedigung gesucht hätte.

83.

Als aber mit dem ersten Glauben und der ersten Liebe die Unschuld der Christlichen Gemeinden entschwunden war, und die vorzüglich Griechische Bildungsstoffe in sich aufnehmende Kirche in immer größerem Wachsthume unter den Völkern äußerlich und innerlich bedrängt und bekämpft wurde: da erwuchs in und mit der Apologetik und Polemik die Wissenschaft und die exegetische Forschung der in den heiligen Schriften verzeichneten Lehre. Unter den Griechen zeichnen sich darin vorzüglich die Alexandriner aus, unter diesen vor allen Origenes; in der Lateinischen Kirche aber die Afrikaner, unter diesen Augustin.

84.

84.

Die dogmatischen Streitigkeiten in der Griechischen, und die Pelagianischen Streitigkeiten in der Lateinischen Kirche, vereinigt mit der homiletischen Behandlung des Christenthumes, in welcher Chrysostomus von keinem übertroffen wird, hätten die doctrinelle Analyse zur deutlichen Erkenntniß des Unterschiedes und der höheren Einheit der Geschichte und Lehre, des Dogmatischen und Ethischen, des Reindoctrinellen und Symbolischmythischen im N. T. führen können, wenn nicht bald nach der Blüthezeit der Griechischen Kirche das grammatischhistorische Element der Interpretation von dem allegorischmystischen verschlungen, das reindoctrinelle Interesse der Forschenden von dem polemischen und kirchlichen verdrängt, und die reinhomiletische Behandlung von der dogmatischen und hierarchischen Richtung des Zeitalters beschränkt und gehemmt worden wäre. Die doctrinelle Synthesis aber würde, wenn sie nur einigermaaßen von der Analyse im gehörigen Verhältniß unterstützt worden wäre, der Idee der Christlichen Philologie um so näher gekommen seyn, je lebendiger in den ausgezeichnetsten KV. des zweyten bis fünften Jahrhundertes die Idee der christlichen Kirche wohnte, und je we-

niger

niger ihr Glaube und ihre Liebe durch Reflexion zersetzt und zerspalten gewesen zu seyn scheint.

85.

Als seit dem sechsten und siebenten Jahrhunderte in der Griechischen sowohl, als in der Römischen Kirche alle gelehrte Schriftforschung zu verschwinden anfing, und die hierarchischen Bestrebungen der Römischen Kirche jedes andere Interesse verdrängten, oder in sich verschlangen, da konnte von der begonnenen doctrinellen Analyse kaum noch die Ahnung sich erhalten, und die Idee der doctrinellen Synthese nur durch das überschwengliche religiöse Gefühl der Mystiker, vorzüglich aber der nach der apostolischen Einfalt und Reinheit sich zurücksehnenden ketzerischen Secten, so wie durch den systematischen Geist der Scholastiker im engeren Sinne, vor ihrem Verschwinden bewahrt werden.

86.

Das die Reformation vorbereitende Licht der grammatischen und historischen Studien weckte die doctrinelle Analyse der neutestamentlichen Lehre von ihrem langen Schlafe wieder auf, und die Reformation selbst zeigt in ihrer Blüthezeit nach dem Maaße jenes Zeitalters ein erfreuliches Bild

der

der Harmonie zwischen der doctrinellen Analyse und Synthese.

87.

Durch die Begründung der Protestantischen Kirche ist beyden die Gewißheit ihrer Dauer und ihres Forschreitens zur Vollendung gegeben worden.

88.

Die bald nach der Reformation sich empor= hebende Polemik hat die ersten glücklichen Fort= schritte gehemmt und das ursprüngliche Gleichge= wicht gestört.

89.

Mehr noch als dadurch, ward es durch die antichristlichen Bestrebungen des 17ten und 18ten Jahrhunderts gestört, ja beynahe vernichtet. Aus denselben Ursachen, aus welchen sich die historische Kritik des N. T. zu einer übermüthi= gen Selbstständigkeit, seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts, empor arbeitete, erhob sich zu gleicher Zeit im Bunde mit dieser und in gleichem Streben auch die doctrinelle Analyse der neutesta= mentlichen Lehre, geschieden von der Synthesis und hinweggerissen aus dem mütterlichen, alle Ei= telkeit und allen Uebermuth einer bloß menschli=

chen

chen Wissenschaft tilgenden Schooß des Christlichen Glaubens und der Christlichen Liebe.

90.

Keine Kirche ist in Beziehung auf jenes Zerreißen des ursprünglich Zusammengefügten schuldbeladener, als die Protestantische in Deutschland. Sie hat aber bereits angefangen, die Schuld zu tilgen, und wenn es ihr gelingt, über dem wiedergewonnenen Glauben und der neugeborenen Liebe die Wissenschaft, und in ihr und durch sie das gelehrte und kritische Studium der neutestamentlichen Geschichte und Lehre, sowohl ihrem Inhalte als ihrer Form nach, nicht zu verlieren, sondern nach der Idee der Christlichen Philologie immer mehr zu vollenden, dann wird sie auch die doctrinelle Analyse und Synthese der neutestamentlichen Lehre in einer bisher noch nicht gesehenen Harmonie darzustellen im Stande seyn.

Dritter Theil.

Ueber die Darstellung des Erforschten, oder über den exegetischen Vortrag.

Erster Abschnitt.

Ueber den exegetischen Vortrag überhaupt.

1.

Der exegetische Vortrag beruhet seinem formellen Grunde nach auf den Gesetzen der allgemeinen Rhetorik. Darnach muß er die Eigenschaften der Wahrheit, Deutlichkeit und Schönheit in sich vereinigen. Das Temperament derselben wird im Allgemeinen durch die Idee der christlichen Philologie bestimmt (Vergl. Th. 1. Absch. 3).

2.

Die besonderen objectiven und subjectiven Bestimmungsgründe des exegetischen Vortrages liegen theils in der Beschaffenheit des Erforschten

an

an sich, theils in dem innerlich nothwendigen Verhältnisse des Exegeten zu dem Erforschten, theils endlich in dem äußerlich nothwendigen Wechselverhältnisse zwischen dem Exegeten und denen, welche er entweder mündlich oder schriftlich belehren will. — Demnach müssen sich in dem exegetischen Vortrage die Charaktere des Historischen, Christlichen und Kirchlichen vereinigen. Das Verhältniß derselben, wie sie sich einander unterordnen und durchdringen müssen, bestimmt die Idee der Christlichen Philologie (Vergl. Th. 1. Absch. 3.).

3.

In dem Charakter des Historischen bedingen und durchdringen einander als nothwendig untergeordnete Theile die grammatischen und kritischen Elemente des Vortrages; innerhalb des Christlichen entfaltet sich das apologetische Element; das polemische aber ist durch den Charakter des Kirchlichen bedingt.

Anmerkung: 1. Wie sich die grammatischen, kritischen, apologetischen und polemischen Elemente des exegetischen Vortrages zu den theologischen Disciplinen verhalten, aus denen sie genommen sind.

2. Ueber den Unterschied zwischen dem reinexegetischen Vortrage und dem systematischen derjenigen theologischen Disciplinen, deren Anfangspuncte in der Exegese des N. T. liegen, oder in denen ein Element das exegetische ist.

4.

Der Charakter des Kirchlichen muß in jedem besonderen Falle bedingt und bestimmt werden, in objectiver Hinsicht durch die besondere kirchliche Parthey, zu welcher sich der Exeget bekennt, und durch die Idee der christlichen Kirche, so wie in subjectiver Hinsicht durch das religiöse Interesse, jene dieser immer näher zu bringen.

5.

Jeder exegetische Vortrag, der ohne alles Interesse an dem Wohl seiner Kirchenparthey (4.) sich aus der kirchlichen Gemeinschaft und dem stetigen Verhältnisse mit den früheren exegetischen Bestimmungen der Kirche (in den symbolischen Schriften) und ihrer einzelnen Lehrer (in den gelehrten exegetischen Untersuchungen) losreißt und eigenmächtig für sich bestehen will, widerspricht der Idee der christlichen Philologie (Vergl. Th. 1. Absch. 3. und Einleitung Cap. 4.).

6.

Die Beziehungen auf die früheren exegetischen Bestimmungen der Kirche sowohl, als auch der Einzelnen darin können in einem jeden exegetischen Vortrage entweder widerstreitend, oder bestätigend, oder beydes zugleich seyn. Das Widerstreitende darin aber darf nicht ohne religiöses Interesse (4.) und das Bestätigende nicht ohne reinwissenschaftliches seyn, sonst widerspricht es der Idee der Christlichen Philologie.

7.

Durch den kirchlichen Charakter werden die beyden Hauptformen des exegetischen Vortrages, die gelehrte und die populäre, als nothwendig begriffen.

8.

Beyde Formen haben einen gemeinschaftlichen Grund in der Idee der exegetischen Wissenschaft und Kunst, so wie in der Idee der Christlichen Kirche. Darum müssen sie in der Ausübung, wie verschieden sie auch seyn mögen, in beständiger Wechselbeziehung auf einander begriffen seyn, so daß wenn die gelehrte ohne alle Rücksicht auf die populäre und praktische für sich bestehen will, und umgekehrt, jene ihr höheres

reli:

religiöses Interesse, diese ihren tieferen Grund und Boden zu verlieren, und sich selbst zu vernichten in Gefahr ist.

9.

Innerhalb dieser beyden Hauptformen des exegetischen Vortrages sind alle besonderen Formen desselben enthalten, deren es eben so viel geben kann, als sich verschiedene Objecte der exegetischen Darstellung, verschiedene Verhältnisse des Exegeten zu diesen Objecten und zu den Zubelehrenden und endlich verschiedene aus diesen Verhältnissen hervorgehende Zwecke des exegetischen Vortrages denken lassen. — Die verschiedenen untergeordneten Formen des exegetischen Vortrages müssen an den gegenseitigen Beziehungen der Hauptformen nothwendig Theil haben.

Zweyter Abschnitt.

Ueber die beyden Hauptformen des exegetischen Vortrages insbesondere.

Erstes Kapitel.

Von der gelehrten Form des exegetischen Vortrages.

Erste Abtheilung.

Doctrineller Theil der Untersuchung.

10.

Alle Eigenthümlichkeiten des gelehrten Vortrages, oder alle Unterscheidungspuncte zwischen ihm und dem populären sind durch das eigenthümliche Verhältniß der Kleriker untereinander, im Gegensatz gegen die Laien, bedingt (Vergl. 7.).

11.

Die Art und Weise, wie die allgemeinen Gesetze des exegetischen Vortrages in der gelehrten

ten Form besonders angewendet werden sollen, wird durch die Eigenthümlichkeiten desselben im Gegensatz gegen die populäre bestimmt. Aber wiewohl die Gesetze der Wahrheit und Deutlichkeit die vorwaltenden sind, so kann doch keine Form des gelehrten Vortrages gedacht werden, durch welche die Anwendung des Gesetzes der Schönheit aufgehoben würde, ob sie gleich mehr eine negative, als eine positive seyn muß, und selten mehr erreichen kann, als Eleganz.

12.

Eben so werden die Charaktere des Historischen, Christlichen und Kirchlichen, wie sie in dem gelehrten Vortrage besonders gestaltet seyn müssen, durch die Eigenthümlichkeiten desselben in ihrem Gegensatz gegen den populären Vortrag bestimmt.

13.

In dem gelehrten Vortrage kann und muß sich der historische Charakter in all' seinen Elementen am vollständigsten entwickeln, und der christliche sowohl, als kirchliche in unmittelbarer Gemeinschaft mit der Wissenschaft und Kunst der Exegese entfalten.

An-

Anmerkung: Die alte, seit einiger Zeit fast verschwundene Sitte auf Universitäten, die exegetischen Vorträge äußerlich an kirchliche Feste zu knüpfen, ist von einer tieferen Bedeutung, als man auf den ersten Anblick glaubt. Seltene Muster der Art sind die Festprogramme von Knapp, in seinen Scriptis varii argumenti. Halae 1805. 8., aus deren genaueren Betrachtung der Wunsch ganz natürlich hervorgehet, daß man doch die alte fromme Sitte nicht schwinden lassen und ihr die tiefere Bedeutung wiedergeben möge, welche sie bey allen sinnvollen Theologen aller Zeiten gehabt hat. Die alte Kirche knüpfte ja fast alle ihre exegetischen Erörterungen an die heiligen Tage der Kirche, und mit welchem Glücke und Nutzen, kann Chrysostomus lehren. Der Uebelstand, der damahls damit verknüpft war, fällt jetzt weg; um so bereitwilliger sollte man seyn, dem alten Gebrauch seine Seele wiederzugeben. Die aber haben gar nichts davon begriffen, die, wie es jetzt so häufig geschieht, den gelegentlichen gelehrten Untersuchungen ihrer Festprogramme im Gefühle großer Last und Unbequemlichkeit nur kahle, hergebrachte Ermahnungen ohne allen inneren Zusammenhang hinzufügen, und an dem Geschriebenen mehr Lust und Freude haben, als an dem Schreiben. — Vielleicht führt das alljährliche Fest der Bibelgesellschaft, wenn es mit so schönen Ankündigungen geschmückt wird, wie das letzte in Berlin, wieder zu einem bedeutungsvolleren Ergreifen und Benutzen jener alten frommen Sitte der Väter.

14.

Die Wahl der Sprache für den gelehrten Vortrag der Exegese wird theils durch nationelle, theils durch conventionelle Rücksichten bedingt. Die deutschen Exegeten, zumahl die Protestantischen, müssen ihrer Muttersprache vor der Lateinischen den Vorzug geben für alle Formen des gelehrten Vortrages.

Anmerkung: 1. Ueber das Verhältniß der Lateinischen Sprache in der exegetischen Darstellung zu der altrömischen und der römisch katholischen Latinität.

2. Die deutsche Sprache als das Organ der Protestantischen Theologie betrachtet.

3. Ueber die eitele Furcht, den gelehrten Anstand durch den Gebrauch der Deutschen Sprache in gelehrten Theologischen Untersuchungen zu verletzen, und durch Enthüllung ihrer Resultate vor den Augen der Laien großen Schaden zu stiften. Vergl. Schleiermachers Sendschreiben über den ersten Brief des Paulus an den Timotheus. S. 237 ff.

15.

Die gewöhnliche Eintheilung der gelehrten Vorträge in die beyden Hauptformen, in Commentare und Uebersetzungen, hat, außer dem conventionellen, einen tieferen Grund in dem

Wesen des gelehrten Vortrages. In der Mitte zwischen beyden stehen die Paraphrasen.

16.

Die Commentare und Uebersetzungen stehen in einem solchen Verhältniß zu einander, daß die Uebersetzung nur auf den Grund des Commentares gebauet werden darf, nicht umgekehrt, wie in der Katholischen Kirche.

17.

An die Hauptform der Commentare schließen sich die Nebenformen der Scholien, Observationen und Commentationen. Die Wahl zwischen den ausführlichen Commentaren, den Scholien, Observationen und Commentationen so wie die Sprache derselben darf nicht zufällig, sondern muß durch die Beschaffenheit des exegetischen Stoffes, durch die deutlich erkannten Zwecke des Exegeten und die besonderen Bedürfnisse und Forderungen derer, welche dadurch belehrt werden sollen, bedingt seyn.

Anmerkung: Die Eintheilung der Commentare in Verbal- und Realcommentare ist eben so unzureichend und grundlos, als besondere Charakteristiken derselben durch grammatisch, historisch, kritisch u. s. w.

18.

18.

In den Uebersetzungen des N. T. darf außer dem kirchlichen Interesse im höheren Sinn kein anderes walten, als das reine Interesse der Kunst.

Anmerkung: 1. Die Eintheilung der neutestamentlichen Uebersetzungen in genaue, (reindeutsche) und erklärende widerspricht dem reinen Interesse der Kunst. S. Griesbachs Vorlesungen über die Hermeneutik d. N. T. S. 191 ff.

2. Jede Unterscheidung zwischen gelehrten und populären Uebersetzungen des N. T. widerspricht dem richtigen Begriffe einer Uebersetzung überhaupt.

3. Ueber die älteren und neueren Lateinischen Uebersetzungen des N. T.

19.

Selbst die vollkommenste Uebersetzung, in welche Sprache sie auch gemacht seyn möge, kann das Original des N. T. doch nur als Copie wiedergeben.

20.

Jede Deutsche Uebersetzung des N. T. in der Protestantischen Kirche, welche nicht auf dem Grunde der Lutherischen gemacht ist, widerspricht dem kirchlichen Charakter.

21.

Der schwankend gehaltene Begriff einer gelehrten Paraphrase des N. T. kann nur erst durch die besondern Zwecke und Verhältnisse des Exegeten zu den Zubelehrenden seine festere Bestimmung erhalten.

22.

Die besonderen Regeln für diese Form beruhen auf den Regeln für die Commentare und Uebersetzungen, zwischen denen sie als eine Zwitterform mitten inne stehet, nach dem jedesmahligen Zwecke des Exegeten, bald den einen, bald den andern sich mehr zuneigend. — Es läßt sich aber kein Zweck einer gelehrten Paraphrase denken, der nicht eben so gut und besser durch Commentare und ihre Nebenformen, oder durch Uebersetzungen erreicht werden könnte.

Zweyte Abtheilung.

Historischer Theil der Untersuchung.

23.

In den frühesten Zeiten der Kirche war der exegetische Vortrag über das N. T. nur ein unter-

tergeordneter Theil des dogmatischen und moralischen, ohne Scheidung des Gelehrten und Populärpraktischen.

24.

Erst in den Homilien trat er selbstständiger hervor und erreichte in den Werken des Origenes und derer, welche unmittelbar und mittelbar aus der Schule desselben hervorgingen, den höchsten Grad der Vollkommenheit, den er in der Griechischen Kirche bis auf das Ende des 5ten Jahrhunderts erreichen konnte.

Anmerkung: Ueber die verschiedenen Formen der exegetischen Vorträge aus dieser Periode.

25.

Aber selbst in dieser Blüthezeit des exegetischen Studiums in der Griechischen Kirche konnte die Scheidung des gelehrten und populärpraktischen Vortrages nicht vollbracht werden; sie ward theils durch die fortdauernde lebendige Gemeinschaft der Griechischen Sprache, theils durch die vorherrschende Form der Homilie theils endlich durch die übermächtige Polemik aufgehalten und unmöglich gemacht.

26.

Als die lebendige Gemeinschaft der Griechischen Sprache in der Griechischen Kirche aufhörte, die homiletische Form zerbrach und die reindogmatische Polemik schwieg, hätte der gelehrte Vortrag sich frey und selbstständig entwickeln können. Aber aus denselben Ursachen, warum jene verfielen, mußte dieser gänzlich untergehen. Die Grammatiker und die wenigen besseren Exegeten von dem sechsten bis zu dem zwölften Jahrhunderte konnten dem unvermeidlichen Untergange auf keine Weise vorbeugen.

Anmerkung: Ueber die orientalischen Uebersetzungen des N. T. in der orientalischen Kirche.

27.

Die Lateinische Kirche konnte in der langen Zeit ihrer Herrschaft die von der Griechischen überkommenen Anfänge kaum behalten, viel weniger vollenden. Denn obwohl der Unterschied der Sprache die Selbstständigkeit des exegetischen Vortrages, und die scharfe Scheidung zwischen Klerikern und Laien die Trennung der gelehrten und populären Form nothwendig herbeyzuführen scheinen: so ward doch nicht das Mindeste gewonnen, weil die tyrannischen Gewalten der Polemik

lemik, der Hierarchie, und der Scholastik nicht nur die Freyheit und Selbstständigkeit der exegetischen Forschung sondern auch alle Lust daran unterdrückten. Das wissenschaftliche Interesse der besseren Scholastiker und der religiöse und biblische Sinn der Mystiker in der katholischen Kirche, wie unter den Secten und Ketzern, konnte dem Verderben auf keine Weise steuren.

Anmerkung. 1. Ueber die Formen der exegetischen Vortr. in der Lat. Kirche.

2. Ueber die Lat. Uebersetz. d. N. T.

28.

Erst seit durch die Reformation die Freyheit und Selbstständigkeit der exegetischen Forschung als die festeste Grundlage der Protestantischen Kirche errungen und sicher gestellt worden war, konnte und mußte der exegetische Vortrag zur Selbstständigkeit und zur Scheidung seiner zwiefachen Hauptform gelangen.

Anmerkung. 1. Ueber Erasmus, Luther, Melanchthon und andere aus der Zeit der Reformation merkwürdige Meister des exegetischen Vortrages.

2. Ueber Luthers Bibelübersetzung. Vergl. außer den Schriften von Kraft, Giese, Palm vorzüglich G. W. Panzers Entwurf einer vollständigen Litterärgeschichte der Luth. Bibelübersetzung

u.

u. s. w. 2te Ausg. 1791. 8. W. Abr. Tellers vollständige Darstellung und Beurtheilung der deutschen Sprache in Luthers Bibelübersetzung 2 B. 8. Berlin 1794. 95. und Ph. Marheinecke über den rel. Werth der deutschen Bibelübers. Luth. Berlin 1815. 4.

29.

Je mehr sich vorzüglich gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts in der Protestantischen Kirche der Unterschied zwischen den einzelnen Disciplinen der Theologie und zwischen den alten und neuen Sprachen entfaltete, und der historische Charakter der exegetischen Forschung, des Widerstandes ungeachtet, siegend hervortrat: desto mehr mußte sich der exegetische Vortrag seiner Selbstständigkeit bewußt und die Scheidung zwischen der gelehrten und der populären Form nothwendig werden.

Anmerkung. Genauere Charakteristik der exegetischen Vorträge des Hugo Grotius, und der ausgezeichnetsten unter den Criticis sacris oder Anglicanis.

30.

Aber bald nachdem die gelehrte Form des exegetischen Vortrages zur Selbstständigkeit gelangt war, zerspaltete sie sich in eine Menge einzel-

zelner Formen, in deren roher kunstloser Darstellung die ursprüngliche Einheit der exegetischen Functionen nothwendig zerrissen werden mußte.

31.

Die seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts immer gewaltigerwerdende Herrschaft des Naturalismus und Rationalismus gab dem historischen Charakter der exegetischen Forschung und Darstellung in der gelehrten Form eine solche Richtung, daß die Charaktere des Christlichen und Kirchlichen aus den gelehrten Formen des exegetischen Vortrages zu weichen und allmählich zu verschwinden anfingen.

32.

Erst seitdem durch die ausgezeichneten Muster der classischen Philologen die verschiedenen Formen der exegetischen Vorträge in größerer Kunstvollendung und mit deutlicherem Bewußtseyn ihrer ursprünglichen Einheit dargestellt worden sind, haben auch die neutestamentlichen Exegeten angefangen, die gespaltenen Theile kunstvoller zu bearbeiten, und die ursprüngliche Einheit derselben zu erkennen und darzustellen.

33.

In demselben Maaß, in welchem sich die exegetische Forschung unter den Deutschen, vornehmlich unter den Protestanten der Idee der Christlichen Philologie nähern wird, wird und muß auch die gelehrte Form des exegetischen Vortrages die Charaktere des Christlichen und Kirchlichen wiedergewinnen, und ihnen das rechte Ebenmaaß und Verhältniß zu dem historischen Charakter zu ertheilen im Stande seyn.

Anmerkung. Aus einer genauen Kritik der neueren und neuesten exegetischen Commentare, Commentationen, Scholien u. s. w., Uebersetzungen in Lat. und Deutscher Sprache, geht deutlich hervor, daß bis jetzt nur wenige glückliche Versuche gemacht worden sind, die gelehrte Form des exeget. Vortrages der Idee der Christl. Philologie näher zu bringen.

Zweytes Kapitel.

Von der populären Form des exegetischen Vortrages.

Erste Abtheilung.

Doctrineller Theil der Untersuchung.

34.

Alle Unterscheidungspuncte zwischen der gelehrten und populären Form des exegetischen Vortrages liegen in dem bestimmten Verhältnisse der Kleriker zu den Laien, durch welches jene in allen ihren Erscheinungen nothwendig bedingt ist.

35.

Obwohl in der populären Form des exegetischen Vortrages die Gesetze der Deutlichkeit und Schönheit eine ungleich reichere und mannichfaltigere Anwendung finden, als in der gelehrten: so läßt sich doch kein besonderer Fall denken, in welchem die Oberherrschaft des Gesetzes der Wahrheit aufgehoben würde.

36.

Die Charaktere des Christlichen und Kirchlichen entfalten sich in der populären Form des exegetischen Vortrages zwar vor allem am meisten, so daß der Zweck der praktischen Belehrung und Ueberzeugung, oder der Erbauung der höchste in ihr seyn muß: aber es kann doch kein besonderer Fall gedacht werden, in welchem der historische Charakter gänzlich aufgehoben würde.

37.

Die Wahl der Sprache für die populäre Form des exegetischen Vortrages ist einzig und allein durch die gemeinsame Nationalität des Exegeten und der Laien bedingt.

38.

Auch der populäre Vortrag der Exegese kann in die beyden Hauptformen (15.) getheilt werden, in Commentare und Uebersetzungen. Zwischen beyden mitten inne stehn die Paraphrasen.

39.

Die besonderen Regeln für die Anfertigung der populären Commentare und Paraphrasen, deren mannigfach verschiedene Formen in Rede

oder

oder Schrift durch die verschiedenen Verhältnisse der Exegeten entweder zu einer einzelnen Gemeinde, oder zu der ganzen Kirche bestimmt werden, und nur sehr selten reinexegetisch seyn können, fallen in die Gebiete der geistlichen Beredsamkeit oder der Homiletik und Katechetik, in denen sie aber als auf den Grundsätzen der Hermeneutik beruhend dargestellt werden müssen.

40.

Da eine Unterscheidung zwischen gelehrten und populären Uebersetzungen des N. T. weder durch das kirchliche Interesse nothwendig gemacht, noch durch das Interesse der Kunst irgendwie gerechtfertigt werden kann (18. Anm. 2.): so lassen sich keine besonderen Regeln der Hermeneutik für die neutestamentlichen Uebersetzungen in der populären Form des exegetischen Vortrages denken (vergl. 18 — 20.).

Zweyte Abtheilung.

Historischer Theil der Untersuchung.

41.

Die vornehmsten hiehergehörigen Thatsachen sind theils schon oben berührt worden, (Kap. 1.

Abth. 2.), theils aber gehören sie in die Geschichte der praktischen Theologie überhaupt, und der Homiletik und Katechetik insbesondere, und können nur in dieser nach ihrem vollkommenen pragmatischen Zusammenhange dargestellt und verstanden werden.

42.

Die Hauptmomente in der geschichtlichen Entwickelung des populären Vortrages sind: 1. die verschiedenen Scheidungsepochen desselben von der gelehrten, mit welchem er früher nothwendig Eins war; 2. die Ausbildung seiner mit andern theologischen Disciplinen vielfach verschlungenen Zweige; und 3. die Entfernungs- und Annäherungsepochen desselben an die Idee der Christlichen Philologie.

Anmerkung. Vorarbeiten für die Geschichte des populären Vortrags der Exegese, s. in den bekannten Werken von Schuler und Ammon; auch in Stäudlins Gesch. d. th. W. und in Flügge's Versuch. —

Die

Die Geschichte der neutestamentlichen Hermeneutik.

I.

Es soll in dieser Geschichte gezeigt werden, wie der von uns aufgestellte Begriff und die Idee der neutestamentlichen Hermeneutik nach und nach entstanden, und der künstlerische Bau dieser Wissenschaft zu einem vollkommenen Ganzen begonnen, und in seinen inneren und äußeren Bedingnissen fortgeführt worden ist bis auf unsere Zeiten.

Anmerkung. 1. Wie sich diese Geschichte unterscheide von der Geschichte der Exegese und Exegetik, und wie sie sich verhalte zu den historischen Darstellungen der einzelnen integrirenden Theile der Wissenschaft, die wir eben versucht haben.

2. Ueber die Berührungspuncte dieser Geschichte mit der Geschichte der Theologie überhaupt, und ihrer vornehmsten Disciplinen insbesondere.

2.

Man kann in dieser Geschichte drey Hauptperioden unterscheiden:

1. Von den ersten Vorbereitungs- und Entstehungspuncten der hermeneutischen Wissenschaft bis zu dem deutlichen und bestimmten Hervortreten derselben in ihrer allmählichen Sonderung von der Exegetik: oder von Origenes in der Griechischen und dem Tychonius in der Lateinischen Kirche bis auf das Zeitalter der Reformation, namentlich bis auf Melanchthon und Flacius.

2. Von da bis auf die ersten Versuche der wissenschaftlichen Formung und Begründung: oder bis auf Rambach, Baumgarten, Semler und Ernesti.

3. Von da bis auf unsere Zeit.

3.

Hülfsreiche Vorrüstungen und Vorarbeiten für diese Geschichte finden sich außer in den schon angeführten Werken von Flügge, Meyer, Rosenmüller, Stäudlin u. A. (S. Grundr. S. 34.) unter den Neueren in Eichstaedt Praefat. in Mori

Mori acroas. sup. herm. N. T. Tom. 1. in Beck monogr. herm. libror. N. T. Sect. 1. und in Griesbachs Vorlesungen über die Hermeneutik des N. T. von Steiner S. 17. ff.

Erste Periode.

Von Origenes und Tychonius bis auf Melanchthon und Flacius.

4.

So lange der reine urchristliche Glaube in bewußtloser Unschuld Ausleger der heiligen Schrift war, bedurfte man keiner Theorie und keiner Methodik, also keiner Wissenschaft der Auslegung. Als aber jener allmählich verschwand, und Falsches und Irriges in der Kirche hervorwuchs, da ward diese nothwendig zur Erkenntniß des Guten und Bösen.

5.

In der Griechischen Kirche, vorzüglich unter den Alexandrinern, mußte das Bedürfniß der Wissenschaft zuerst erwachen, und konnte nur von diesen dem Zeitalter gemäß befriedigt werden.

Ori-

Origenes gibt uns die ersten Anfänge der Wissenschaft. Aber so wie seine Versuche mit der Betrachtung des exegetischen Princips nothwendig anfingen, endigten sie auch damit, und konnten nach dem Maaß des Zeitalters nicht darüber hinausgehen.

6.

Bald nach Origenes ward zwar die Theorie von der Praxis verschlungen, aber sie würde sich aus dieser von Neuem vollkommener entwickelt haben, wenn nicht die Praxis, bevor sie noch zur Reife des wissenschaftlichen Bewußtseyns gelangen konnte, in dem unabwendbaren Verderben und Untergange der Griechischen Kirche, vorzüglich seit dem 6ten Jahrhunderte, ihr Grab gefunden hätte.

7.

Die ersten theoretischen Versuche in der Lateinischen Kirche durch Tychonius, Hieronymus und Augustin würden weniger zufällig, umfassender und vollkommener gewesen seyn, wenn man die Verschiedenheit der Sprache wissenschaftlich aufgefaßt, und sich einer besseren Praxis beflei-

ßigt hätte. Augustin begriff schon das Geschäft des Exegeten als ein zwiefaches (inventio sen-

sus

sus et elocutio sensus), und machte auch schon einen Unterschied zwischen Verbal- und Realinterpretation. Die bessere Exegese der Pelagianer hätte zu ungleich reicheren Versuchen der Theorie führen können. Aber das vorwaltende polemische Interesse und die nach Vernichtung desselben gewaltsam emporstrebende Hierarchie erdrückte und erstickte sowohl alle Praxis, als auch alle Lust, den Gewinn derselben wenigstens in der Theorie festzuhalten.

Anmerkung. 1. Tychonii-Afr. regulae VII. ad inquirendum et inveniendum sensum S. S. in Aug. de doctrina Chr. 3, 30. — Hieronymus ad Pammachium de optimo genere interpretandi Tom. I. pag. 303. Vallars; item ad Siculium et Retellam. — Augustinus lib. IV. de doctrina Christ. —

2. Die Schriften von Eucherius Lugdunensis, instructionum ad Salonium filium lib. 2. und l. de formulis spiritualis intelligentiae (cfr. Schoenemann bibl. PP. Lat. Tom. 2. p. 775 ff.) und von Cassiodor lib. de institutione divinarum literarum — zeigen auf das deutlichste, wie wenig man nach Augustin im Stande gewesen, die ersten Versuche in der Theorie fortzusetzen und zu vervollkommen.

8.

Durch das ganze Mittelalter hindurch, in welchem von der hierarchischen Gewalt des Röm. Stuhles jede freye Schriftforschung erdrückt, und vor dem dogmatischen und speculativen Interesse der Scholastiker das linguistische und historische Studium gänzlich verdrängt wurde, konnte an ein theoretisches Auffassen der exegetischen Functionen um so weniger gedacht werden, je mehr das religiöse Interesse der Mystiker und der sogenannten biblischen Doctoren auf seine eigene Seblsterhaltung und auf die Rettung der Schriftforschung von der drohenden Gefahr der gänzlichen Vernichtung bedacht seyn mußte.

9.

Erst als das Studium der alten Classiker sich von Neuem belebte, und die Muster der Jüdischen Interpreten wieder zugänglich gemacht worden waren; als die Gemüther der Menschen aus göttlichem Antriebe die verlorene Freyheit wieder zu erringen strebten, und die Wissenschaft gleich nach ihrem Erwachen mit siegender Gewalt die lang getragenen Fesseln zerriß: kurz, erst als die Reformation sich vorbereitete und vollendete, — konnten aus der erneuerten und verbesserten Praxis der Wahrheitszeugen und der

Re-

Reformatoren, und mußten aus dem nothwendigen inneren und äußeren Kampf der alten und neuen Kirche auch die neuen Versuche der Theorie hervorgehen, welche die Erhaltung und Fortbildung der hermeneutischen Wissenschaft auf immer unter uns gesichert und festgestellt haben.

Anmerkung. Ueber die Versuche, Andeutungen und Winke Gersons, Erasmus und Luthers.

Zweyte Periode.

Von Melanchthon und Flacius — bis auf Rambach, Baumgarten, Semler und Ernesti.

10.

Da die Principien und die Praxis der Exegese in der Protestantischen Kirche ganz andere waren und seyn mußten, als in der Katholischen: so mußte auch die Theorie und Wissenschaft der Hermeneutik, wie in ihrem ersten Beginn, so auch in ihrer Fortbildung in beyden Kirchen verschieden seyn. Daher von jetzt an nothwendige Scheidung der Protestantischen und Katholischen Kirche in der Geschichte der hermeneutischen Wissenschaft.

— o —

I.

Geschichte der neutestamentlichen Hermeneutik in der Protestantischen Kirche dieser Periode.

II.

Nachdem man in der Protestantischen Kirche eine Zeitlang die Exegese im Gegensatz gegen die Katholische Kirche geübt, und in der Uebung fest und sicher geworden war, versuchte unter den Lutheranern zuerst Philipp Melanchthon die theoretischen Versuche, zu denen schon Luther gezwungen worden war, zu mehren und einigermaßen zu ordnen; aber ob er gleich das erste Beyspiel gab, die hermeneutischen Regeln durch die allgemeinen Regeln der Logik und Rhetorik zu begründen, so mußte doch sein Versuch schon darum sehr unvollkommen und ohne bedeutende Folgen seyn, weil er die Hermeneutik von den hemmenden Banden fremder Disciplinen nicht losband und sie nicht zur Selbstständigkeit zu erheben im Stande war. Matthias Flacius brach aber neue Bahn und legte den ersten Grund zu einem systematischen Gebäude der theoretischen Versuche, die er selbst erweiterte und berichtigte. Gleichzeitig mit diesen versuchte Andr. Hyperius dasselbe

zu:

zuerst unter den Reformirten, aber seine geistvollen Ansichten und Winke darüber liegen in mehreren Werken zerstreuet und ohne systematische Ordnung.

Anmerkung. 1. Philippi Melanchthonis de rhetorica lib. 3. Bas. 1519. 4. Element. rhetorices lib. 2. Vitemb. 1536. 8.

2. Matth. Flacii Clavis s. s. sive de sermone ſſ. litterarum. P. 1. vorzügl. aber Pars 2. Zuerst Basel 1567. nachher öfter vorzügl. Jena 1674. und Erf. 1719. fol.

3. Andr. Hyperius de Theologo s. de ratione studii theologici. Argent. 1562. 8., auch unter dem Titel de recte formando Theol. studio, lib. IV. Basil. 1582. 8. — de formandis concionibus sacris, sive de interpretatione scripturarum populari. Marb. 1553. 8. und Halae 1781. 8.

12.

Unter den auf Flacius folgenden Hermeneuten, welche meistentheils aus ihm schöpften, zeichnen sich unter den Lutheranern aus: Joh. Gerhard, Wolfgang Franz, vor allen aber Salomon Glassius. Aber in keinem von diesen, noch weniger in den unbedeutenderen: Weber, Finck, Dannhauer, Hackspan, Reinhard und Heerwart u. s. w. gewahrt man merkliche Fortschritte in dem

dem inneren organischen Bau der Wissenschaft, dem Absondern des Fremden, und dem Scheiden des Theoretischen und Praktischen, des Alt und Neutestamentlichen. Die Mühe und Unzulänglichkeit der Praxis und die beständigen Kampfspiele der dogmatischen Polemik erlaubte ihnen nur, die Erfahrungen vorzüglich in dem grammatischen Theile zu bereichern, äußerlich zu ordnen, und einzelne Stoffe für künftige Theoretiker zuzubereiten. Unter den Gleichzeitigen in der reformirten Kirche kann als ausgezeichnet nur Sixtinus Amama genannt werden. Aber mehr, als dieser wirkten vorbereitend für eine umfassendere und gereinigtere Theorie die freyen Exegeten der Socinianer und Arminianer; unter diesen ganz vorzüglich Hugo Grotius.

Anmerkung. 1. Ioh. Gerhardi Tractatus de legitima S. S. interpretatione. Jen. 1610. 4. — 1663. 4. Deutsch Frankf. 1612. Wolfg. Franzii tractatus theol. novus et perspicuns de interpretatione S. S. maxime legitima. Vitemb. 1619. 4. und nachher sehr oft, zuletzt 1708. Sal. Glassii Philologiae sacr., qua totius sacrosanctae V. et N. T. scripturae, tum stylus et litteratura tum sensus et genuinae interpretationis ratio expenditur. lib. V. Jen. 1623. und nachher sehr oft, zuletzt von Dathe und Bauer. Leipz. 1776. ff.

2. Sixtini Amamae antibarbarus. Edit. poſtr. Francq. 1656. 4.

13.

Bis zu dem Anfange des 18ten Jahrhunderts war und konnte man nur darauf bedacht ſeyn, theils in Streit, theils in friedlichem Verkehr miteinander, die exegetiſchen Erfahrungen, vorzüglich über die neuteſtamentliche Sprache, zu erweitern und den Stoff der hermeneutiſchen Betrachtung zu mehren. Die Wiedergeburt der Deutſchen Theologie durch den Kampf des Pietismus in der Lutheriſchen Kirche, in welchem ſich neue Puncte der hermeneutiſchen Betrachtung und der exegetiſchen Uebung hervorhoben, der immer größere Reichthum an exegetiſchen Erfahrungen, welchen das Studium der Griechiſchen und Römiſchen Claſſiker aufgehäuft hatte, der von England und Frankreich aus auch nach Deutſchland herüberdringende Uebermuth in dem Losreißen der theologiſchen Wiſſenſchaft von dem Boden der Frömmigkeit, und endlich die ſeit Leibnitz und Wolf ſich als Organ und Richterinn in allen Wiſſenſchaften aufwerfende Philoſophie, mußten in der Proteſtantiſchen Kirche zumahl in Deutſchland eine neue Periode der hermeneutiſchen Wiſſenſchaft vorbereiten, deren erſte Anfänge ſich ſchon in den hermeneutiſchen Schriften von A.

H.

H. Franke, Joach. Lange, so wie in ihren Gegnern, Dornmeier, Löscher und Chladenius offenbaren. Aber keiner von diesen kann darauf Anspruch machen die neue Periode selbst zu beginnen.

Anmerkung. 1. Aug. Herm. Franckii praelectiones hermeneuticae ad viam dextre indagandi et apponendi sensum S. S. theol. studiosis ostendendam. Halae 1717. 23. 8. Joach. Langii hermeneutica sacra exhibens primum genuinae interpretationis leges de sensu litterali et emphatico investigando, deinde idiomata sermonis apostolici et apocalyptici cum ulteriore ipsius praxeos exegetica adpendice. Halae 1733. 8.

2. Andr. Jul. Dornmeieri philologia biblica, Lipsi. 1713. 8. Ern. Loescheri breviarium theol. exeget. legitimam S. S. interpretationem — — tradens. Vitemb. 1719. 8. Mart. Chladenii institutiones exegeticae. Vit. 1725. 8.

2.

Geschichte der neutestamentlichen Hermeneutik in der Katholischen Kirche dieser Periode.

14.

In der Katholischen Kirche konnten seit der innere Streit mit der Protestantischen geendigt, und

und die exegetischen Principien auf dem Tridentiner Concilium auf immer gebunden und gefesselt worden waren, die hermeneutischen Versuche aus Mangel an freyer Exegese und wissenschaftlicher Bestrebung nur dürftig und im höchsten Grade mangelhaft seyn und bleiben. Außer Sixtus Senensis, Rich. Simon, der nur in historischen Diatriben andeutete, und Elias dü Pin, deren keiner auch nur den Anfang zu einer wissenschaftlichen Begründung und Gestaltung gemacht hat, verdient niemand weiter in dieser Periode genannt zu werden.

Anmerkung. Sixti Senensis ars interpretandi S. S. absolutissima, s. Biblioth. Sancta lib. 3. Rich. Simon histoire critiq. des principaux Commentateurs du N. T. Rotterd. 1793. 4. Lud. Elias du Pin. dissert. preliminaire ou Prolegomenes sur la Bible. Par. 1701. 4. Tom. 2.

Dritte Periode.

Von Rambach und Baumgarten, Semler und Ernesti bis auf unsere Zeiten.

I.

Geschichte der neutestamentlichen Hermeneutik in der Protestantischen Kirche dieser Periode.

15.

Joh. Jak. Rambach und Siegm. Jak. Baumgarten, obwohl keiner von beyden in einem höheren Grade neu und originell genannt werden kann, und der Zeitbildung auf irgend eine Weise vorausgeeilt ist, werden in der Lutherischen Kirche mit Recht als Anfänger einer neuen Periode und als Uebergangbildende Beschließer der früheren gerühmt. Jener gab zum erstenmahle einen systematisch geordneten Vortrag der vor ihm gesammelten praktischen und theoretischen Versuche; dieser war der erste, der die Wissenschaft von der Kunst schärfer trennend, die theoreti-

retischen Ansichten nach den Grundsätzen der allgemeinen Hermeneutik ordnete und mit vieler Präcision in den Begriffen systematisch zusammenfügte. Zwischen beyden in der Mitte stehet Chph. Wollius, dessen Verdienst um die Trennung der alt und neutestamentlichen Hermeneutik größer und folgenreicher war, als sein Versuch, die letztere in den Principien der Wolfischen Philosophie zu begründen. — Bedeutungslos und nur das Frühere wiederholend sind die hermeneutischen Schriften von Reiersen, Reckenberger, Deyling, Pfeiffer und A. — Unter den Reformirten muß als gleichzeitig mit Rambach genannt werden Jo. Alph. Turretin, der ohne bedeutende Nachfolger in seiner Kirche mehr das Verdienst hat, die früheren Erfahrungen und theoretischen Versuche gereinigt, und neue und richtigere Ansichten von einzelnen Gegenständen eröffnet, als den angefangenen Bau eines systematischen Ganzen fortgeführt zu haben.

Anmerkung. 1. Jo. Jac. Rambach diss. de idoneo S. S. litterarum interprete. Jen. 1720. Ejusd. Institutiones hermeneuticae sacrae variis observationibus copiosissimisque exemplis bibl. illustratae cum praef. I. Fr. Buddei. Jen. 1723. 1764. 8te Ausgabe. — Neubauer gab Rambachs Erläuterung über s. eigenen Inst. herm. sacr. mit Ab-

änderungen, Verbesserungen und neuen Anmerkungen heraus in zwey Theilen. Giessen 1738. 4. Andr. Reiersen brachte die Ramb. Institutionen nach der Sitte des Zeitalters in synoptische Tabellen, und Jo Leonh Reckenberger wiederholte Rambachs Grundsätze in zwey Tractaten de studio S. hermeneuticae. Jen. 1732. 8. und de nexu canonum exeget. naturali. Jen. 1736. 8.

2. Siegm. Jac. Baumgarten Compendium hermeneut. sacrae. Hal. 1742. Dann 1745. 59. Unterricht von Auslegung d. h. Schrift. Halle 1742. 45. 51. Ausführlicher Vortrag der biblischen Hermeneutik, herausgegeb. von Bertram. Halle 1769. 4. Joh. Fr. Hirt versuchte über den Unterricht von Auslegung eine vollständige Erläuterung. Jen. 1750. 8.

3. Chrph. Wollius schrieb hermeneuticam N. T. acroamatico-dogmaticam defaecatae philosophiae principiis corroboratam, eximiisque omnium theol. christ. partium usibus inservientem, hinter der Lateinischen Uebersetzung von Ant. Blackwalls auth. class. def. u. s. w. Lipl. 1736. 4.

4. Jo. Alph. Turretini de S. S. interpretatione bipartitus, restitutus, varieq. auctus per Guil. Abr. Teller. Francof. ad V. 1776. 8. Die frühere Ausgabe ohne Wissen des Verf. Zürich 1728. 8.

5. Joh. Ehrenfr. Pfeiffer, instit. herm. sacrae, veterum atque recentiorum et propria quaedam praecepta complexae. Erlang. 1771. 8. gehört obwohl später, als die ersten Schriften von Ernesti und Semler, auch noch hieher.

16.

Aber obgleich die hermeneutische Wissenschaft des N. T. zur Selbstständigkeit gelangt war, und schon einen seltenen Reichthum von Erfahrungen und theoretischen Ansichten über Einzelnes gewonnen hatte, so konnte sie dennoch, wegen des beständigen Kampfes ihrer Principien, und der daraus nothwendig hervorgehenden Unsicherheit in der Kunst der Auslegung nur langsam und nur durch schwierigen Kampf zur Reinigung und systematischen Vollendung ihres Gebietes heranreifen. Jener Kampf ward immer heftiger, je bedeutender und allergreifender von jetzt an die Gegensätze zwischen Rationalismus und Supernaturalismus in der Protestantischen Kirche hervortraten; die Unsicherheit aber in der Kunst der Auslegung mußte eben dadurch um so größer werden, je mehr die früheren Erfahrungen und theoretischen Versuche einer neuen Sichtung und Kritik bedurften, und die theologische Wissenschaft sich von dem Grund und Boden des Friedebringenden Christlichen Gemüthes losriß und zu einer übermüthigen Verstandesherrschaft hinaufstrebte. — Joh. Aug. Ernesti war der erste, der den früheren Kampf der Principien auf eine Zeitlang beschwichtigte, und eben dadurch für sich und andere, die ihm folgten, Zeit gewann,

die

die überkommenen Erfahrungen und theoretischen Versuche zu sichten und zu reinigen, und durch immer fortgesetzte Uebung seiner Schule die vor allem nothwendige Sicherheit und Gewißheit in der Kunst der grammatischen Auslegung erwarb. Aber J. S. Semler erneuerte und mehrte den Kampf, erweiterte das Gebiet der exegetischen Erfahrung und Kunst durch die Anempfehlung der historischen Interpretation, und stiftete eine Schule, in welcher die durch historische Kritik und übertriebene Zweifeley entstandene Unsicherheit in der Kunst der Auslegung durch die von der Ernestischen Schule errungene Sicherheit in der grammatischen Schriftforschung nicht gemindert werden konnte, sondern durch den immer heftiger werdenden Streit der Rationalisten und Supernaturalisten, so wie durch die immer größere Abwendigkeit der theologischen Wissenschaft von dem christlichen Glauben nur gemehrt werden mußte. Unter diesen Umständen konnte weder Ernesti, und seine Schule, noch Semler mit seinen Nachfolgern in ihren hermeneutischen Werken eine systematische und allumfassende Theorie der Exegese auch nur beginnen, gesetzt auch, daß die Meister sammt ihren Schülern mehr wissenschaftlichen, systematischen und philosophischen Geist gehabt hätten, als sie wirklich hatten.

An-

Anmerkung. 1. Jo. Aug. Ernesti institutio interpretis N. T. Lipſ. 1761. 64. und 75. 8. 1792. und 1809 von Ammon. S. F. N. Mori acroaſes acad. ſup. Hermeneutica N. T. edit. aptavit, praefatione et additamentis inſtruxit Henr. Car. Abr. Eichſtaedt. Vol. 1 und 2. Lipſ. 1797. 1802. 8.

2. J. S. Semler Vorbereitung zur theol. Hermeneutik. Halle 1760=69 4. Th. 8. apparatus ad liberalem N. T. interpretationem. Halae 1767. 8. Verſuch die gemeinnützige Auslegung und Anwendung des N. T. zu befördern. Halle 1786. 8. Neuer Verſuch zur Beförderung der kirchlichen Hermeneutik. Halle 1788. 8.

17.

Die Urſachen, warum weder Erneſti, noch Semler ein wiſſenſchaftliches Gebäude der Hermeneutik aufzurichten vermochten, mehrten und verſtärkten ſich in mancherley Geſtaltungen, als die Kantiſche Philoſophie ſammt ihren Nachfolgerinnen ihren Einfluß auf das Gebiet der theologiſchen Wiſſenſchaften entfalteten. Daher ſeit jener Zeit nur Mehrung und im Kampf der Partheyen nothwendige Reinigung des Stoffes; nur allmähliches Fortſchreiten zur Sicherheit und Gewißheit in der Kunſt; nur langſam reifender Friede und Einigung über Einzelnes in den theoretiſchen Verſuchen; nur langſames Fortrücken, in

dem

dem Erkennen der hermeneutischen Wissenschaft des N. T. und der Idee ihres Ganzen, wie sie sich ihrem Inhalte und ihrer Form nach zu der Kunst der Exegese und den verwandten theologischen Disciplinen, so wie zu der Wissenschaft der allgemeinen Hermeneutik verhält. Aber obwohl sich keines von den bisher erschienenen Handbüchern der neutestamentlichen Hermeneutik das Ideal dieser Wissenschaft in Inhalt und Form erreicht zu haben rühmen kann, und nur wenige die Idee der Vollendung erkannt und angedeutet haben, zu denen sich auch das neueste im Bewußtseyn seiner Unvollkommenheiten bescheiden gesellen möchte: so ist doch die Ansicht unseres theologischen Zeitalters und die darauf sich stützende Hoffnung gewiß nicht ohne Grund, daß, wofern nicht alle Zeichen und Winke trügen, dem Fleiß und der neuen Regsamkeit der Protestantischen Kirche in Deutschland gelingen muß und wird, in immer größerem Wachsthum des Christlichen Glaubens, in immer tieferer Ergründung der theologischen Wissenschaft, in immer reinerer Vermählung von beyden in den Einzelnen, die Idee der Christlichen Philologie immer deutlicher zu erkennen, ins Werk zu richten und mit und in dieser auch die Wissenschaft der neutestamentlichen Hermeneutik zu vollenden, so

weit

weit das Maaß des menschlichen Geistes und die Stellung der Deutschen Kirche in der Entwickelungsgeschichte der theologischen Wissenschaft es erlauben.

Anmerkung. 1. J. G. Töllners Grundriß einer erwiesenen Hermeneutik des N. T. Züll. 1765. 8. G. T. Zachariä (Einleitung in die Auslegungskunst der heil. Schrift Gött. 1778. 8.) Jo. B. Carpzovius (primae lineae hermeneuticae et philol. sacrae tum V. tum N.T. Helmst. 1790. 8.) G. L. Bauer (Entwurf einer Herm. des A. und N. T. Leipz. 1799. 8.).

2. Geo. Fr. Seiler (biblische Herm. oder Grundsätze und Regeln zur Erklärung der heil. Schriften des A. und N. T. Erl. 1800. 8.) G. W. Meyer (Grundriß einer Hermeneutik des A. und N. T. und einer Anleitung zur populären und praktischen Schrifterklärung Gött. 1801. 8.) Chr. D. Beck monogrammata hermeneutices librorum N. F. P. 1. hermeneutice N. T, universa Lipſ. 1803. K. G. Bretschneider, die historisch dogmatische Auslegung des N. T. nach ihren Principien, Quellen und Hülfsmitteln dargestellt Leipzig 1806. 8. C. A. Keils Lehrbuch der Hermeneutik des N. T. nach den Grundsätzen der grammatischhistorischen Interpretation Leipz. 1810. 8. Keilii elementa hermeneutices N. T. latine reddita auct. Emmerling Lipſ. 1811. 8. J. J. Griesbachs Vorlesun-

fungen über die Hermeneutik des N. T. mit Anwendung auf die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Christi, herausgegeben von J. C. S. Steiner. Nürnberg 1815. 8.

2.

Geschichte der neutestamentlichen Hermeneutik in der Katholischen Kirche dieser Periode.

18.

Erst gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts erwachten in der Katholischen Kirche, vorzüglich aber nur in Deutschland, mit dem Studium der Exegese auch die ersten Versuche der Hermeneutik, weniger von Innen, als von Aussen angeregt und befördert. In keinem der bisher erschienenen hermeneutischen Schriften zeigt sich neues eigenthümliches Leben der Kunst und Wissenschaft der Auslegung; in allen nur allmähliches Losreißen von den überstrengen Banden der kirchlichen Auctorität, und zum Theil nur schüchterne Nachahmung Protestantischer Werke. Ob die seit kurzer Zeit erst begonnene Periode eines neuen Lebens in der Religion und Theologie der deutschkatholischen Kirche bald auch in der exegetischen Kunst, worin der erfreulichste Anfang ge-

gemacht worden ist, und in der hermeneutischen Wissenschaft Neues und Eigenthümliches hervorbringen und vollenden werde, kann nur ein prophetischer Schluß aus den allerdings sehr erfreulichen Zeichen der Zeit zu bestimmen wagen, der aber am besten dem glaubensvollen Gemüthe eines Jeden überlassen bleibt.

Anmerkung: Steph. Hayd introductio hermeneutica in sacros N. T. libros. Vien. 1777. 8. Sebastian Seemiller institutiones ad interpr. sacr. script. seu hermeneutica sacra. Aug. V. 1779. 8. Gregorius Mayer institutio interpretis sacri. Vind. 1789. 8. Cph. Fischer institutiones hermeneuticae in sacros N. T. libros Prag. 1788. 8. Mayer und Fischer haben nach Ernesti gearbeitet, dieser glücklicher, als jener.) Enchiridion hermeneuticae generalis tabularum V. et N. T. Scripf. J. Jahn. Vien. 1812. 8. Hermeneutica bibl. generalis usibus academicis accommodata ab Altmanno Aigler 1813. 8. (vergl. Bertholds Journal II. 4. S. 396. ff.).

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichniß der Druckfehler, deren Menge die Entfernung des Verfassers vom Druckorte entschuldigen möge.

In der Einleitungsrede.

Seite 1 Zeile 7 lies: σιωπήσης.
— 67 — 2 l. nach welchem.
— 70 — 4 v. u. l. in den besondern Formen.
— 74 — 14 u. 15. l. wollen. Gebiete.

In dem Grundriß.

— 8 Anmerk. 1 Zeile 6 l. Rhetorica.
— 24 Zeile 11 l. Erforschung.
— 25 Anmerk. Zeile 3 l. in.
— 27 Zeile 17 l. diesen.
— 32 Anmerk. Zeile 2 l. in.
— 43 Zeile 7 l. unumschränkten.
— 55 Anm. Zeile 3 l. et statt ut.
— 56 Zeile 5 v. u. l. Stifter.
— 60 — 16 l. Sixtinus.
— — — 18 l. Dieu.
— 61 — 19. l. Wolzogen.
— 66 Anm. 2 Zeile 9 l. Praef.
— 67 — 1 — 1 l. Wechselwirkung.
— 71 Zeile 3 l. Töllner.
— 75 Anm. Zeile 8 l. Prolus.
— 80 Zeile 13 l. Hermeneutik.
— 88 — 9 l. für die Etwas dargestellt wird, hervorgehen, vereinigen sich u. s. w.
— 89 — 9 l. der exegetischen Erforschung sowohl, als auch
— 93 — 19 l. κοινὴ.
— 95 — 11 l. litteralis.
— 96 — 6 v. u. l. Christlichapostolischen.
— 99 — 12 —— l. Phavorinus.
— 99 — 16 —— l Lightfoot.
— 101 — 1 v. u. l. Pelagianer.
— 108 — 11 l. πίστιν.
— 109 — 6 v. u. l. und verknüpfte mit dem Oratorischen.
— 112 Anmerk. Zeile 1 l. προφήτης und προφητεύω
— 144 Zeile 9. v. u. l. gefundenen.
— 150. — 14 —— l Eusebius,.
— 158. — 9. —— l. irgendwie.

Weniger bedeutende Fehler, die sich hie und da noch finden mögen, wird der Leser leichter entschuldigen.

Schlüsselmacher in opp. Kapelle (wohn. Brunnenstr.)

B. Klausen, Hermannstr. N.N. 41. 2 Tr. l.

——— ——— 3 Tr. l. b. Sachsenmacher, Friedr. 37

Bielen,

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lücke, Friedrich,

Grundriß der neutestamentlichen Hermeneutik und ihrer Geschichte

Göttingen 1817
Exeg. 642 hd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411687-8